



DAS NETZWERK INDUSTRIE IN DER REGION FRANKFURTRHEINMAIN



DAS NETZWERK INDUSTRIE IN DER REGION FRANKFURTRHEINMAIN

Struktur, Bedeutung, Entwicklung

VORWORT

Die IHK Frankfurt am Main hat in der Vergangenheit schon des Öfteren darauf hingewiesen, dass der Industrie eine Schlüsselrolle für Wachstum und Beschäftigung in der Region zukommt. Diese Sichtweise wird nun auch durch diese Studie bestätigt. Grundsätzlich anders als in früheren Untersuchungen wurde diesmal aber die besondere Bedeutung der industrienahen Dienstleister für die wirtschaftliche Entwicklung betrachtet, die zusammen mit den Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes das sogenannte Netzwerk Industrie bilden.

Fast jeder zweite Beschäftigte in der Metropolregion FrankfurtRheinMain arbeitet innerhalb dieses Netzwerks Industrie. Vor allem die besonders eng mit dem verarbeitenden Gewerbe verflochtenen Dienstleistungsbereiche, wie die Güterbeförderung, die Lagerwirtschaft und die Unternehmensberatung, gehörten in den letzten Jahren zu den Wachstumstreibern. Auch wenn die Beschäftigung im verarbeitenden Gewerbe seit 2008 stagnierte: Im Zeitraum 2008 bis 2015 wuchs die Gesamtbeschäftigung im Netzwerk Industrie in der Metropolregion FrankfurtRheinMain um sieben Prozent.

Es zeigt sich aber auch, dass FrankfurtRheinMain längst nicht mehr zu den am stärksten prosperierenden Regionen in Deutschland zählt. Die Beschäftigungsentwicklung innerhalb des Netzwerks Industrie verlief in anderen Metropolregionen, wie München, Hamburg oder Nürnberg, deutlich günstiger. Daher ist es nun wichtig, die Weichen dafür zu stellen, dass FrankfurtRheinMain in den kommenden Jahren wieder zur Spitzengruppe aufschließt. Zentraler Bestandteil dieser Studie ist daher die Einschätzung der Standortbedingungen durch die Unternehmen des Netzwerks Industrie. Dabei zeigt sich, dass FrankfurtRheinMain einerseits sehr gute Standortbedingungen aufweist, es aber vielerorts auch erheblichen Handlungsbedarf gibt. So muss etwa der Umstand Sorge bereiten, dass jedes vierte Unternehmen des Netzwerks Industrie die Versorgung mit einer schnellen, leistungsfähigen und ausfallsicheren digitalen Infrastruktur als ungünstig einschätzt. Im Zeitalter von Industrie 4.0 ist flächendeckend eine leistungsfähige digitale Infrastruktur unverzichtbar. Daher verwundert es auch nicht, dass 90 Prozent der Unternehmen diesem Standortfaktor eine hohe Bedeutung beimessen. Doch auch die Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte, die Optimierung des Verkehrsflusses sowie eine koordinierte und strategisch ausgerichtete Wirtschaftsförderung für die Metropolregion FrankfurtRheinMain bleiben aus Sicht der Unternehmen wichtige Handlungsfelder.

INHALT



DAS NETZWERK INDUSTRIE

Die Industrie im strukturellen Wandel

13

Das „Netzwerk Industrie“ –
was ist darunter zu verstehen?

14

Entwicklungslinien des Strukturwandels
in der Industrie

21

Das „Netzwerk Industrie“ –
eine Definition

25

Die wirtschaftliche Bedeutung des
Netzwerks Industrie in Deutschland



DAS NETZWERK INDUSTRIE IN FRANKFURTRHEINMAIN

Struktur, Bedeutung und Entwicklung

30

Bedeutung und Entwicklung des verarbeitenden
Gewerbes in FrankfurtRheinMain

39

Das Netzwerk Industrie in der Metropolregion
FrankfurtRheinMain



10 FRAGEN – 10 ANTWORTEN

Bedeutung und Entwicklung des
Netzwerks Industrie aus Sicht der
Unternehmen

47

FRAGE 1: Wie verlief die Geschäftsentwicklung
in den letzten Jahren und welche
Zukunftserwartungen haben die
Unternehmen des Netzwerks Industrie?

49

FRAGE 2: Welche Bedeutung hat der
regionale Absatzmarkt für das Netzwerk
Industrie?

51

FRAGE 3: Welches sind die wichtigsten
Kunden für industrienähe Dienstleister in
der Region?

52

FRAGE 4: Hat sich die Bedeutung der
Industrie als
Kunde für Dienstleistungsunternehmen in
den letzten
Jahren verändert?

53

FRAGE 5: Wie ausgeprägt sind die Dienstleistungsbezüge
im Netzwerk Industrie und welche
Dienstleistungen werden in
besonderem Maße fremdbezogen oder
selbst erstellt?



DER WIRTSCHAFTSSTANDORT AUS SICHT DER UNTERNEHMEN

Die wichtigsten Standortfaktoren
in FrankfurtRheinMain im Überblick

55

FRAGE 6: In welchem Umfang werden
industriennahe
Dienstleistungen aus der Region bezogen?

57

FRAGE 7: Welches sind für die Industrie
die
wichtigsten Entscheidungskriterien beim
Bezug
industrienaher Dienstleistungen?

58

FRAGE 8: Hält der Trend zum Outsourcing
im verarbeitenden Gewerbe des Rhein-
Main-Gebiets an?

60

FRAGE 9: Welche Bedeutung haben
produktbegleitende Dienstleistungen für
die Industrieunternehmen in Frank-
furtRheinMain?

62

FRAGE 10: Wo liegen besondere Wachs-
tumspotenziale
für industriennahe Dienstleistungen?

66

Die wichtigsten Standortfaktoren im
Überblick

73

Standortfaktor „Digitale Infrastruktur“

73

Standortfaktor „Verfügbarkeit
qualifizierter Arbeitskräfte“

74

Standortfaktor „Mobilität“

75

Standortfaktor „Leistungsfähige
Energieversorgung“

76

Standortfaktor „Kooperationen/Netzwerke“

77

Standortfaktor „Gewerbeflächen
und Gewerbeimmobilien“

78

Standortfaktor „Öffentliche Verwal-
tung/Wirtschaftsförderung“

79

Standortfaktor „Wohnortqualität“

81

Quellenverzeichnis
Interviewpartner

82

Impressum



EINLEITUNG



Das verarbeitende Gewerbe und das industrienähe Dienstleistungsgewerbe haben sich in den letzten Jahren in Deutschland als tragende Säule des wirtschaftlichen Wachstums erwiesen. Und auch für die kommenden Jahre ist davon auszugehen, dass die Bedeutung dieses Netzwerks Industrie als Wachstumsmotor für das Gemeinwesen hoch bleiben wird. Vor diesem Hintergrund kommt der Stärkung des Netzwerks Industrie eine besondere Rolle in der regionalen Wirtschaftsförderung zu.

Doch was umfasst nun eigentlich genau dieses Netzwerk, welche Strukturen weist es auf und welche wirtschaftliche Bedeutung hat es speziell für FrankfurtRheinMain? Wie ist unsere Region als „Industriestandort“ im Vergleich zu anderen deutschen Metropolregionen aufgestellt, und wie beurteilen die Unternehmen des Netzwerks Industrie den Wirtschaftsstandort? Wo bieten sich Ansatzpunkte zur Optimierung der Standortbedingungen und zur Ausschöpfung von Wachstumspotenzialen?

Um diese und weitere Fragen zu beantworten, hat die IHK Frankfurt am Main das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung Berlin (DIW Berlin) in Kooperation mit dem Behrend-Institut Frankfurt am Main mit einer Untersuchung beauftragt. Die Studie „Industrie und industrienähe Dienstleistungen in der Region FrankfurtRheinMain“ basiert nicht nur auf einer umfassenden Analyse der amtlichen Statistik (z. B. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder, Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit, Input-Output-Tabellen des Statistischen Bundesamtes), sondern auch auf einer schriftlichen Umfrage, an der sich über 600 Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes und industrienäher Dienstleister in der Region FrankfurtRheinMain beteiligten. Darüber hinaus wurden 20 ausführliche und persönliche Experteninterviews zur Vertiefung geführt.

Die vorliegende Publikation präsentiert zentrale Ergebnisse der DIW Berlin-Studie in vereinfachter und anschaulicher Form. Die Gesamtstudie des DIW Berlin und des Behrend-Instituts steht als kostenloser Download unter www.frankfurt-main.ihk.de/studie-netzwerk-industrie zur Verfügung.

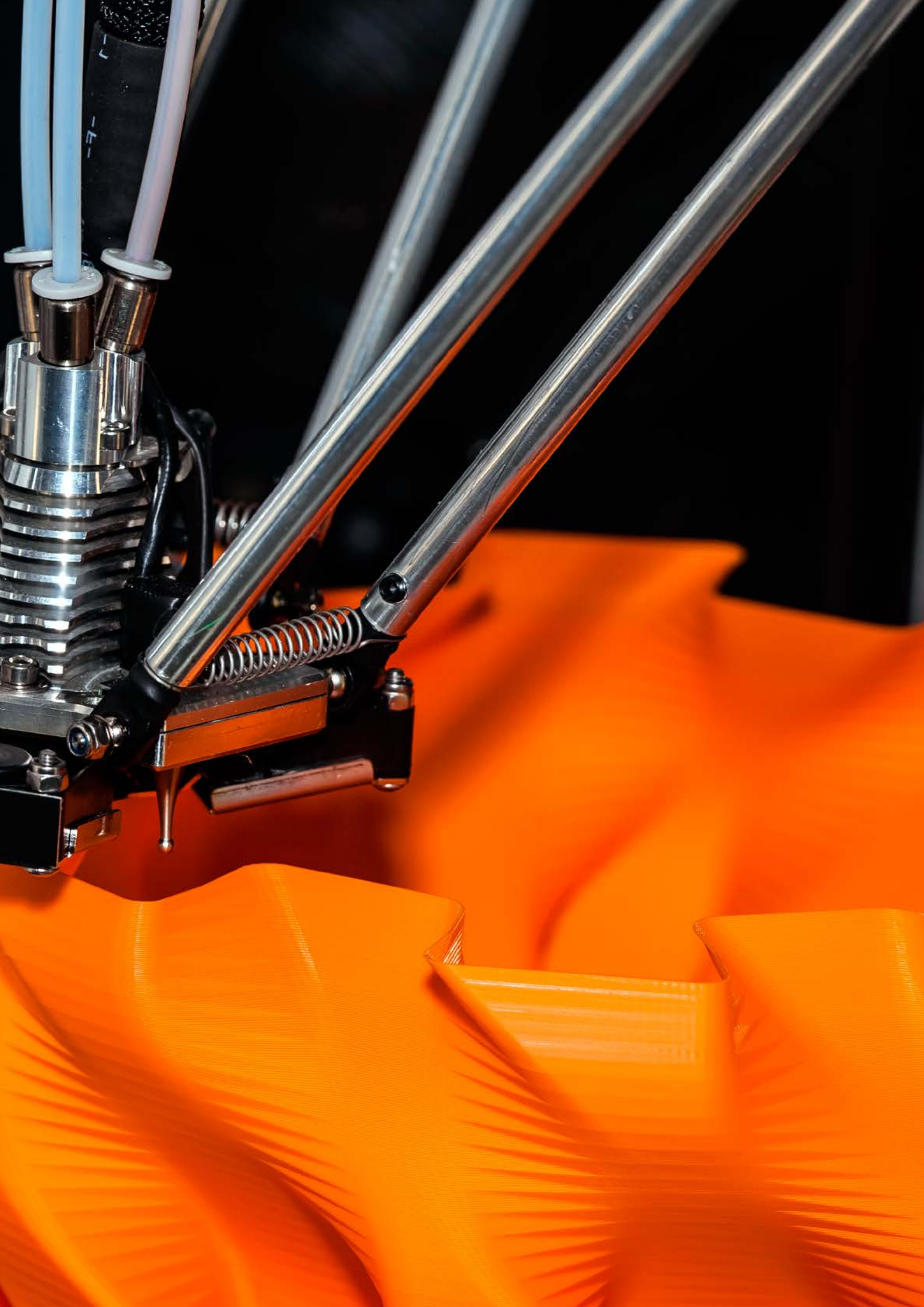
DAS NETZWERK INDUSTRIE IN DER REGION FRANKFURTRHEINMAIN

A

DAS NETZWERK INDUSTRIE

Die Industrie im strukturellen Wandel







DAS „NETZWERK INDUSTRIE“ – WAS IST DARUNTER ZU VERSTEHEN?

WAS HEISST EIGENTLICH INDUSTRIE?

industria (lat.) = Betriebsamkeit, Fleiß

Wenn wir von „Industrie“ sprechen, dann denken viele Menschen auch heute noch an große Fabriken mit qualmenden Schloten, in denen Menschen im Akkord arbeitsteilig Waren in hohen Stückzahlen produzieren. Derartige Fabriken gibt es zunehmend weniger in Deutschland, und daher verwundert es nicht, wenn in Talkrunden von „Experten“ schon seit Jahren vom Ende des Industriezeitalters gesprochen und stattdessen eine postindustrielle Informations- und Wissensgesellschaft proklamiert wird. Doch ist dies tatsächlich so, oder hat sich nicht vielmehr die Industrie selbst in den letzten Jahrzehnten wesentlich verändert? Was macht eigentlich den „Kern“ der Industrie aus?

Der Begriff Industrie entstammt dem Lateinischen *industria*, was zunächst nichts Anderes als reger Fleiß oder Betriebsamkeit bedeutet. Für den klassischen Ökonomen Adam Smith (1723–1790) war Industrie jener Teil der Wirtschaft, der durch hohe Produktivität und internationale Handelbarkeit seiner Produkte in der Lage ist, Wohlstand und Wachstum einer Volkswirtschaft zu erhöhen. Im merkantilistischen System des 18. Jahrhunderts kam diese Rolle ausschließlich der Warenproduktion zu. Denn nur hier waren Produktivitätssteigerungen durch Mechanisierung und Kapitalintensivierung möglich – zunächst in Manufakturen, später in Fabriken.

HOHE LEISTUNGSFÄHIGKEIT UND PRODUKTIONSSTEIGERUNGEN BENÖTIGEN KEINE MASSENPRODUKTION

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgte eine starke Zunahme der Standardisierung und Arbeitsteilung in der Produktion. Das nach dem US-Amerikaner Frederick Winslow Taylor (1856–1915) benannte System der Prozesssteuerung von Arbeitsprozessen, der Taylorismus, setzte sich durch. Die Fließbandfertigung von Massenprodukten kennzeichnete zunehmend das kapitalistische System.

So verwundert es nicht, dass auch heute noch in gängigen Wirtschaftslexika als Industrie jener Teil der gewerblichen Gütererzeugung bezeichnet wird, der durch hohe Kapitalintensität, arbeitsteilige Großserienproduktion, Verwendung moderner Technologien und Produktion für überlokale Märkte charakterisiert ist.

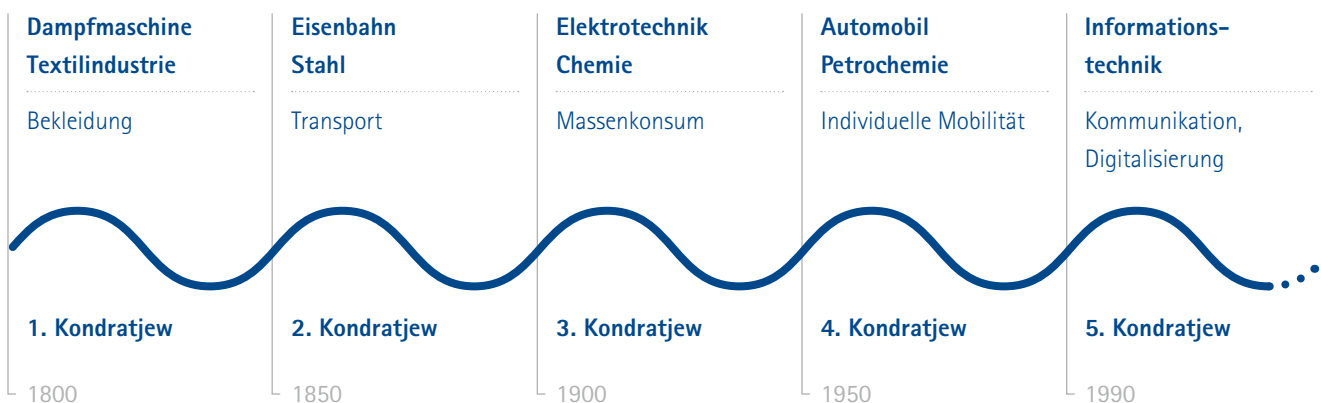
Dabei hatten bereits klassische Ökonomen wie Thomas Robert Malthus (1766–1834) oder Alfred Marshall (1842–1924) darauf hingewiesen, dass die Realisierung von Betriebsgrößenvorteilen („economies of scale“) nicht zwangsläufig die Basis für hohe Produktivitätssteigerungen sein muss. Vielmehr kann diese beispielsweise auch durch eine verbesserte Vernetzung von Produktionsprozessen oder durch organisatorische Veränderungen der Warendistribution erfolgen. Industrie ist somit keineswegs gleichzusetzen mit Massenproduktion in Großserienfertigung. Industrie umfasst große wie kleine warenproduzierende Unternehmen wie auch bestimmte Dienstleistungsfunktionen.

ENTWICKLUNGSLINIEN DES STRUKTURWANDELS IN DER INDUSTRIE

DIE FÜNF WELLEN DES KONDRATJEW-ZYKLUS

Die industrielle Entwicklung hat Wirtschaft und Gesellschaft massiv verändert. Und zugleich hat sich stets auch die Industrie als Folge technischer Innovationen verändert. Bislang sind es fünf große Wellen – benannt nach ihrem russischen „Entdecker“ Nikolai Dimitrijewitsch Kondratjew (1892–1938) – welche diese Entwicklung prägen. Im ersten Kondratjew-Zyklus löste die Erfindung der Dampfmaschine die industrielle Revolution aus und sorgte für grundlegende Neuerungen in der Textilherstellung. Die Menschen waren nun nicht mehr darauf angewiesen, ihre Kleidung selbst zu weben. Ab etwa 1850 – mit dem zweiten großen Zyklus – kam die Zeit des Stahls und mit ihr die wachsende Mobilität der Menschen durch die Eisenbahn. So konnten bislang unerreichbare Räume erschlossen werden, die Vormacht der industriellen Massenproduktion in Fabriken nahm ihren Anfang. Im dritten Zyklus zu Beginn des 20. Jahrhunderts nutzte die Industrie das Potenzial der elektrischen und chemischen Energie. Viele neue Produkte erlangten ihre Marktreife – vom Telefon bis zum Schmerzmittel. Der vierte Zyklus läutete dann den Siegeszug des Autos ein, der industrielle Massenverkehr entstand und mit ihm der Aufstieg der Mineralölindustrie. Und heute befinden wir uns in der zweiten Phase des fünften Zyklus, im Zeitalter der Informationstechnik. Der Ausgangspunkt war zunächst die zunehmende Massenproduktion von Computern seit den 1970er-Jahren. Die Innovationen in der Informationstechnik, speziell der Entwicklung des Internets sowie der Speicherung von Daten, ermöglichten eine wesentliche Erhöhung der Datenübertragungsgeschwindigkeit und der Datenmengen. Diese beschleunigten bzw. verstärkten den Prozess der sogenannten Globalisierung. Durch den zunehmenden Einfluss der Digitalisierung auf Wirtschaft und Gesellschaft entstanden und entstehen vielfältige neue Geschäftsmodelle und Geschäftsprozesse. Die sogenannte Industrie 4.0 verändert die industrielle Produktion des 21. Jahrhunderts nachhaltig.

KONDRATJEW-ZYKLUS



STRUKTURWANDEL IM AKTUELLEN KONDRATJEW-ZYKLUS

OUTSOURCING: Spätestens seit Mitte der 1970er-Jahre haben veränderte Marktbedingungen (u. a. Ölkrise) und Nachfrageschwankungen dazu geführt, dass sich in den Industrieunternehmen ein starker Strukturwandel vollzogen hat. Nicht mehr die zunehmende Mechanisierung und Kapitalintensivierung waren die Garanten für betriebswirtschaftlichen Erfolg. Flexibilität, Spezialisierung und Kundenorientierung gewannen an Bedeutung. Die Nutzung von Synergieeffekten im Produktionsprozess („economies of scope“) wurde zur entscheidenden Größe. Damit verschoben sich auch die Funktionsschwerpunkte in den Unternehmen. In der traditionellen – durch Fließbandfertigung von Massenprodukten – geprägten Industrie war die zentrale Funktion die Herstellung und Verarbeitung von Waren. Durch die wachsende Bedeutung der Organisation des Produktionsprozesses wurden die Bereiche Management, Beratung und Verwaltung (Steuerung) immer wichtiger. Und die verstärkte Ausrichtung der Produzenten auf die Kundenwünsche machte die Logistik und den Handel (Distribution) zu einem wichtigen strategischen Instrument.

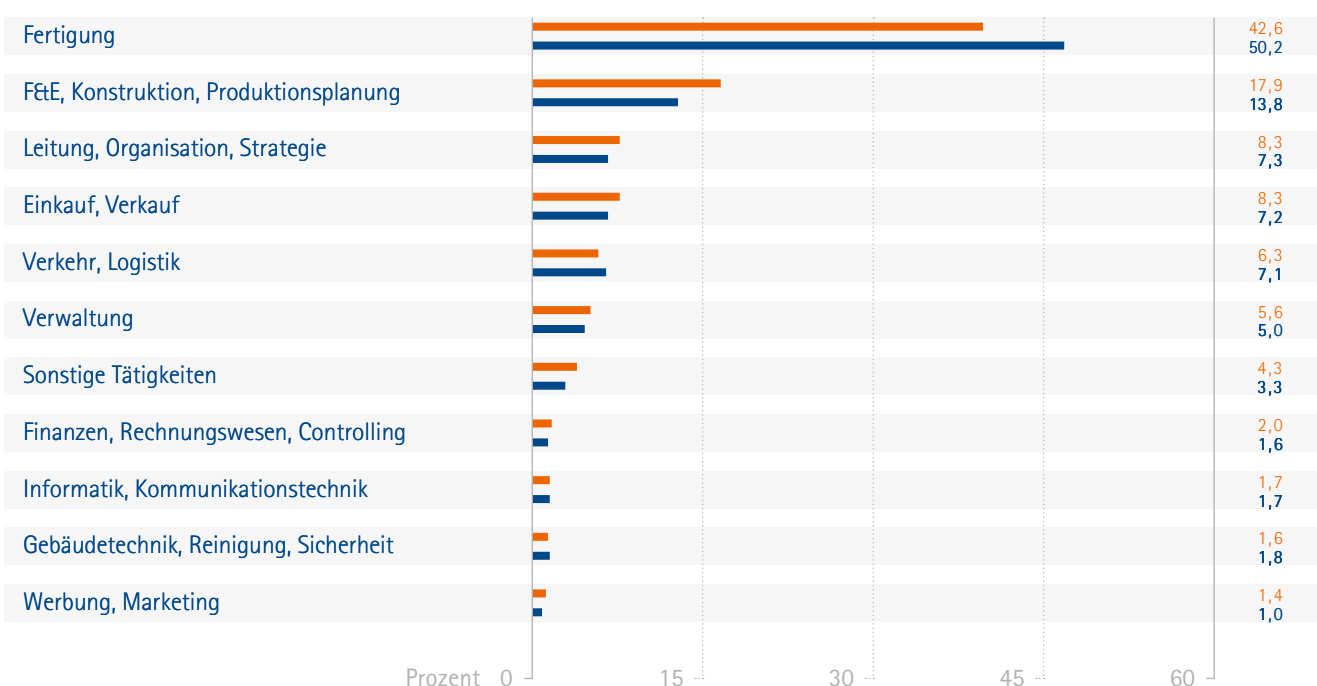
Der traditionelle Industriebetrieb war darauf ausgerichtet, möglichst alle betrieblichen Funktionen – Produktion, Steuerung und Distribution – an einem Ort selbst zu erbringen. Nur so konnten die Betriebsgrößenvorteile bestmöglich ausgenutzt werden. Durch die wachsende ökonomische Spezialisierung und begünstigt durch die Fortschritte in der Informations- und Kommunikationstechnologie ergaben sich jedoch zunehmend Kostenvorteile durch eine räumliche und rechtliche Auslagerung sowie den Fremdbezug von Gütern und Leistungen.

PRODUKTBEGLEITENDE DIENSTLEISTUNGEN: Und eine weitere Entwicklung kennzeichnet den Strukturwandel in der Industrie: Produktbegleitende Dienstleistungen gewinnen zunehmend für Industriebetriebe an Bedeutung. „Produktbegleitend“ sind dabei jene Dienstleistungen, die eng mit der Lieferung und Nutzung von Industriegütern verknüpft sind und vom Kunden vor, während oder nach der Lieferung des Industrieprodukts in Anspruch genommen werden. Nun sind produktbegleitende Dienstleistungen wie Montage und Inbetriebnahme, Wartungsarbeiten oder Kundens Schulungen ganz gewiss nicht neu. Während in der Vergangenheit jedoch derartige Leistungen oftmals als „notwendiges Übel“ erachtet wurden, werden sie nun immer häufiger als strategischer Faktor im Wettbewerb eingesetzt. Speziell im Bereich standardisierter Produkte bieten produktbegleitende Dienstleistungen Möglichkeiten zur kundenbezogenen Produktdifferenzierung. Zudem werden von den Kunden zunehmend individuelle, auf ihre speziellen Bedürfnisse zugeschnittene Produkte nachgefragt. Produktbegleitende Dienstleistungen sind hier ein Mittel zur Erhöhung der Kundenzufriedenheit und Stärkung der Kundenbindung.

DIE HÄLFTE DER INDUSTRIEBESCHÄFTIGTEN SIND „DIENSTLEISTER“

Der Strukturwandel innerhalb der Industrie hat dazu geführt, dass sich in den Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes ein kontinuierlicher Prozess von den Fertigungsaktivitäten hin zu den Dienstleistungsaktivitäten vollzogen hat. Inzwischen ist bundesweit nur noch die Hälfte der Industriebeschäftigten unmittelbar in der Fertigung tätig. Die andere Hälfte übernimmt Dienstleistungsfunktionen: im Management und in der Verwaltung, im Rechnungswesen, im Marketing oder im Vertrieb, im IT-Bereich oder in der Forschung und Entwicklung. In der Metropolregion FrankfurtRheinMain ist der Anteil der Beschäftigten in der Fertigung sogar noch geringer: Er beträgt hier nur knapp 43 Prozent.

BESCHÄFTIGUNGSANTEILE IM VERARBEITENDEN GEWERBE IN DEUTSCHLAND UND DER METROPOLREGION FRANKFURTRHEINMAIN NACH BERUFEN 2015 (IN %)



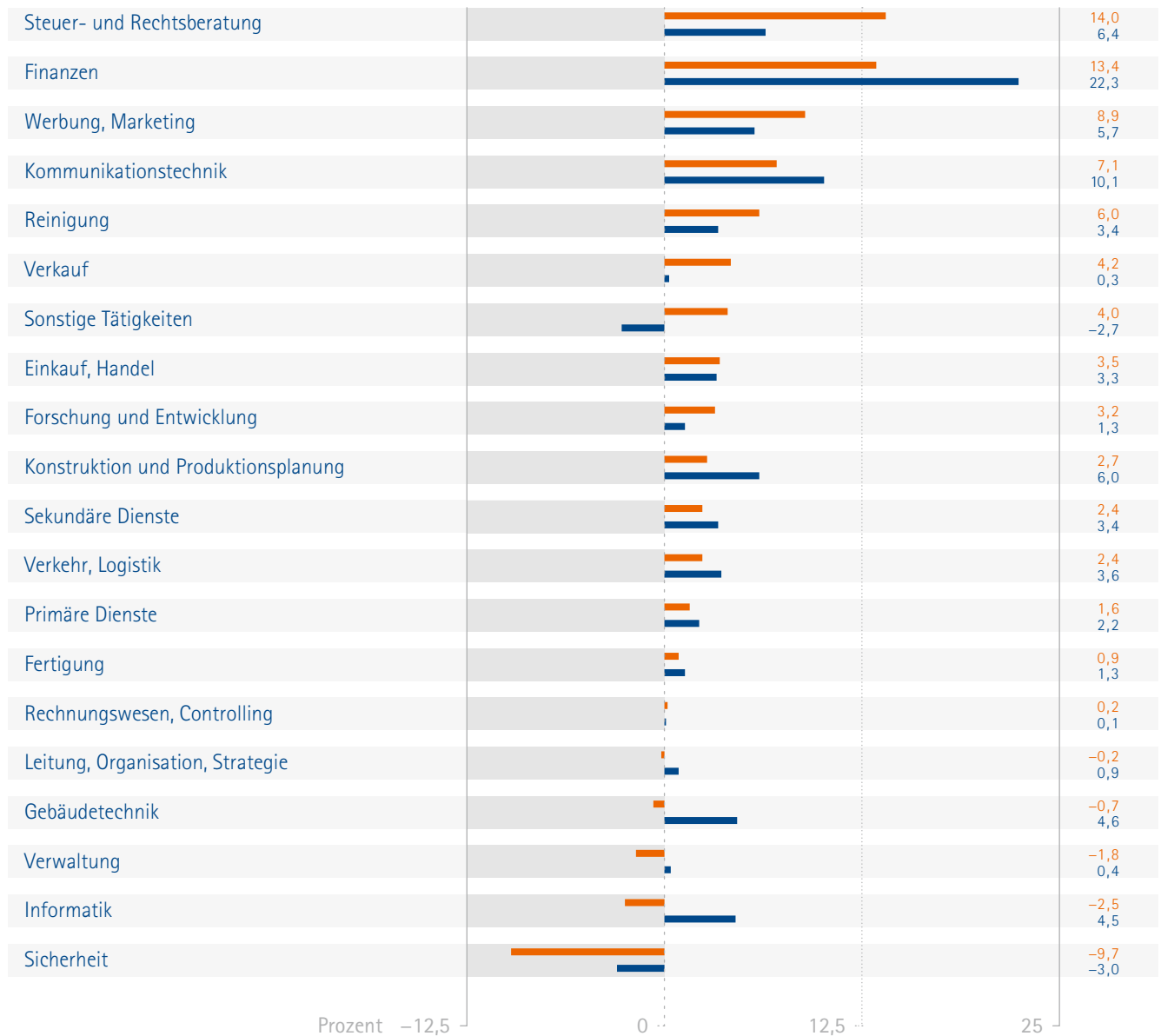
Quelle: Beschäftigungsstatistik, DIW Berlin, Behrend-Institut

FrankfurtRheinMain

Deutschland

Es ist davon auszugehen, dass produktionsorientierte Dienste innerhalb des verarbeitenden Gewerbes auch in den kommenden Jahren an Bedeutung gewinnen werden. Betrachtet man etwa die Entwicklung der Beschäftigung im verarbeitenden Gewerbe nach Berufen, so wird deutlich, dass sich zuletzt produktionsorientierte Dienste, die als besonders wichtig für die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen gelten, wie Forschung und Entwicklung, technische Dienste und Leitungsfunktionen, deutlich günstiger entwickelt haben als die Fertigungsaktivitäten.

**ENTWICKLUNG DER BESCHÄFTIGUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE NACH BERUFEN IN DEUTSCHLAND
UND DER REGION FRANKFURTRHEINMAIN 2015 GEGENÜBER 2013 (IN %)**



Quelle: DIW Berlin, Behrend-Institut

FrankfurtRheinMain

Deutschland

INSOURCING – DIENSTLEISTER WERDEN ZU PRODUKTIONSUNTERNEHMEN

Zugleich vollzieht sich aber auch innerhalb der industrienahen Dienstleistungsunternehmen ein Veränderungsprozess, der die Grenzen zwischen Fertigung und Dienstleistung immer stärker verschwimmen lässt. In Ingenieurbüros ebenso wie im Großhandel mit Industriegütern: In zahlreichen Dienstleistungsbetrieben wird in zunehmendem Maße auch produziert, häufig im Rahmen der kundenspezifischen Projektabwicklung. Damit reagieren Dienstleistungsunternehmen auf die veränderten Bedürfnisse der Kunden, die ein möglichst umfassendes Leistungsangebot aus einer Hand erwarten. Zudem haben sich durch die zunehmende Spezialisierung der Unternehmen bei gleichzeitig wachsendem Komplexitätsgrad der Leistungen und der technischen Systeme in einzelnen Bereichen wie etwa den IT-Dienstleistungen die Kalkulationsgrundlagen für die Entscheidung „Eigen- oder Fremdbezug“ verändert – speziell in kleinen und mittleren Unternehmen (KMU). Dies führt dazu, dass die Eigenerstellung zunehmend als die kostengünstigere und/oder qualitativ bessere Möglichkeit angesehen wird. Dass es sich hierbei nicht um eine Ausnahmeerscheinung handelt, erkennt man auch daran, dass bei den industrienahen Dienstleistungsunternehmen der Anteil der Beschäftigten in Fertigungsberufen über zwölf Prozent beträgt.

TREND ZUR TERTIARISIERUNG HÄLT AN

Die Veränderungsprozesse der letzten Jahrzehnte und die damit verbundene Entwicklung zur Tertiarisierung werden auch in den kommenden Jahren anhalten. Auch wenn das Outsourcing ganz allgemein zuletzt etwas nachgelassen hat: In den Kernbranchen der deutschen Industrie wie Chemie, Pharma, Elektrotechnik, Maschinenbau und Metall setzt sich dieser Trend fort. Auch die Möglichkeiten, durch Outsourcing bestehende tarifliche Vereinbarungen oder Mitbestimmungsregelungen zu umgehen, bieten nach wie vor einen Anreiz für die Auslagerung von Betriebsteilen.

Hinzu kommt, dass Kundenorientierung, Flexibilisierung und Spezialisierung als Triebfedern des Markterfolgs weiterhin an Bedeutung gewinnen werden. Um den immer differenzierteren Kundenwünschen zu entsprechen, sind in einem immer stärkeren Maße Anstrengungen zur Modernisierung der Produktpalette und im Kundenservice notwendig. Außerdem erfordert die Erschließung neuer Absatzmärkte im In- und Ausland mehr Investitionen in Marketing, Werbung und Vertrieb. Die Optimierung der zunehmend komplexer werdenden Geschäftsprozesse innerhalb des Unternehmens und mit Geschäftspartnern verlangt nach mehr Planung und Kontrolle. Diese Veränderungen erhöhen zunehmend die Anforderungen an die Mitarbeiterinnen und die Mitarbeiter und unterstreichen die große Bedeutung von gewerblicher Aus- und Weiterbildung.

Zudem wird die Bedeutung produktbegleitender Dienstleistungen für den Erfolg der Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes weiter zunehmen. Hierzu tragen auch die Entwicklungen in der Kommunikationstechnologie bei.

DIE DIGITALISIERUNG BESCHLEUNIGT DEN STRUKTURELLEN WANDEL

Neue Informations- und Kommunikationstechnologien und der zunehmende Einfluss der Digitalisierung auf unsere Lebens- und Arbeitswelt werden den strukturellen Wandel der Industrie beschleunigen. Neue Geschäftsmodelle und Geschäftsprozesse für das verarbeitende Gewerbe entstehen. Gleichzeitig begünstigen Digitalisierung und Vernetzung den beschriebenen Trend bei Dienstleistungsunternehmen, industrielle Tätigkeiten zu übernehmen und damit auch in verstärktem Maße in Konkurrenz zur „klassischen“ Industrie zu treten.

PRODUKTIONSARBEIT IM ZEITALTER VON INDUSTRIE 4.0



Der vermehrte Einsatz von elektronischen Komponenten sowie die neuen Möglichkeiten durch innovative Informationstechnologien haben seit den 1970er-Jahren die industrielle Produktion revolutioniert. Noch ist offen, ob die Fortschritte bei Digitalisierung und Vernetzung lediglich eine Weiterentwicklung dieses Prozesses sind oder tatsächlich eine nächste Stufe der „industriellen Revolution“ erreicht wird. Der letzten Sichtweise entspricht zumindest der Begriff „Industrie 4.0“. Dieser Begriff geht auf ein Stufenmodell zurück, das die säkulare industrielle Entwicklung in vier industrielle Revolutionen einteilt und sich somit vom Konzept der Kondratjew-Zyklen unterscheidet, das sich am Kriterium „Produktivitätsentwicklung“ orientiert. Die erste „Revolution“ – Industrie 1.0 – erfolgte Ende des 18. Jahrhunderts durch die Einführung mechanischer Produktionsanlagen mithilfe von Dampf, die zweite durch die Einführung arbeitsteiliger Massenproduktion mithilfe elektrischer Energie zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die dritte Stufe folgte dann in den 1970er-Jahren wie erwähnt durch den Einsatz von Elektronik und Informationstechnologie, die zu einer weiteren Erhöhung des Automationsgrades in der Produktion führte. Heute stehen wir bei dieser Sichtweise am Beginn der vierten Stufe, der Industrie 4.0, die auf der Basis cyber-physischer Systeme, also miteinander vernetzter und sich selbstständig steuernder intelligenter Objekte, zu einer erheblichen Steigerung der Produktivität führen wird.¹

¹ Der Begriff „Industrie 4.0“ ist spezifisch deutsch. Im angelsächsischen Sprachraum wird in diesem Zusammenhang vom Internet of Things (IoT) gesprochen.

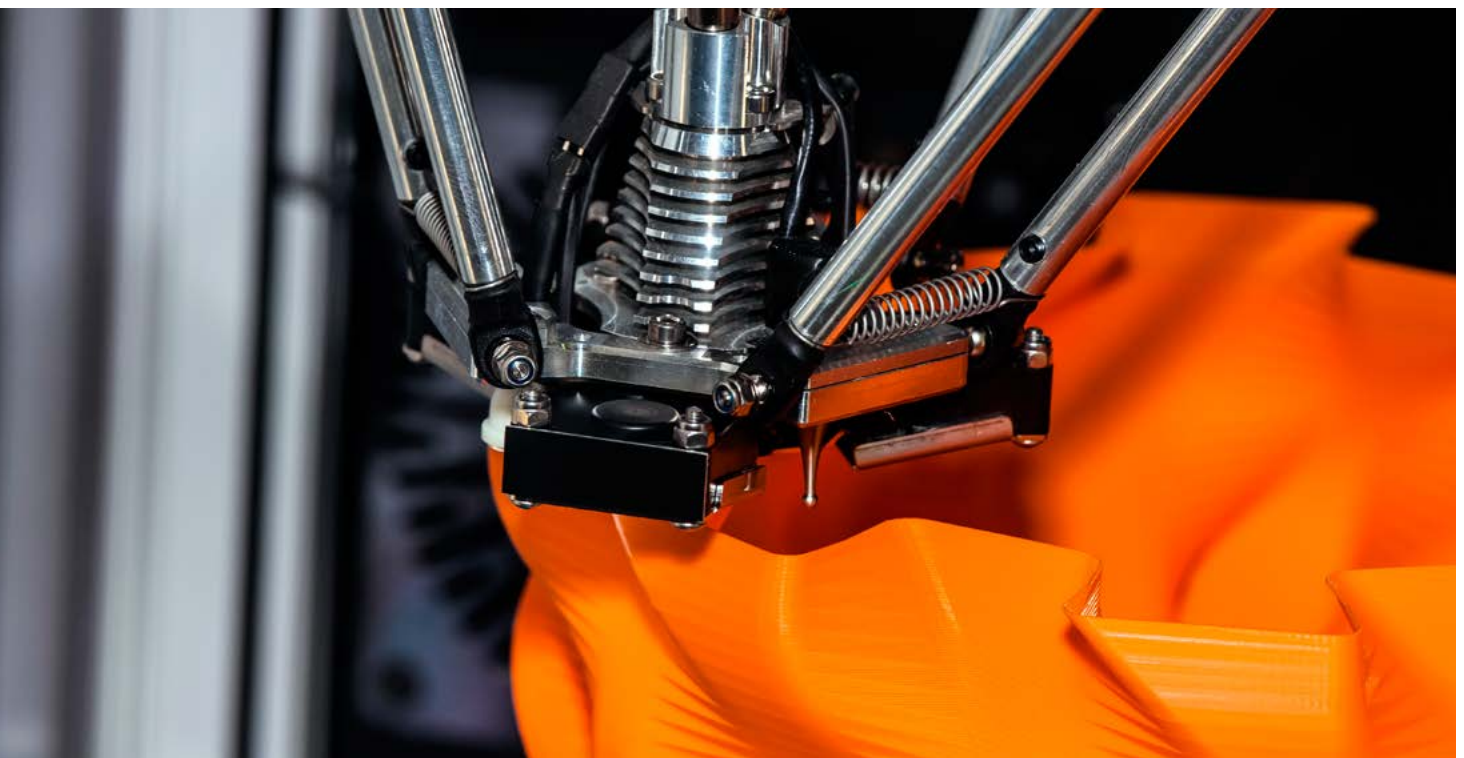
RENAISSANCE URBANER PRODUKTION

Zu Beginn der industriellen Revolution erfolgte die Produktion entweder im „städtischen Raum“, da oftmals nur hier die notwendigen Standortbedingungen für die industrielle Fertigung vorhanden waren, oder es wurde in der Nähe der Rohstoffquellen (Kohle, Erze etc.) produziert und es entwickelten sich Kristallisationspunkte für neue Städte. Im Zuge des starken Industriewachstums wurden die Betriebe angesichts steigenden Flächenbedarfs und der mit der Produktion verbundenen Umweltbelastungen in die weniger dicht besiedelten städtischen Randbezirke verlagert. Mit den Möglichkeiten der sogenannten Industrie 4.0 kann sich dies nun ändern. Neue, flexible Produktionsformen entstehen, die so schonend und verträglich sind, dass sie an bestimmten Standorten im städtischen Umfeld ohne Beeinträchtigung der Lebensqualität der Bevölkerung stattfinden können. Diese „urbane Produktion“ ist gekennzeichnet durch

- digitalisierte, vernetzte Produktentwicklungs-, Produktions-, Innovations- und Wertschöpfungsprozesse,
- energie- und ressourceneffiziente sowie emissionsarme Fertigungsverfahren,
- dezentrale und fragmentierte Produktionsstätten in kleinen flexiblen Einheiten,
- individualisierte Produkte und kleine Stückzahlen,
- branchenübergreifende, interdisziplinäre und standortvernetzende Arbeitsweise mit hohen Qualifikationsanforderungen,
- einen wachsenden Dienstleistungsanteil und
- ein urbanes Umfeld mit einer hohen Dichte von Arbeitskräften, Start-ups, Wohnbevölkerung, Infrastruktur-, Wissenschafts-, Bildungs- und Kulturangeboten sowie einem hohen Freizeitwert – kurz einer hohen Lebensqualität.²

2

Vgl. Initiative Wissensregion FrankfurtRheinMain (WiR): „Urbane Produktion: Impulse für FrankfurtRheinMain“



DAS „NETZWERK INDUSTRIE“ – EINE DEFINITION

„SAUBERE“ ABGRENZUNG ZWISCHEN INDUSTRIE UND DIENSTLEISTUNGEN LÄNGST NICHT MEHR MÖGLICH

Der Strukturwandel und die Veränderungsprozesse industrieller Fertigung haben längst dazu geführt, dass eine eindeutige statistische Abgrenzung zwischen dem Industrie- und dem Dienstleistungssektor nicht mehr möglich ist. Industriebetriebe fungieren in immer stärkerem Maße auch als Dienstleister und gleichzeitig übernehmen Dienstleister zunehmend klassische Produktionsaufgaben. Vielmehr sind die miteinander verbundenen Produktions- und Dienstleistungsfunktionen als ein „Netzwerk“ zu begreifen. Doch wie lässt sich nun eine statistische Abgrenzung des „Netzwerks Industrie“ vornehmen, zu der das verarbeitende Gewerbe und die sogenannten industrienahen Dienstleistungen gehören?

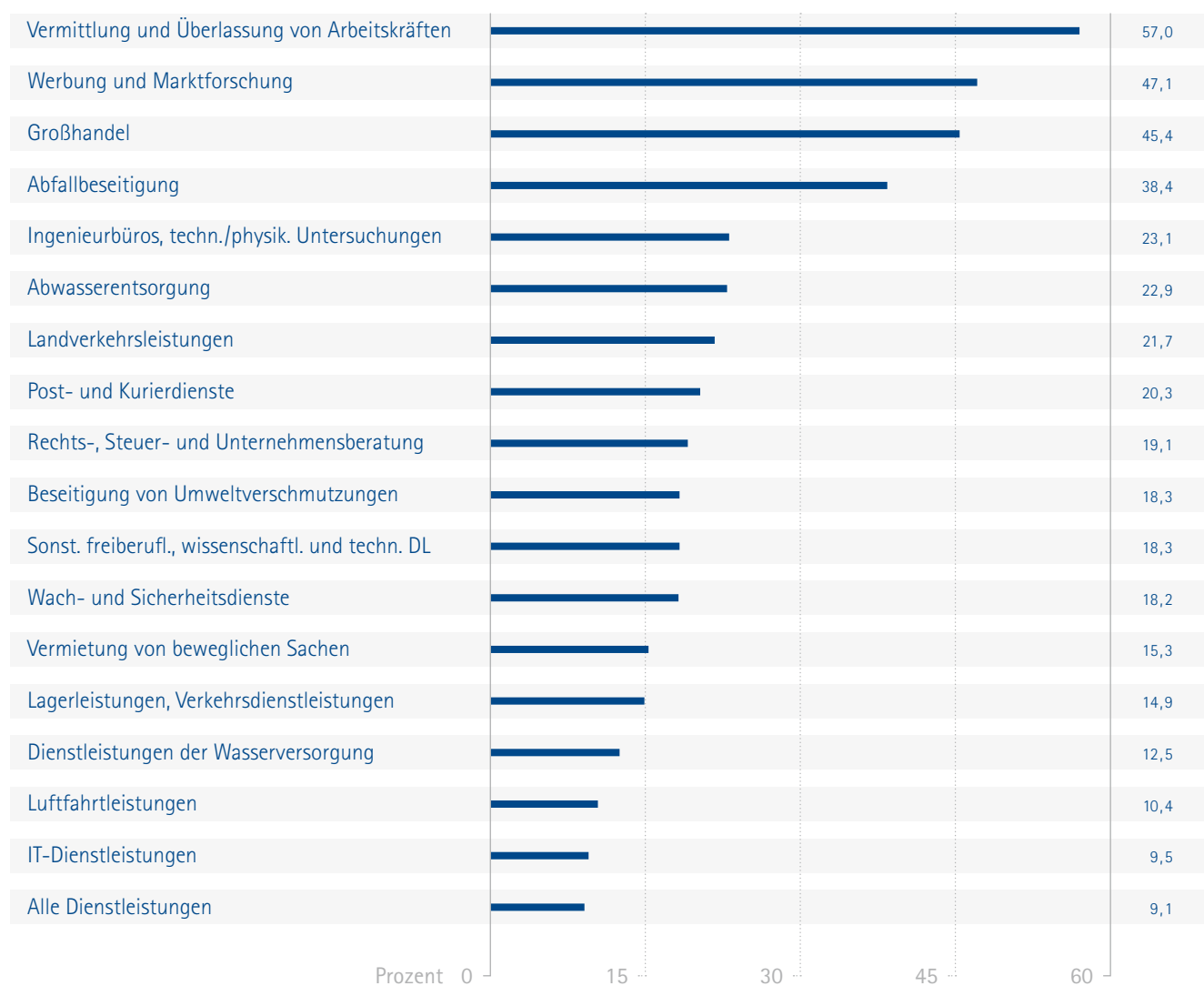
ART UND INTENSITÄT DER VERFLECHTUNG IN DEN WIRTSCHAFTSZWEIGEN STARK UNTERSCHIEDLICH

„Industrienahen Dienstleistungen“ sind grundsätzlich jene gewerblichen Dienstleistungen, bei denen die Intensität der Bezugs- und Absatzverflechtungen mit der Industrie besonders hoch ist. Nach der Input-Output-Rechnung des Statistischen Bundesamtes werden gut 20 Prozent aller erstellten Dienstleistungen vom verarbeitenden Gewerbe nachgefragt.

Bei den einzelnen Dienstleistungsarten ist die Vorleistungsverflechtung mit dem verarbeitenden Gewerbe jedoch sehr unterschiedlich ausgeprägt. Zu den Leistungen, die besonders stark mit dem verarbeitenden Gewerbe verbunden sind, zählt die Arbeitskräftevermittlung. Hier liegt der Anteil der Nachfrage aus dem verarbeitenden Gewerbe bei 57 Prozent an der gesamten Dienstleistungserstellung. Auch bei der Werbung und Marktforschung, beim Großhandel, bei Transport und Logistik, bei der Beratung, bei Sicherheitsleistungen oder bei Forschungs- und Entwicklungsleistungen ist der Lieferanteil mit 25 bis 50 Prozent sehr hoch. Für den Geschäftserfolg der Unternehmen dieser Dienstleistungsbereiche ist also das verarbeitende Gewerbe von maßgeblicher Bedeutung.

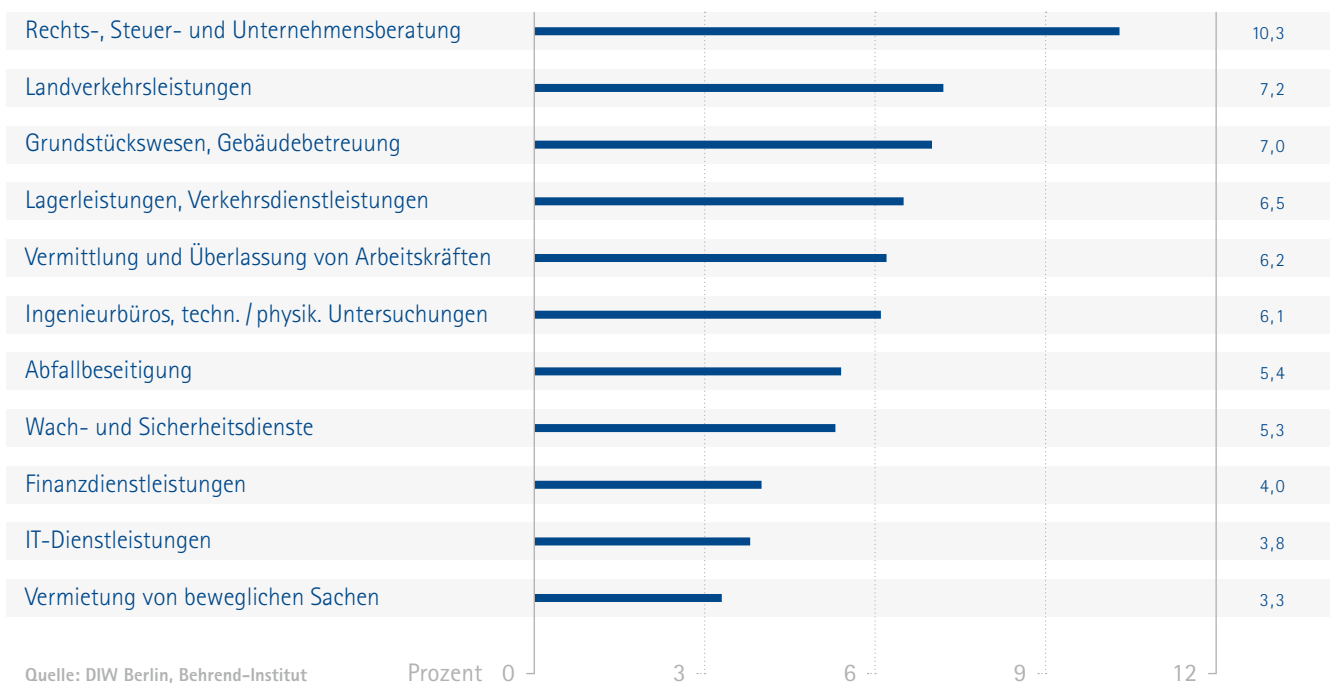
INDUSTRIENAHE DIENSTLEISTUNGEN: NACHFRAGE AUS DEM VERARBEITENDEN GEWERBE (IN % DER PRODUKTION DER JEWEILIGEN DIENSTLEISTUNG)

Quelle: Statistisches Bundesamt, DIW Berlin, Behrend-Institut



Die Bedeutung industrienaher Dienstleistungen kann auch aus Sicht der Industrie betrachtet werden. So beläuft sich der Anteil der Dienstleistungen am gesamten Vorleistungsvolumen des verarbeitenden Gewerbes auf gut 25 Prozent. Die höchste Bedeutung für die Industrie haben zwar vielfach jene Dienstleistungsbereiche, deren Lieferanteil an die Industrie weit überdurchschnittlich ist (z. B. Beratung, Transport, Lagerei, technische Dienste, Forschung und Entwicklung, Arbeitskräfteüberlassung). Es gibt jedoch auch Leistungen, bei denen der Anteil der Industrienachfrage recht gering ist, deren Bedeutung aber für die Industrieproduktion selbst hoch ist. Dazu zählen etwa die Finanzdienstleistungen oder das Gebäudemanagement.

INDUSTRIENAHE DIENSTLEISTUNGEN: ÜBERDURCHSCHNITTLICHER ANTEIL AM PRODUKTIONSWERT DES VERARBEITENDEN GEWERBES (IN %)



DAS NETZWERK INDUSTRIE – EINE STATISTISCHE ABGRENZUNG

AUF DER GRUNDLAGE DER INPUT-OUTPUT-ANALYSE LÄSST SICH DAS
„NETZWERK INDUSTRIE“ WIE FOLGT ABBILDEN

■ verarbeitendes Gewerbe

Industriennahe Dienstleister im engeren Sinne

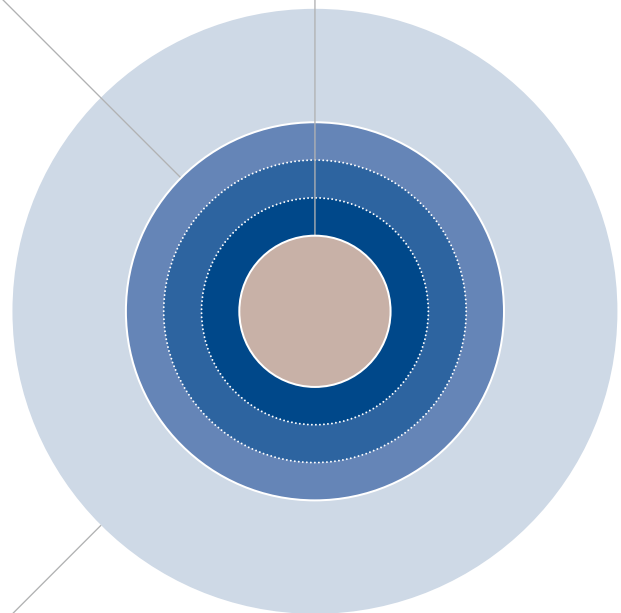
- Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften
- Werbung und Marktforschung
- Unternehmensberatung
- Wirtschaftsprüfung / Steuerberatung
- Abfallbeseitigung

- Großhandel
- Güterbeförderung
- Lagerei
- Ingenieurbüros
- technisch-physikalische Untersuchungen

- IKT-Dienstleistungen
- Wach- und Sicherheitsdienste
- Vermietung von beweglichen Sachen

Industriennahe Dienstleister im weiteren Sinne

- Finanzdienstleistungen
- Post-, Kurier- und Expressdienste
- Rechtsberatung
- Gebäudebetreuung



Quelle: Behrend-Institut

DIE WIRTSCHAFTLICHE BEDEUTUNG DES NETZWERKS INDUSTRIE IN DEUTSCHLAND

JEDER FÜNFTE ERWERBSTÄTIGE IN GEWERBLICHEN DIENST- LEISTUNGEN ABHÄNGIG VOM VERARBEITENDEN GEWERBE

Anhand von Input-Output-Analysen lassen sich auf Bundesebene die Beschäftigungseffekte der industriellen Nachfrage auf den Dienstleistungssektor abschätzen. Danach induziert die Industrie eine Produktion im Dienstleistungsbereich in Höhe von knapp 500 Milliarden Euro und rund 4,4 Millionen Erwerbstätige. Damit ist fast jeder fünfte Erwerbstätige im gewerblichen Dienstleistungsbereich unmittelbar von der Industrie abhängig.

FAST JEDER ZWEITE BESCHÄFTIGTE IN DEUTSCHLAND IST IM NETZWERK INDUSTRIE TÄTIG

Legt man die oben aufgeführte Abgrenzung des Netzwerks Industrie zugrunde, so ist die tatsächliche Bedeutung des industriellen Sektors noch höher. Im Jahr 2015 waren bundesweit 14,3 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Netzwerk Industrie tätig, das sind 46,6 Prozent aller Beschäftigten. 6,7 Millionen Beschäftigte waren im verarbeitenden Gewerbe und 7,6 Millionen im industrienahen Dienstleistungsgewerbe angestellt. 54 Prozent der Beschäftigten des Netzwerks Industrie sind somit im Dienstleistungssektor tätig. Zu den wichtigsten Branchen innerhalb der industrienahen Dienstleister zählen der Großhandel, die Arbeitskräfteüberlassung, Unternehmensberatungen und Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsunternehmen sowie die Unternehmen des Telekommunikations- und Informationsdienstleistungssektors.

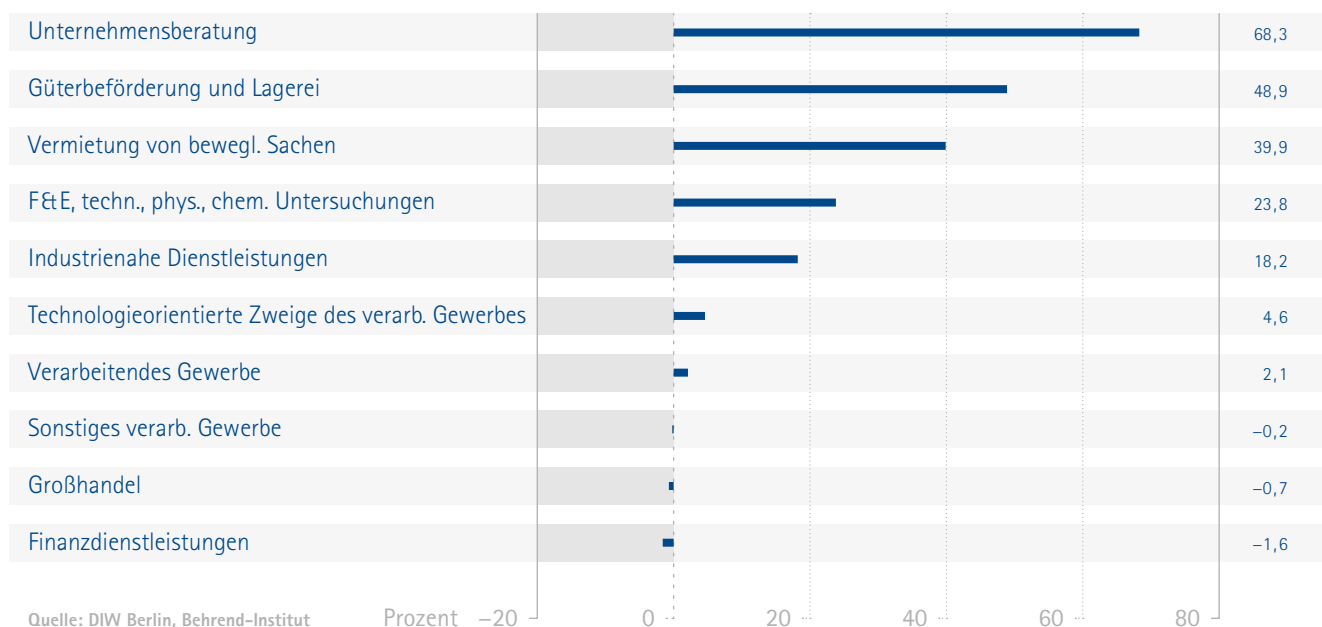
ZEHN PROZENT BESCHÄFTIGUNGSWACHSTUM IM NETZWERK INDUSTRIE SEIT 2008

Im Zeitraum 2008 bis 2015 stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt um 11,1 Prozent. Im Netzwerk Industrie nahm die Beschäftigung hingegen leicht unterdurchschnittlich um 10,1 Prozent zu. Dies ist auf das geringe Beschäftigungswachstum im verarbeitenden Gewerbe zurückzuführen. Dort stieg die Zahl der Beschäftigten nur um 2,1 Prozent. Deutlich günstiger entwickelten sich die technologieintensiven Industriezweige – die chemisch-pharmazeutische Industrie, die Elektroindustrie sowie der Maschinen- und Fahrzeugbau – mit 4,6 Prozent, während die Beschäftigung in den sonstigen Zweigen des verarbeitenden Gewerbes mit –0,2 Prozent leicht zurückging.

BESCHÄFTIGUNGSMOTOR „INDUSTRIENAHE DIENSTLEISTUNGEN“

Beschäftigungsmotor war in den letzten Jahren das industrienae Dienstleistungsge-
werbe. Hier expandierte die Beschäftigung um 18,2 Prozent. Wachstumstreiber waren hier
vor allem die Bereiche Unternehmensführung und Beratung (+68 Prozent), Güterbeförde-
rung und Lagerei (+49 Prozent), die Vermietung beweglicher Sachen (+40 Prozent) sowie
die Forschung und Entwicklung (+24 Prozent). Im Großhandel und bei den Finanzdienst-
leistern war hingegen die Beschäftigungsentwicklung leicht rückläufig.

BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG AUSGEWÄHLTER BEREICHE DES NETZWERKS INDUSTRIE IN DEUTSCHLAND 2008–2015 (IN %)



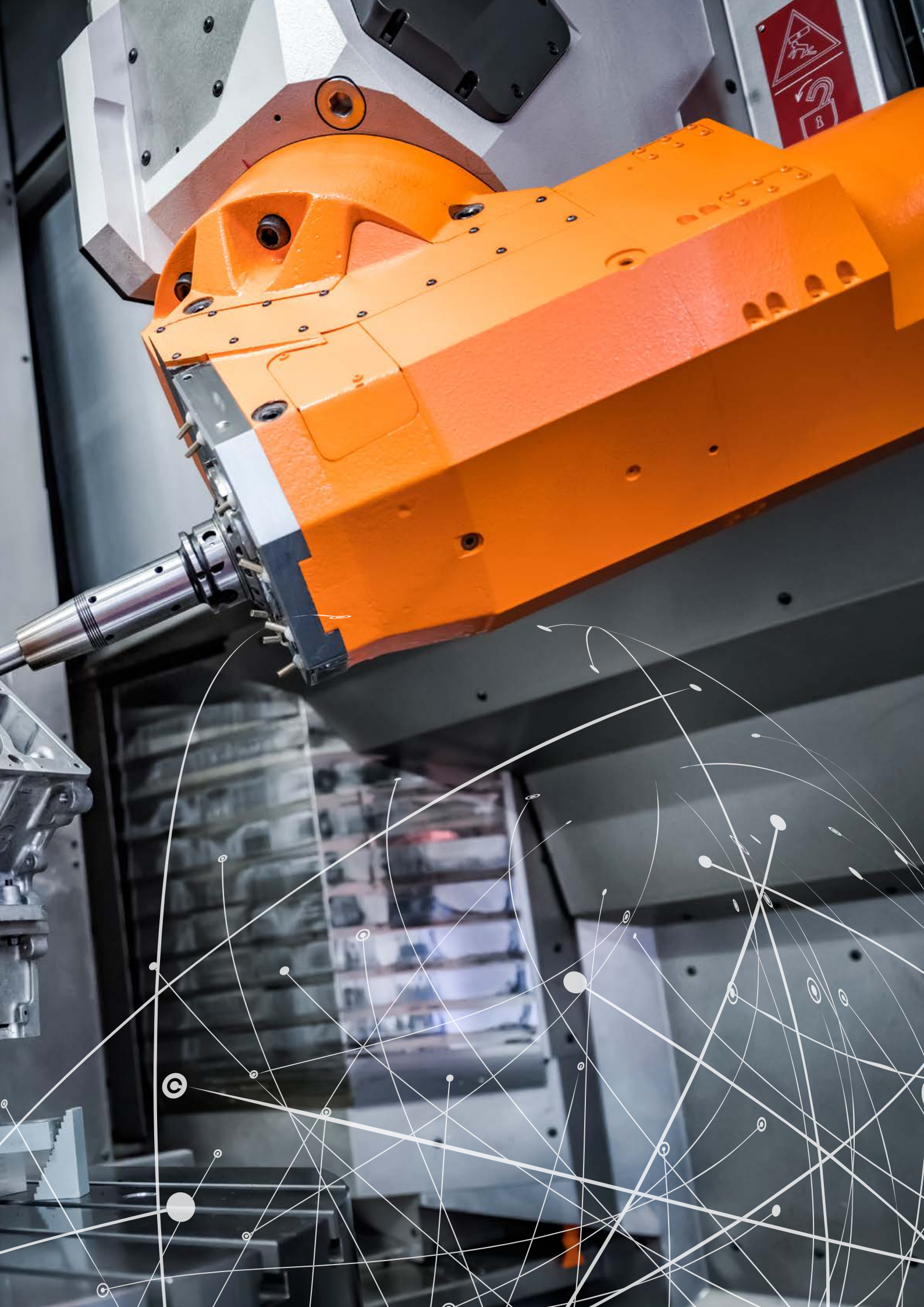


B

DAS NETZWERK INDUSTRIE IN FRANKFURTRHEINMAIN

Struktur, Bedeutung und Entwicklung



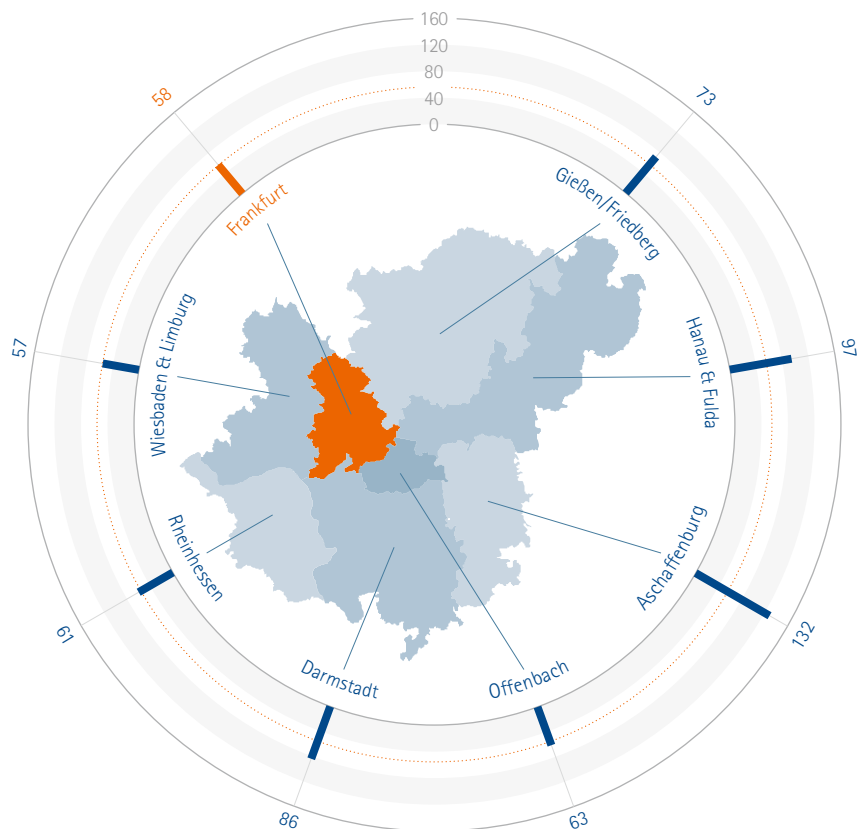


BEDEUTUNG UND ENTWICKLUNG DES VERARBEITENDEN GEWERBES IN FRANKFURTRHEINMAIN

UNTERDURCHSCHNITTLLICHE ARBEITSPLATZDICHTEN IM VERARBEITENDEN GEWERBE

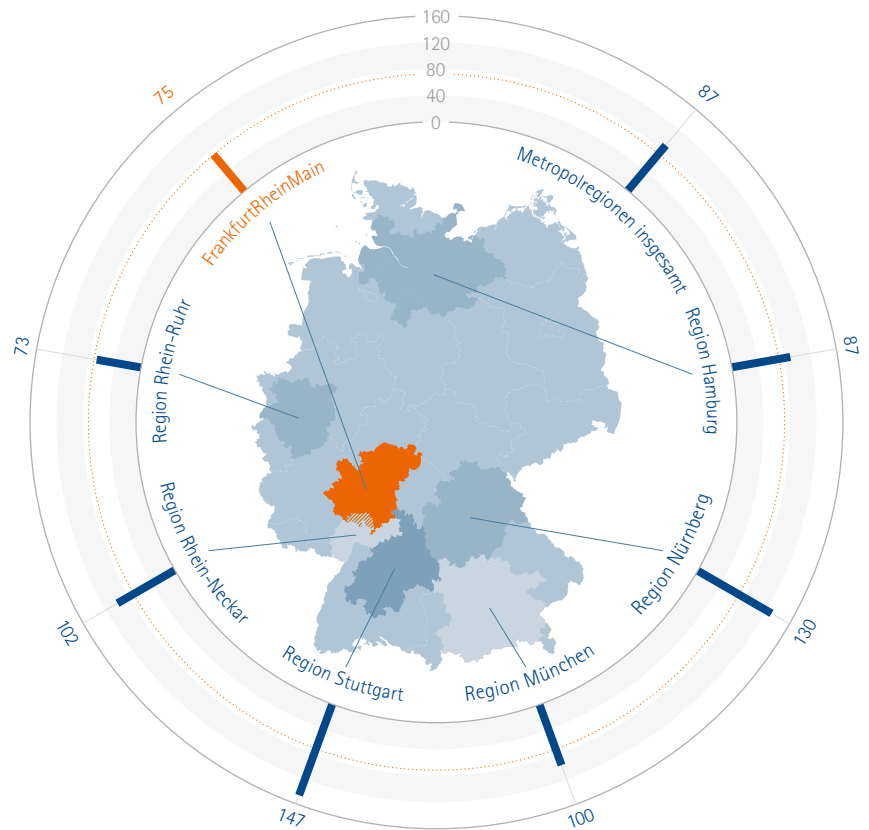
Innerhalb der Metropolregion FrankfurtRheinMain sind zahlreiche große, international agierende Industrieunternehmen ansässig. Und dennoch: Im interregionalen Vergleich ist die Arbeitsplatzdichte im verarbeitenden Gewerbe deutlich geringer. Während bundesweit auf 1.000 Einwohner 91 Erwerbstätige in der Industrie kommen, sind es in FrankfurtRheinMain lediglich 75. Auch im Vergleich mit anderen Metropolregionen ist der Industriebesatz vergleichsweise gering. In der Region Stuttgart ist die Arbeitsplatzdichte fast doppelt so hoch. Bemerkenswert ist jedoch, dass im Vergleich der deutschen Großstädte das verarbeitende Gewerbe innerhalb der Stadt Frankfurt am Main eine relativ hohe Bedeutung hat. Mit 63 Erwerbstätigen je 1.000 Einwohner liegt sie etwa deutlich über den eher als „Industriestandorte“ wahrgenommenen Städten Köln (57), Dortmund (47) oder Essen (41). Gemessen an der Zahl der Erwerbstätigen (rund 45.000) ist die Stadt Frankfurt am Main auch der bedeutendste Arbeitsplatz für das verarbeitende Gewerbe in der Region. Der in FrankfurtRheinMain mit weitem Abstand am stärksten ausgeprägte Standort liegt im Südosten der Region: Aschaffenburg und Miltenberg. Im IHK-Bezirk Aschaffenburg kommen auf 1.000 Einwohner 132 Erwerbstätige im verarbeitenden Gewerbe

ERWERBSTÄTIGE JE 1.000 EINWOHNER IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2013 IN DEN IHK-BEZIRKEN DER METROPOLREGION FRANKFURTRHEINMAIN



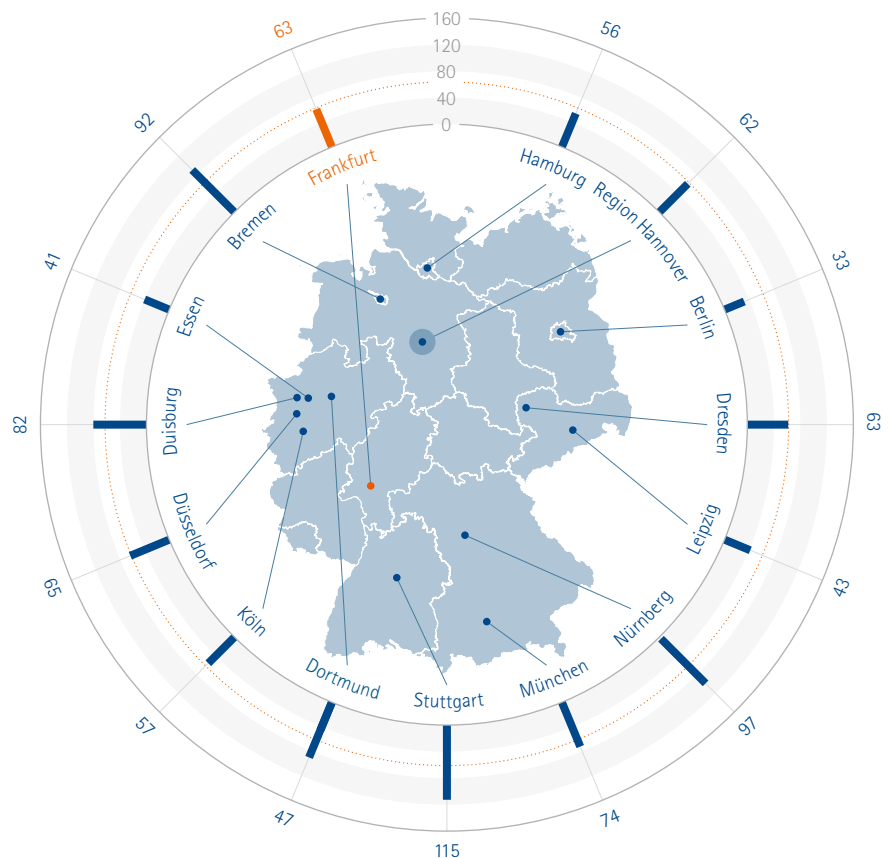
Quelle: VGR der Länder, DIW Berlin, Behrend-Institut

**ERWERBSTÄTIGE IM VERARBEITENDEN
GEWERBE JE 1.000 EINWOHNER
IN AUSGEWÄHLTEN METROPOL-
REGIONEN 2013**



Quelle: DIW Berlin, Behrend-Institut

**ERWERBSTÄTIGE IM VERARBEITENDEN
GEWERBE JE 1.000 EINWOHNER
IN DEUTSCHEN GROSSSTÄDTEN 2013**



Quelle: DIW Berlin, Behrend-Institut

STARKE EXPANSION DES VERARBEITENDEN GEWERBES
IN FRANKFURTRHEINMAIN NACH DER KRISE 2008/2009

Der Besatz an Arbeitsplätzen sagt jedoch noch nichts über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des verarbeitenden Gewerbes in der Region aus. Wenn man Aussagen zur wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit von Branchen oder Regionen treffen möchte, dann wird als Messgröße in der Regel die Wertschöpfung³ herangezogen. Sie nahm im Zeitraum 2000 bis 2013 in FrankfurtRheinMain um rund ein Fünftel zu. Im Zeitverlauf vollzog sich die Entwicklung jedoch sehr unterschiedlich. Bis zum Jahr 2005 stagnierte die Wertschöpfung des verarbeitenden Gewerbes, dann kam es nach einer kurzen Phase des Wachstums mit der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 zu einem starken Einbruch der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. Doch seit 2010 zeigt sich die Trendwende – das verarbeitende Gewerbe expandiert wieder kräftig und hat sich der Entwicklung der Gesamtwirtschaft allmählich angenähert.

3

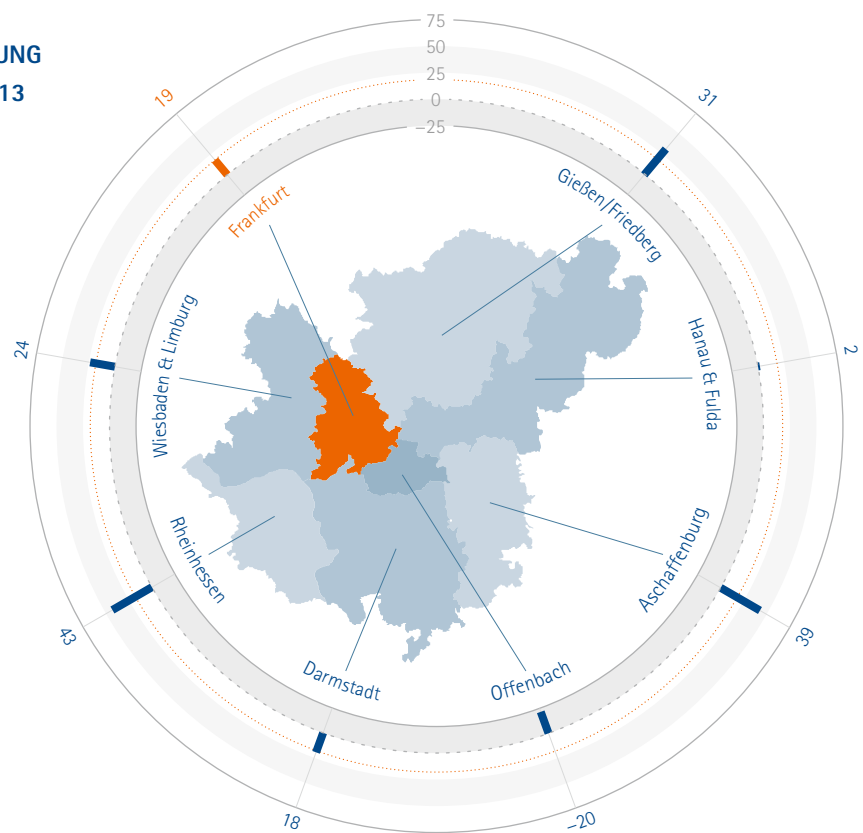
Darunter wird die Bruttowertschöpfung verstanden, also die Summe aller Werte der innerhalb des Produktionsprozesses erzeugten Waren und Dienstleistungen abzüglich des Werts der Vorleistungen.



HOHE WIRTSCHAFTLICHE DYNAMIK DER INDUSTRIE IN DEN IHK-BEZIRKEN RHEINHESSEN UND ASCHAFFENBURG

Innerhalb der Metropolregion war die wirtschaftliche Dynamik des verarbeitenden Gewerbes stark unterschiedlich. Während etwa im Zeitraum 2000 bis 2013 die Bruttowertschöpfung im IHK-Bezirk Rheinhessen um 43 Prozent oder im IHK-Bezirk Aschaffenburg um 39 Prozent zulegte, ging sie im IHK-Bezirk Offenbach am Main um ein Fünftel zurück. Innerhalb des IHK-Bezirks Frankfurt am Main lag die Entwicklung mit einem Wachstum von 19 Prozent genau im Durchschnitt der Metropolregion FrankfurtRheinMain.

ENTWICKLUNG DER BRUTTOWERTSCHÖPFUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2000–2013 (IHK-BEZIRKE, IN %)

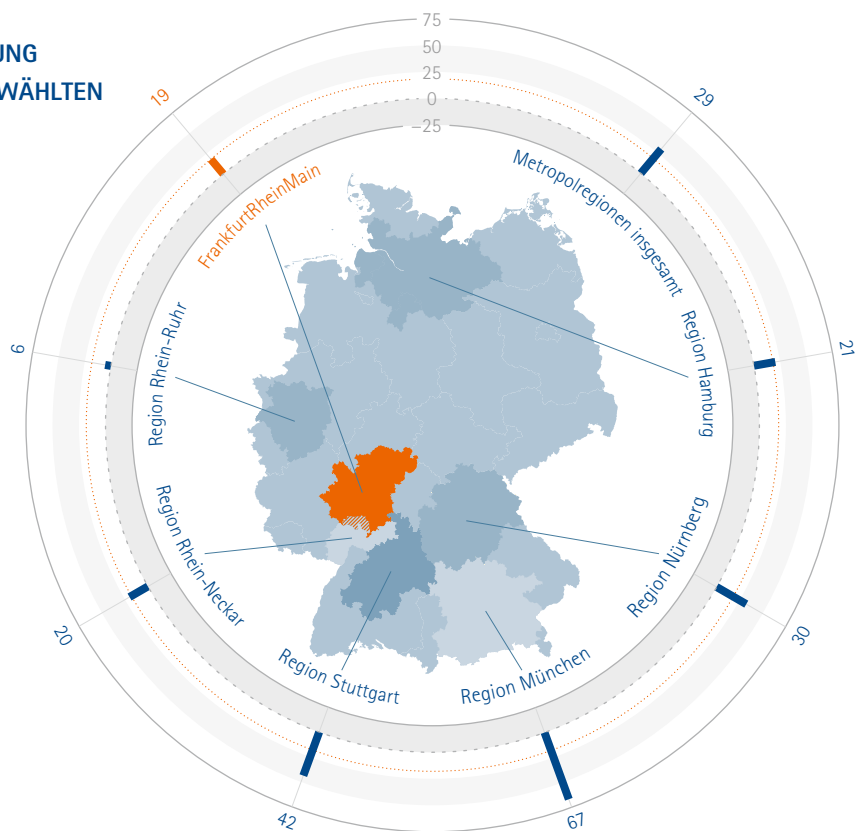


Quelle: DIW Berlin, Behrend-Institut

DAS VERARBEITENDE GEWERBE ENTWICKELTE SICH IN ANDEREN METROPOLREGIONEN DEUTLICH GÜNSTIGER

Auch wenn innerhalb der Region FrankfurtRheinMain die Entwicklung positiv verlief, so liegt sie mit einem Wertschöpfungswachstum von 19 Prozent ganze zehn Prozentpunkte unter dem bundesdeutschen Durchschnittsniveau. Und auch beim Vergleich mit anderen Metropolregionen in Deutschland zeigt sich: Die wirtschaftliche Dynamik im verarbeitenden Gewerbe war seit Beginn des 21. Jahrhunderts in FrankfurtRheinMain unterdurchschnittlich. Insbesondere die Regionen München, Stuttgart und Nürnberg entwickelten sich deutlich günstiger.

ENTWICKLUNG DER BRUTTOWERTSCHÖPFUNG IM VERARBEITENDEN GEWERBE IN AUSGEWÄHLTEN METROPOLREGIONEN 2000–2013 (IN %)



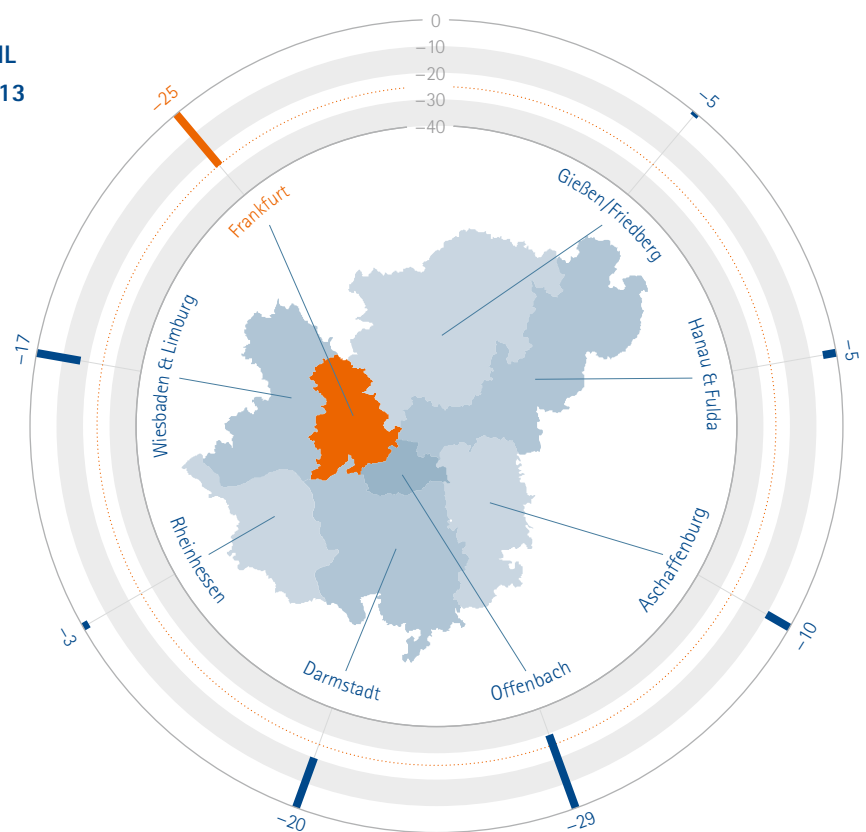
Quelle: DIW Berlin, Behrend-Institut

ABBAU DER ERWERBSTÄTIGKEIT IM VERARBEITENDEN GEWERBE ZUM STILLSTAND GEKOMMEN

Im Jahr 2013 waren in der Region FrankfurtRheinMain insgesamt etwas mehr als drei Millionen Menschen erwerbstätig, darunter knapp 421.000 im verarbeitenden Gewerbe. Seit dem Jahr 2000 ging die Zahl der Erwerbstätigen im verarbeitenden Gewerbe um 15 Prozent zurück. Dieser starke Arbeitsplatzabbau vollzog sich vor allem im Zeitraum 2000 bis 2006. Seitdem blieb die Erwerbstätigenentwicklung annähernd stabil, hinkt aber hinter der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung deutlich hinterher.

Besonders ausgeprägt war der Rückgang der industriellen Arbeitsplätze im IHK-Bezirk Offenbach am Main. Hier ging die Zahl der Erwerbstätigen im verarbeitenden Gewerbe seit dem Jahr 2000 um 29 Prozent zurück. Ungünstiger als im Durchschnitt der Metropolregion verlief die Entwicklung auch in den IHK-Bezirken Darmstadt und Frankfurt am Main.

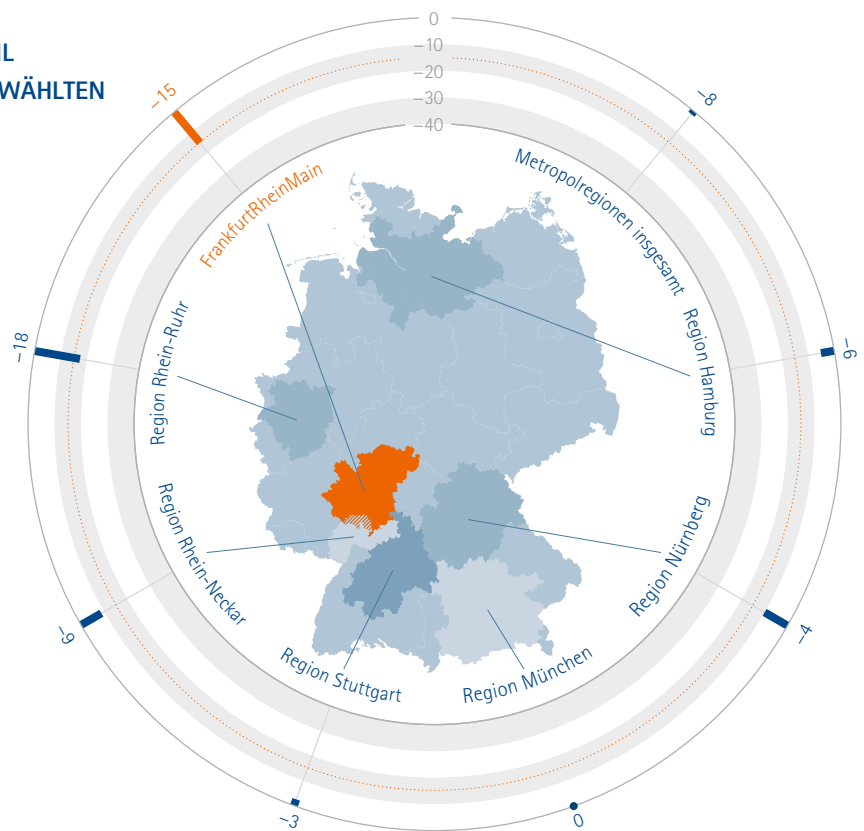
**ENTWICKLUNG DER ERWERBSTÄTIGENZAHL
IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2000–2013
(IHK-BEZIRKE, IN %)**



Quelle: DIW Berlin, Behrend-Institut

Im überregionalen Vergleich schneidet die Region FrankfurtRheinMain daher nicht gut ab. Der Rückgang der Zahl der industriellen Erwerbstätigen verlief mit minus 15 Prozent weitaus stärker als im Durchschnitt der deutschen Metropolregionen (minus acht Prozent). Unter den ausgewählten Vergleichsregionen liegt nur die Region Rhein-Ruhr noch weiter zurück. Hingegen blieb sie in den Regionen München, Stuttgart und Nürnberg weitgehend stabil.

**ENTWICKLUNG DER ERWERBSTÄTIGENZAHL
IM VERARBEITENDEN GEWERBE IN AUSGEWÄHLTEN
METROPOLREGIONEN 2000–2013 (IN %)**

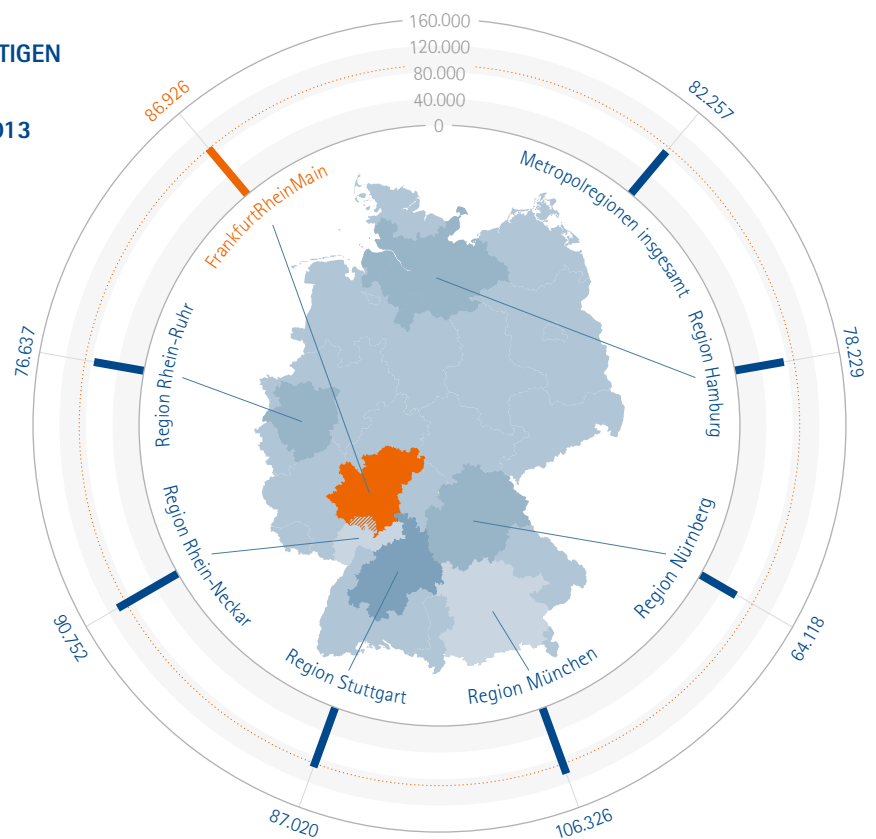


Quelle: DIW Berlin, Behrend-Institut

STARKES PRODUKTIVITÄTSWACHSTUM IM VERARBEITENDEN GEWERBE

Insgesamt stieg die Arbeitsproduktivität innerhalb des verarbeitenden Gewerbes der Region FrankfurtRheinMain seit dem Jahr 2000 um 40 Prozent. Jeder Erwerbstätige im verarbeitenden Gewerbe trug knapp 87.000 Euro zum Bruttoinlandsprodukt bei. Damit liegt die Produktivität gut 15 Prozent über dem bundesdeutschen Durchschnitt und auch über fünf Prozent über dem Durchschnitt der ausgewählten Metropolregionen in Deutschland. Lediglich in der Region München ist die Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen mit rund 106.000 Euro deutlich höher.

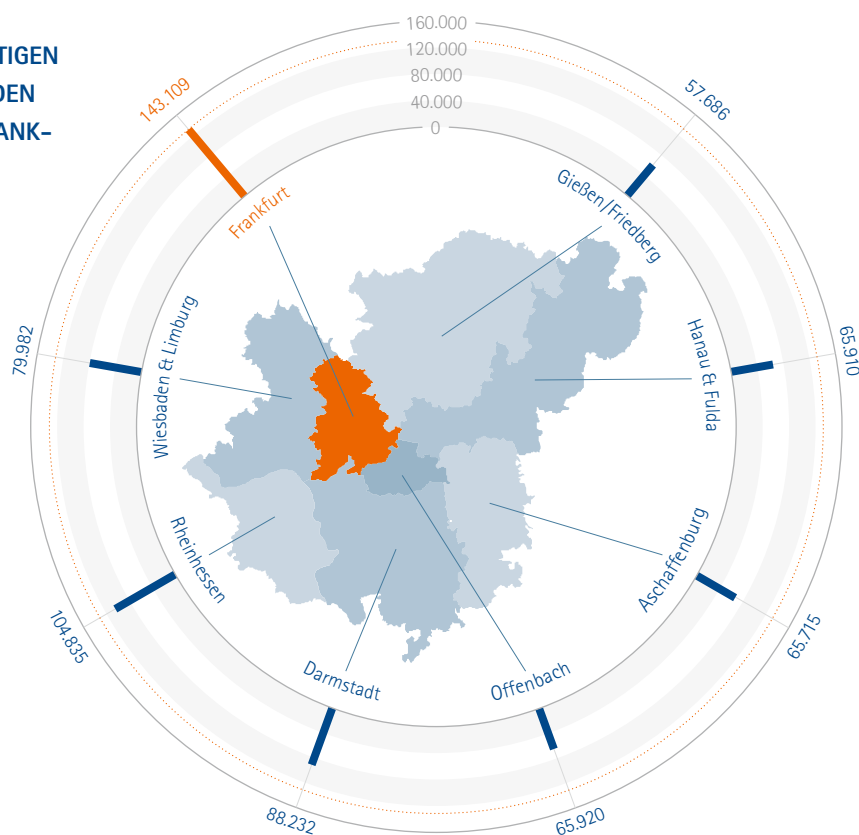
BRUTTOWERTSCHÖPFUNG JE ERWERBSTÄTIGEN IM VERARBEITENDEN GEWERBE IN AUSGEWÄHLTEN METROPOLREGIONEN 2013 (IN EURO)



Quelle: DIW Berlin, Behrend-Institut

Innerhalb der Region FRM bestehen jedoch erhebliche Produktivitätsunterschiede. So liegt die durchschnittliche Arbeitsproduktivität im IHK-Bezirk Frankfurt am Main bei 143.000 Euro und damit um rund zwei Drittel höher als im Durchschnitt der Metropolregion. Auch im IHK-Bezirk Rheinhessen ist sie mit knapp 105.000 Euro überdurchschnittlich hoch, während sie etwa in den IHK-Bezirken Aschaffenburg, Hanau/Fulda und Offenbach am Main lediglich bei knapp 66.000 Euro liegt. Dies ist insbesondere eine Folge der regionalen Unterschiede in der Branchen- und Betriebsgrößenstruktur.

**BRUTTOWERTSCHÖPFUNG JE ERWERBSTÄTIGEN
IM VERARBEITENDEN GEWERBE 2013 IN DEN
IHK-BEZIRKEN DER METROPOLREGION FRANK-
FURTRHEINMAIN (IN EURO)**



Quelle: DIW Berlin, Behrend-Institut

DAS NETZWERK INDUSTRIE IN DER METROPOLREGION FRANKFURTRHEINMAIN



NETZWERK INDUSTRIE FÜR DEN STANDORT FRANKFURTRHEINMAIN VON ZENTRALER BEDEUTUNG

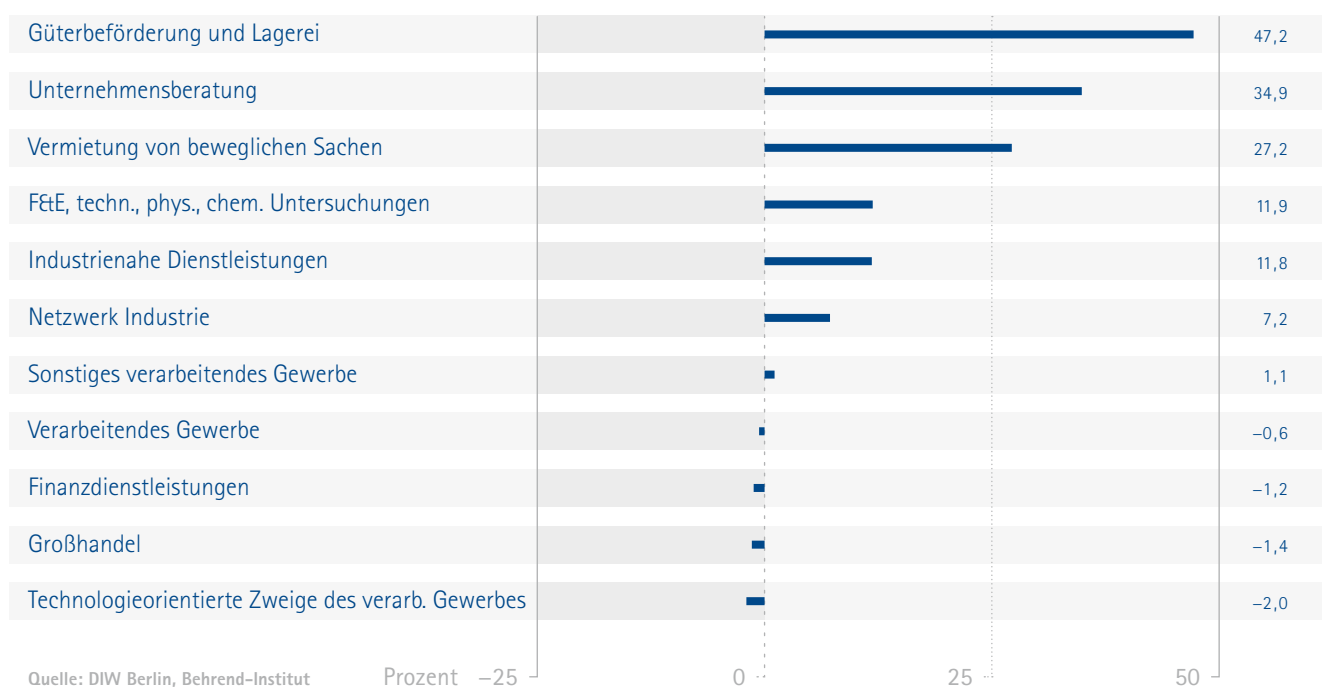
Nicht nur gemessen am Wertschöpfungsanteil oder an der Arbeitsplatzdichte ist das verarbeitende Gewerbe in FrankfurtRheinMain im Vergleich mit den Metropolregionen von geringerer Bedeutung. Dies wird auch beim Blick auf die Beschäftigungsstruktur deutlich: Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe an allen Beschäftigten beträgt im Rhein-Main-Gebiet gerade einmal 16 Prozent. In den Metropolregionen insgesamt sind es 20 Prozent. Ganz anders sieht es hingegen beim Blick auf das gesamte Netzwerk Industrie aus. In der Region FrankfurtRheinMain sind knapp 1,1 Millionen Menschen sozialversicherungspflichtig beschäftigt, darunter gut 700.000 Personen bei industrienahen Dienstleistern. Das sind 48 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Selbst wenn man hier die Finanzdienstleistungen herausnimmt, die angesichts der zentralen Bedeutung des internationalen Finanzplatzes Frankfurt am Main und des Sitzes der Europäischen Zentralbank das Bild etwas verzerren, beträgt der Beschäftigungsanteil immerhin noch 43 Prozent.

Besonders hoch ist die Bedeutung des Netzwerks Industrie im IHK-Bezirk Aschaffenburg und im IHK-Bezirk Offenbach am Main mit einem Beschäftigungsanteil von deutlich über 50 Prozent. Während jedoch im IHK-Bezirk Offenbach am Main vor allem die industrienahen Dienstleistungsunternehmen von überdurchschnittlicher Bedeutung sind, ist es in Aschaffenburg das verarbeitende Gewerbe. Hier ist fast jeder dritte Beschäftigte im verarbeitenden Gewerbe tätig. 53 Prozent der Industriebeschäftigten sind dabei in den sogenannten technologieintensiven Zweigen beschäftigt.

Betrachtet man den Zeitraum 2008 bis 2015, dann zeigt sich, dass die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im industriellen Kern, dem verarbeitenden Gewerbe, zwar geringfügig um ein Prozent abnahm. Im gesamten Netzwerk Industrie stieg jedoch die Zahl der Arbeitsplätze, bedingt durch den starken Beschäftigungsaufbau bei den industrienahen Dienstleistern um über sieben Prozent.

Wachstumstreiber bei den industrienahen Dienstleistern in der Region waren in den letzten Jahren vor allem die Güterbeförderung und Lagerei sowie die Unternehmensberatung und Führung von Unternehmen.

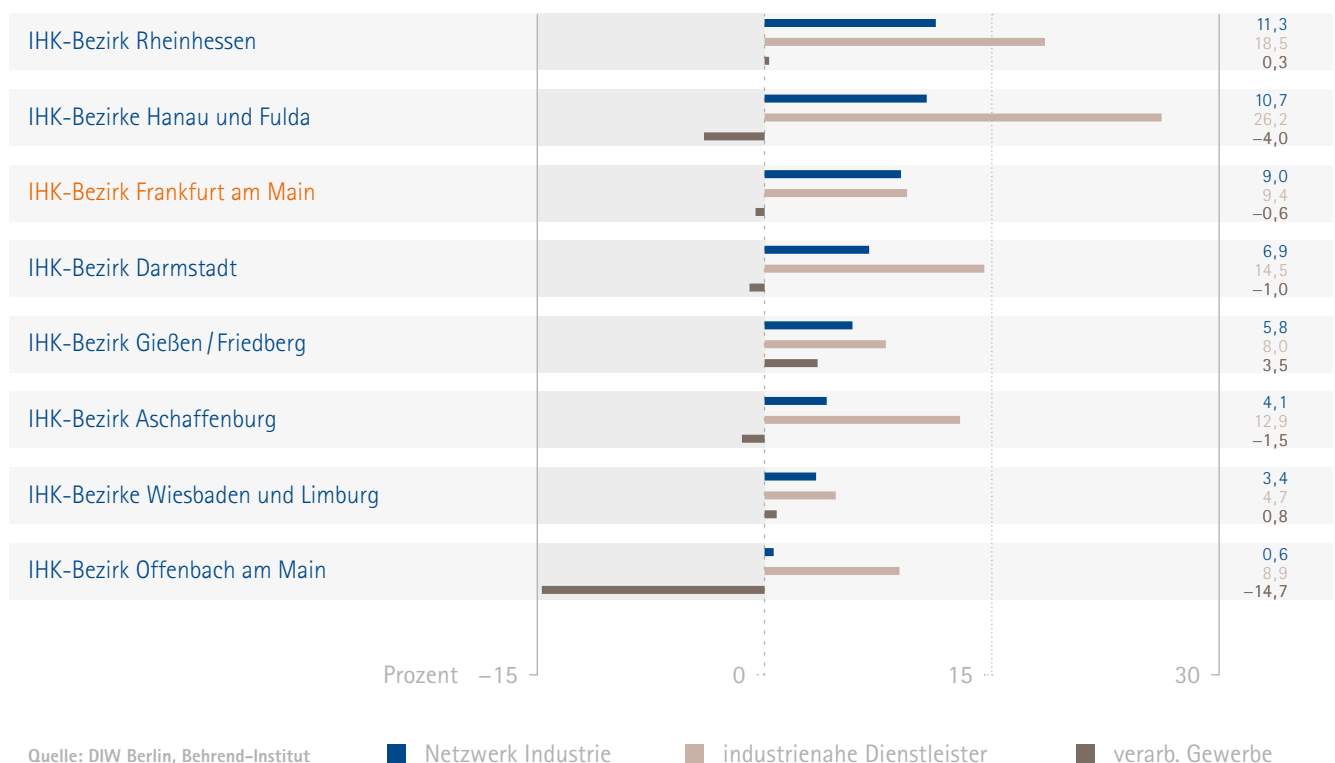
BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG AUSGEWÄHLTER BEREICHE DES NETZWERKS INDUSTRIE 2008–2015 (FRANKFURTRHEINMAIN, IN %)



IHK-BEZIRK FRANKFURT AM MAIN MIT ÜBERDURCHSCHNITTLICHER ENTWICKLUNG

Im intraregionalen Vergleich innerhalb der Region FrankfurtRheinMain schneiden der IHK-Bezirk Rheinhessen sowie die Regionen Hanau und Fulda mit einem Beschäftigungswachstum von elf Prozent überdurchschnittlich gut ab. Überdurchschnittlich verlief die Beschäftigungsentwicklung auch im IHK-Bezirk Frankfurt am Main, wo die Beschäftigung innerhalb des Netzwerks Industrie um neun Prozent zunahm. Auffällig ist, dass sich hier das verarbeitende Gewerbe mit sieben Prozent besonders positiv entwickelte. Allerdings dürfte dies vor allem auf einen statistischen Umbuchungseffekt zurückzuführen sein. Das ist daran ablesbar, dass die pharmazeutische Industrie beschäftigungsmäßig um 62 Prozent zulegte, die Zahl der Arbeitsplätze im Bereich Forschung und Entwicklung jedoch um 55 Prozent zurückging.

BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG IM NETZWERK INDUSTRIE 2008 – 2015 (IHK-BEZIRKE, IN %)

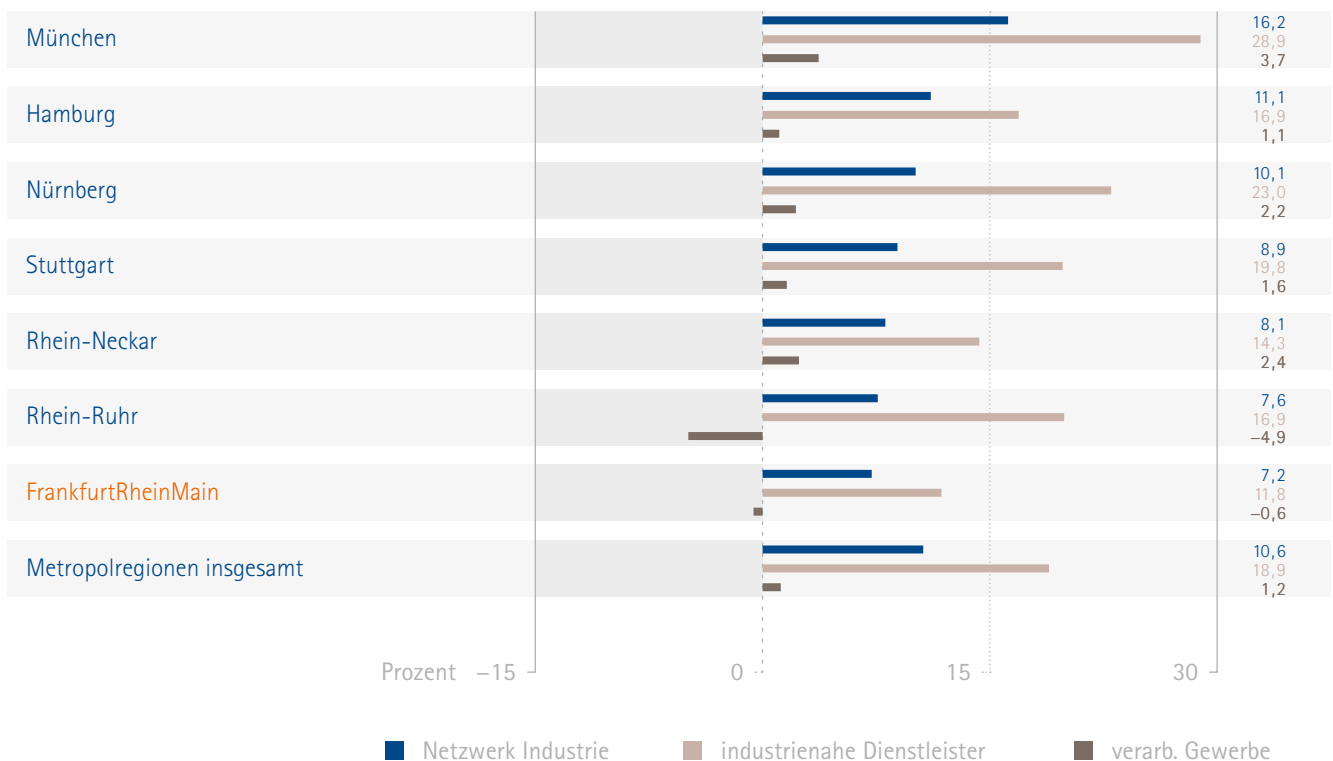


IN ANDEREN METROPOLREGIONEN VERLIEF DIE BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG DEUTLICH GÜNSTIGER

In anderen deutschen Metropolregionen verlief die Beschäftigungsentwicklung innerhalb des Netzwerks Industrie deutlich günstiger – sowohl im verarbeitenden Gewerbe als auch bei den industrienahen Dienstleistungssektoren. Die höchsten Beschäftigungszuwächse waren in der Region München zu verzeichnen, wo die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Netzwerk Industrie um über 16 Prozent zunahm. Nicht nur das verarbeitende Gewerbe entwickelte sich hier günstiger als in den anderen Metropolregionen (drei Prozent), sondern vor allem auch die industrienahen Dienstleister (29 Prozent). Auch bei allen übrigen zum Vergleich herangezogenen Metropolregionen war das Beschäftigungswachstum bei den industrienahen Dienstleistern deutlich höher. Trotz Wachstums: In FrankfurtRheinMain entwickelten sich die folgenden Dienstleistungssektoren im Metropolregionvergleich nur unterdurchschnittlich: Unternehmensberatung, Führung von Unternehmen, Forschung und Entwicklung, technische, physikalische und chemische Untersuchungen, Werbung und Marktforschung, Arbeitskräfteüberlassung und Sicherheitsdienste.

BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG IM NETZWERK INDUSTRIE 2008–2015 (METROPOLREGIONEN, IN %)

Quelle: Beschäftigungsstatistik, DIW Berlin, Behrend-Institut





C

10 FRAGEN – 10 ANTWORTEN

Bedeutung und Entwicklung des Netzwerks
Industrie aus Sicht der Unternehmen





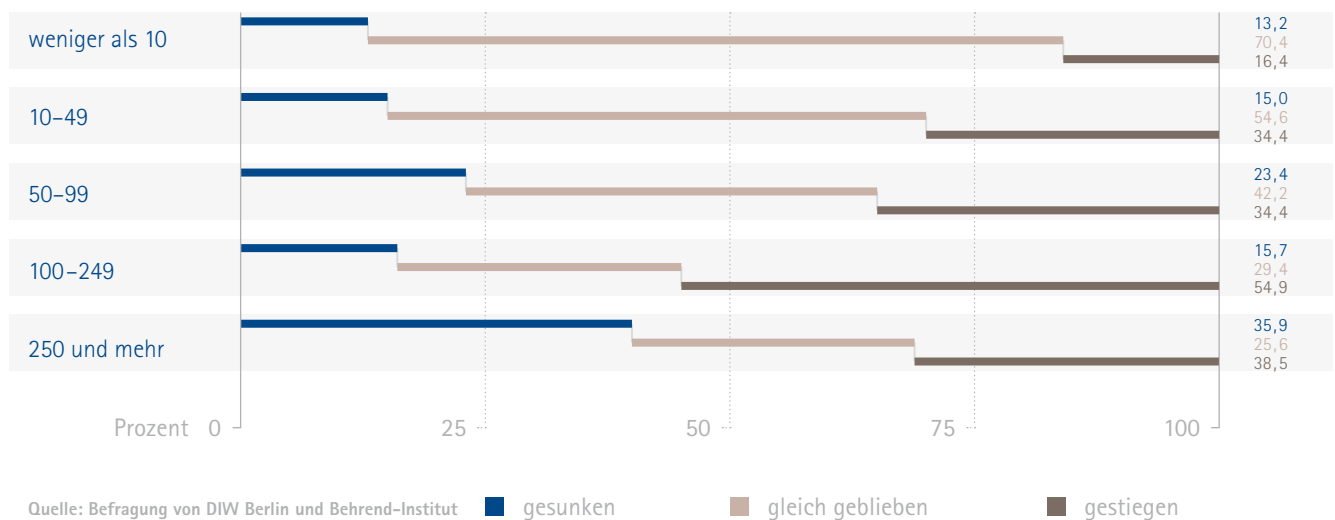
INHALT KAPITEL C

FRAGE 1	47 Wie verlief die Geschäftsentwicklung in den letzten Jahren und welche Zukunftserwartungen haben die Unternehmen des Netzwerks Industrie?
FRAGE 2	49 Welche Bedeutung hat der regionale Absatzmarkt für das Netzwerk Industrie?
FRAGE 3	51 Welches sind die wichtigsten Kunden für industrienahen Dienstleister in der Region?
FRAGE 4	52 Hat sich die Bedeutung der Industrie als Kunde für Dienstleistungsunternehmen in den letzten Jahren verändert?
FRAGE 5	53 Wie ausgeprägt sind die Dienstleistungsbezüge im Netzwerk Industrie und welche Dienstleistungen werden in besonderem Maße fremdbezogen oder selbst erstellt?
FRAGE 6	55 In welchem Umfang werden industrienahen Dienstleistungen aus der Region bezogen?
FRAGE 7	57 Welches sind für die Industrie die wichtigsten Entscheidungskriterien beim Bezug industrienaher Dienstleistungen?
FRAGE 8	58 Hält der Trend zum Outsourcing im verarbeitenden Gewerbe des Rhein-Main-Gebiets an?
FRAGE 9	60 Welche Bedeutung haben produktbegleitende Dienstleistungen für die Industrieunternehmen in FrankfurtRheinMain?
FRAGE 10	62 Wo liegen besondere Wachstumspotenziale für industrienahen Dienstleistungen?

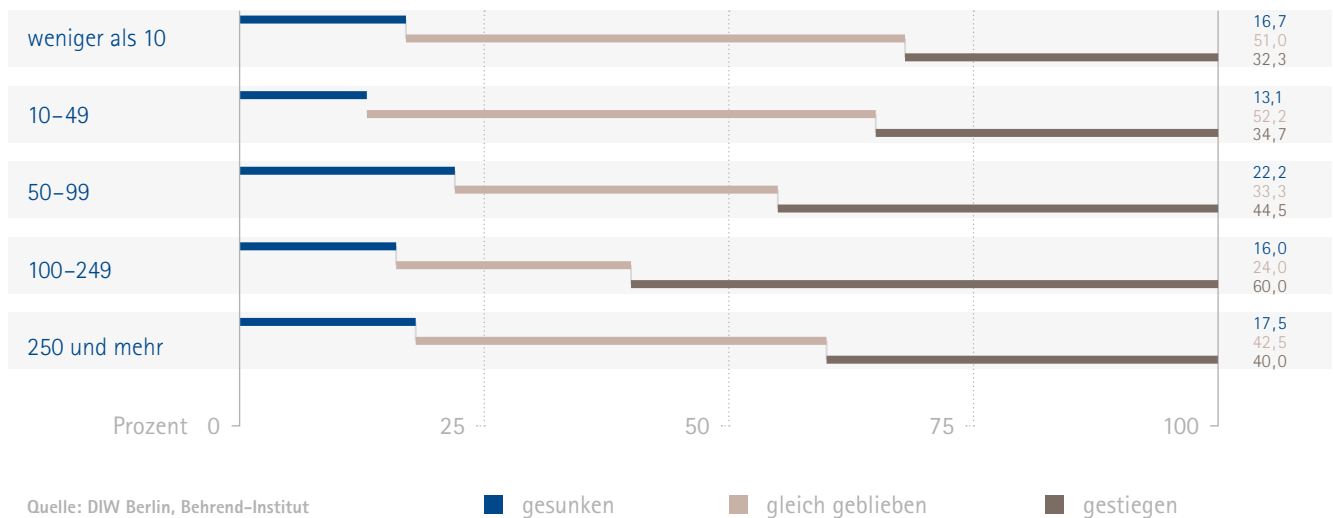
FRAGE 1: Wie verlief die Geschäftsentwicklung in den letzten Jahren und welche Zukunftserwartungen haben die Unternehmen des Netzwerks Industrie?

29 Prozent der Unternehmen des Netzwerks Industrie haben in den vergangenen beiden Jahren neue Arbeitsplätze geschaffen. Demgegenüber wurden lediglich bei 17 Prozent der Betriebe Arbeitsplätze abgebaut. Überdurchschnittliche Beschäftigungszuwächse gab es vor allem bei mittelgroßen Unternehmen mit 100 bis 249 Beschäftigten. Hier hat mehr als jedes zweite Unternehmen zuletzt neue Arbeitsplätze geschaffen. Die Umsatzentwicklung war entsprechend positiv: 60 Prozent der mittelgroßen Unternehmen verzeichneten ein Umsatzplus.

ENTWICKLUNG DER BESCHÄFTIGTENZAHL IN DEN BEIDEN LETZTEN JAHREN (ANTEIL DER UNTERNEHMEN MIT ... BESCHÄFTIGTEN IN %)



ENTWICKLUNG DES UMSATZES IN DEN LETZTEN BEIDEN JAHREN (ANTEIL DER UNTERNEHMEN MIT ... BESCHÄFTIGTEN IN %)



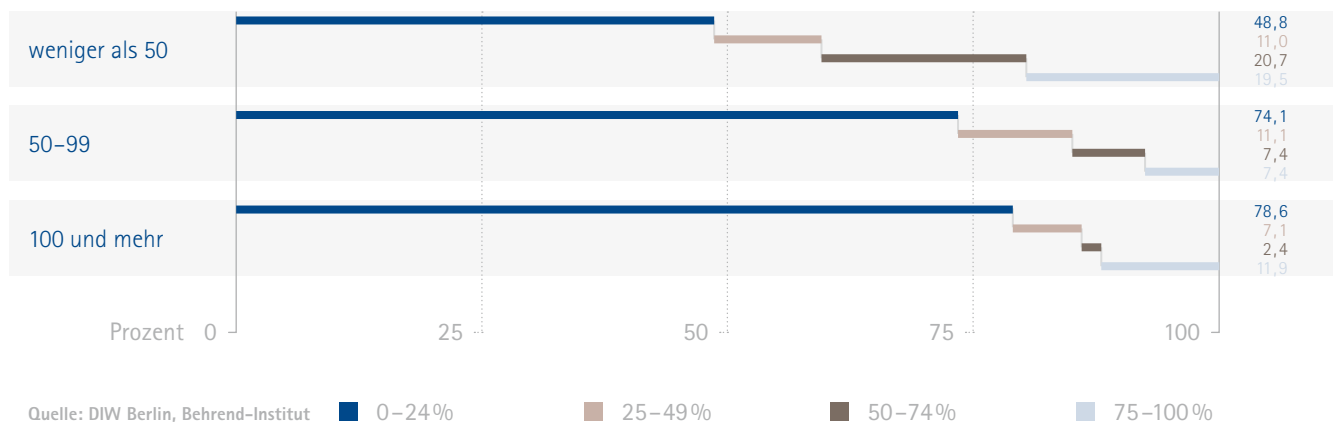
Für die kommenden beiden Jahre erwarten die Unternehmen, dass die positive Entwicklung anhalten wird. 42 Prozent der Industriebetriebe und 43 Prozent der industrienahe Dienstleister gehen von steigenden Umsätzen aus. Allerdings besteht in Bezug auf die Entwicklung der Exporte zunehmend Unsicherheit: 17 Prozent der Dienstleister und 14 Prozent der Industrieunternehmen schätzen die weitere Entwicklung der Exporte als „nicht absehbar“ ein. Die derzeitige Situation in China, der Brexit und die ungewisse Entwicklung in Brasilien, in Russland oder in der Türkei bereitet den Unternehmen Sorgen.

Insgesamt optimistisch blicken die Unternehmen auf die weitere Entwicklung der Binnennachfrage. Allerdings werden keine wesentlichen Nachfrageimpulse aus der Region FrankfurtRheinMain erwartet. Skeptisch sehen viele Dienstleister den weiter wachsenden Kostendruck sowie die insgesamt verhaltene Investitionsbereitschaft in der regionalen Industrie.

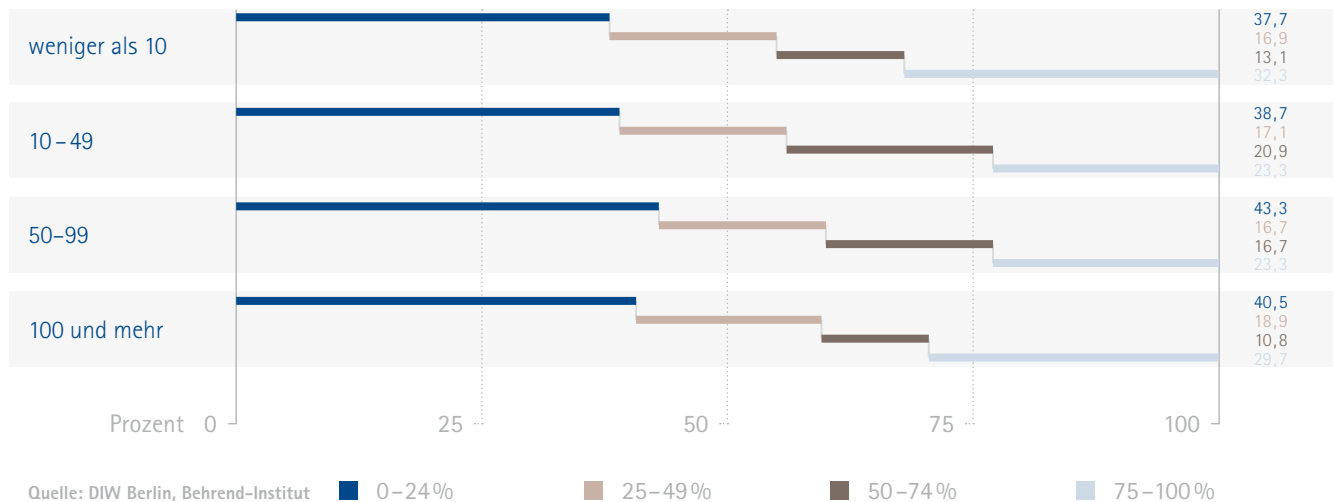
FRAGE 2: Welche Bedeutung hat der regionale Absatzmarkt für das Netzwerk Industrie?

Für die industrienahen Dienstleister ist der regionale Absatzmarkt von hoher Bedeutung. Immerhin 45 Prozent der industrienahen Dienstleister tätigen mehr als die Hälfte ihrer Umsätze mit Kunden aus FrankfurtRheinMain. Dabei gibt es in Bezug auf die Verbindung mit dem regionalen Absatzmarkt deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Dienstleistungszweigen. Vor allem für die Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung, die Werbebranche, die Arbeitnehmervermittlung und die Gebäudebetreuung ist der regionale Absatzmarkt von besonders hoher Bedeutung. Bei technischen Diensten wie den technisch-physikalischen Ingenieurleistungen sowie in Forschung und Entwicklung wird der Umsatz hingegen in hohem Maße mit Kunden außerhalb der Region erzielt. Auch im Großhandel ist der regionale Absatzmarkt von deutlich geringerer Bedeutung. Wie Interviews mit Unternehmensvertretern gezeigt haben, spielen für diese Unternehmen vor allem die industriellen Zentren in Bayern und Baden-Württemberg sowie der Auslandsmarkt eine maßgebliche Rolle.

INDUSTRIE: ANTEIL DES ABSATZES AN KUNDEN IN FRANKFURTRHEINMAIN (ANTEIL DER UNTERNEHMEN MIT ... BESCHÄFTIGTEN IN %)



INDUSTRIENAHE DIENSTLEISTER: ANTEIL DES ABSATZES AN KUNDEN IN FRANKFURTRHEINMAIN (ANTEIL DER UNTERNEHMEN MIT ... BESCHÄFTIGTEN IN %)



In der Industrie ist – nicht überraschend – die regionale Ausrichtung geringer als bei den Dienstleistern. Gleichwohl geben immerhin 28 Prozent an, mehr als die Hälfte ihres Umsatzes innerhalb der Region FrankfurtRheinMain zu erzielen. Dabei ist die Verflechtung mit den regionalen Absatzmärkten grundsätzlich umso größer, je kleiner das Unternehmen ist. Bei den Industriebetrieben mit weniger als 50 Beschäftigten erzielen immerhin 40 Prozent mindestens die Hälfte des Gesamtumsatzes mit regionalen Kunden.

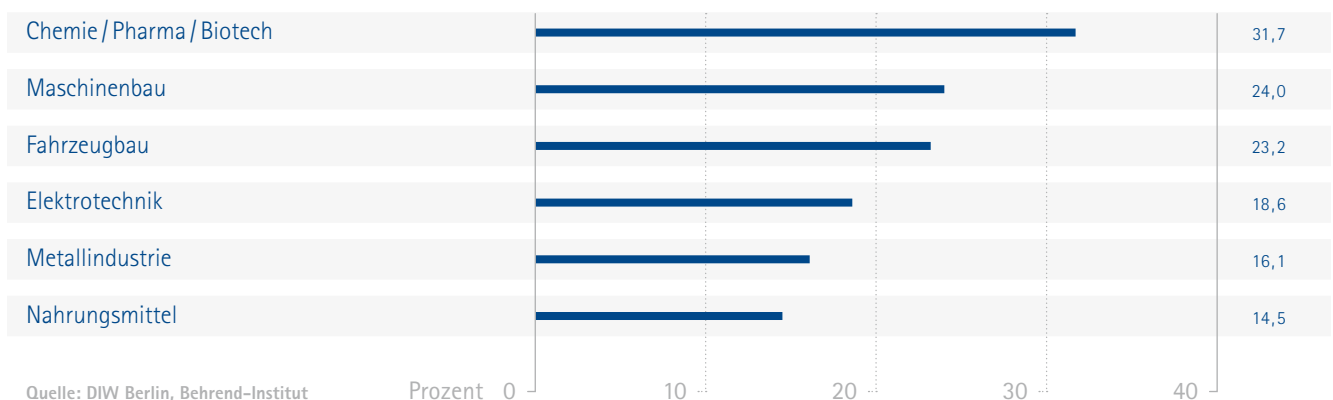
FRAGE 3: Welches sind die wichtigsten Kunden für industrienaher Dienstleister in der Region?

Wie nicht anders zu erwarten, sind die Industrieunternehmen die wichtigste Kundengruppe: Mehr als die Hälfte der industrienahen Dienstleister in der Region FrankfurtRheinMain erzielen den überwiegenden Teil des Gesamtumsatzes mit Industriekunden. Bemerkenswert ist, dass für viele industrienahen Dienstleister auch das Dienstleistungsgewerbe selbst ein wichtiger Absatzmarkt ist. So beträgt der Anteil derjenigen, die mehr als die Hälfte ihres Umsatzes mit Kunden aus dem Dienstleistungsgewerbe tätigen, immerhin 44 Prozent.

Im Großhandel, im Lagereigewerbe sowie bei Ingenieurbüros und Forschungsdienstleistern ist die Affinität zur Industrie besonders hoch. In diesen Wirtschaftsbereichen liegt der Anteil der Dienstleister mit überwiegendem Industrieabsatz bei zwei Dritteln und mehr. Die Bedeutung der Industrie als Kunde ist auch bei den größeren industrienahen Dienstleistern mit einem Jahresumsatz von mindestens zehn Millionen Euro überdurchschnittlich.

Für fast jeden dritten industrienahen Dienstleister in FrankfurtRheinMain ist die Chemie- und Pharmaindustrie der wichtigste Industriekunde. Dies verwundert nicht – denn diese ist der gemessen an der Beschäftigtenzahl wichtigste Industriebereich in FrankfurtRheinMain. Aber auch Unternehmen des Maschinen- und Fahrzeugbaus – ebenfalls strukturbestimmende Branchen – sind besonders wichtige Kunden für regionale Dienstleister.

DIE WICHTIGSTEN INDUSTRIEKUNDEN DER INDUSTRIENAHEN DIENSTLEISTER NACH INDUSTRIEBRANCHE, (IN %), MEHRFACHNENNUNGEN MÖGLICH

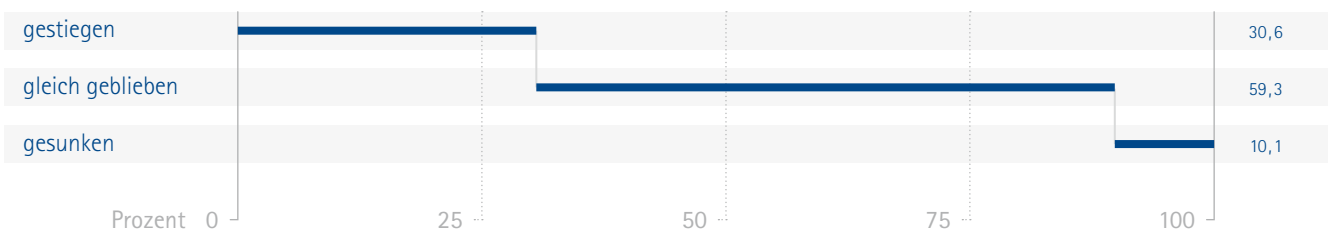


FRAGE 4: Hat sich die Bedeutung der Industrie als Kunde für Dienstleistungsunternehmen in den letzten Jahren verändert?

Insgesamt hat die Bedeutung der Industrie für die Dienstleister spürbar zugenommen. Für 31 Prozent der industrienahen Dienstleister sind die Industriekunden – gemessen am Umsatzanteil – in den letzten beiden Jahren wichtiger geworden. Lediglich zehn Prozent verzeichneten einen gesunkenen Umsatzanteil.

DER ANTEIL DES UMSATZES MIT INDUSTRIEKUNDEN IST IN DEN LETZTEN BEIDEN JAHREN... (ANGABEN VON INDUSTRIENAHEN DIENSTLEISTERN IN %)

Quelle: DIW Berlin, Behrend-Institut

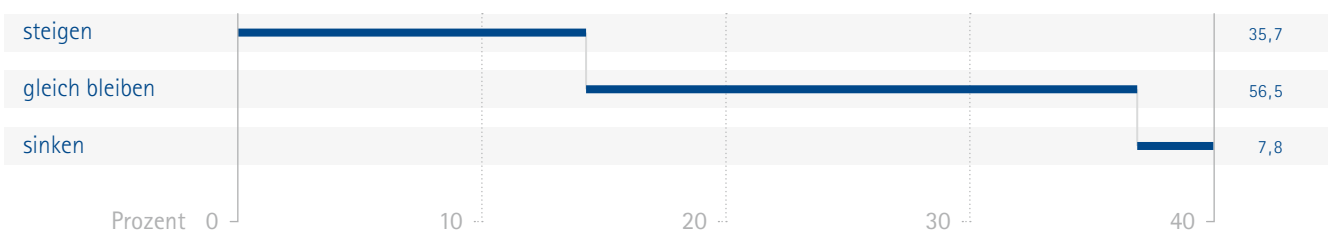


Besonders die mittelgroßen Dienstleister mit 100 bis 249 Beschäftigten hatten in den letzten Jahren einen starken Zuwachs bei der Nachfrage durch Industriekunden. Dies ist genau jene Gruppe von Dienstleistern, in der auch ein überdurchschnittliches Beschäftigungswachstum stattfand. Die steigende Nachfrage aus der Industrie stellt somit einen zentralen Wachstumsimpuls für die industrienahen Dienstleister in der Region FrankfurtRheinMain dar.

Dieser Trend wird aus der Sicht der Unternehmen anhalten. So geben 36 Prozent der Dienstleister an, dass die Bedeutung der Industriekunden für den Gesamtumsatz in den kommenden Jahren noch zunehmen wird, lediglich acht Prozent gehen davon aus, dass der Umsatzanteil mit der Industrie zurückgehen wird.

DER ANTEIL DES UMSATZES MIT INDUSTRIEKUNDEN WIRD IN DEN KOMMENDEN ZWEI JAHREN... (ANGABEN VON INDUSTRIENAHEN DIENSTLEISTERN IN %)

Quelle: DIW Berlin, Behrend-Institut

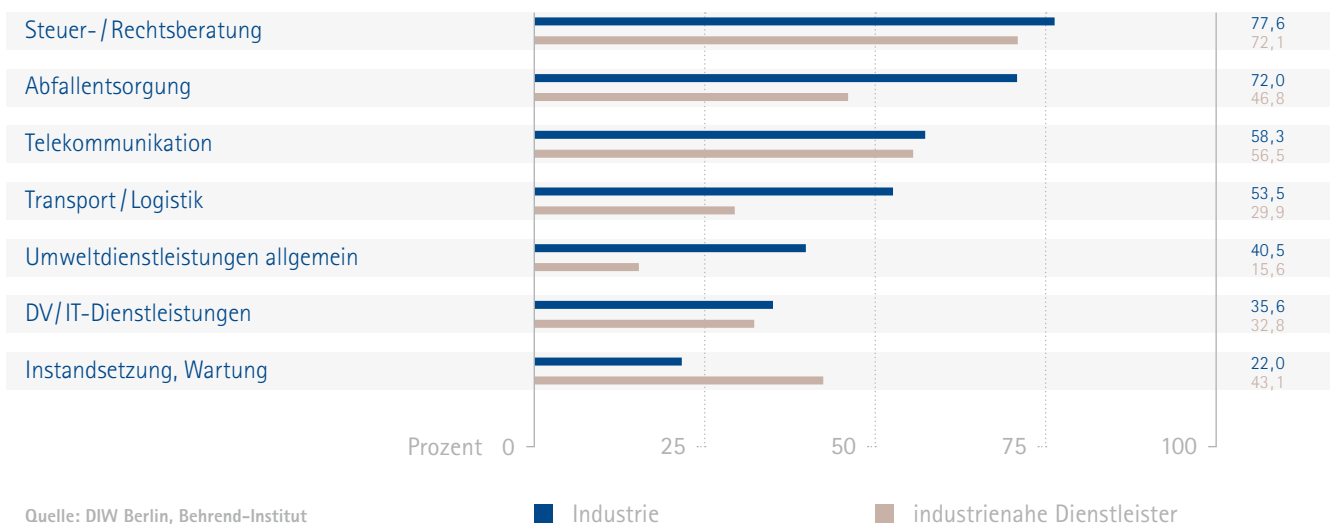


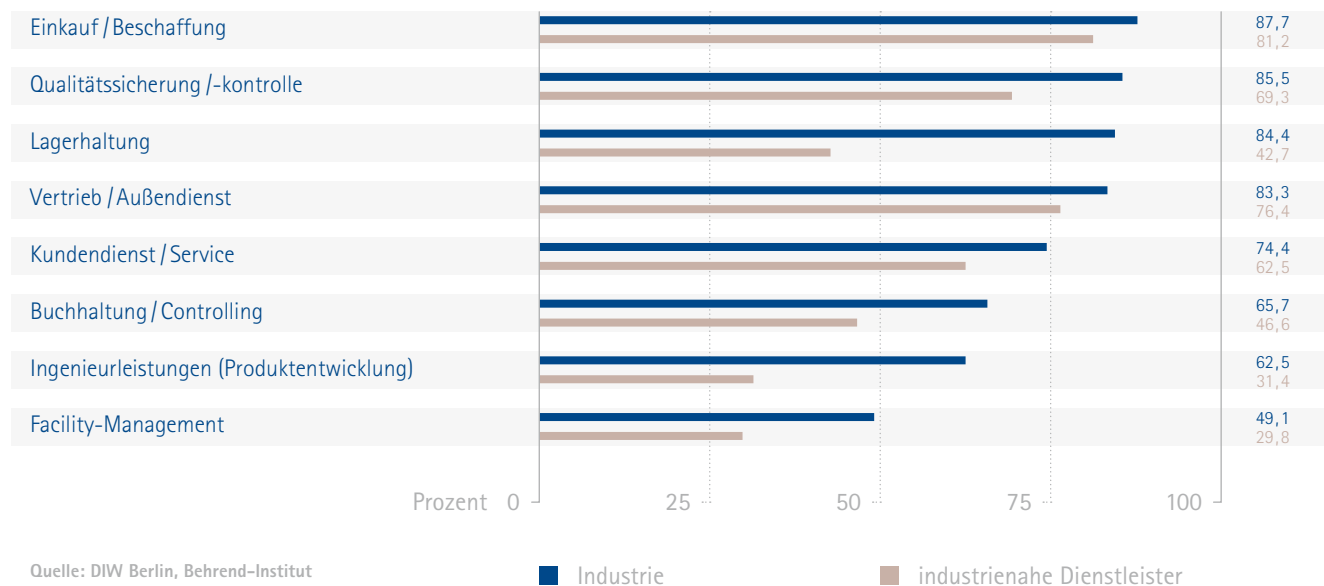
FRAGE 5: Wie ausgeprägt sind die Dienstleistungsbezüge im Netzwerk Industrie und welche Dienstleistungen werden in besonderem Maße fremdbezogen oder selbst erstellt?

Innerhalb des Netzwerks Industrie ist bei den Industrieunternehmen der Dienstleistungsbedarf deutlich größer als bei den industrienahen Dienstleistern. Zudem ist auch der Anteil der überwiegend oder vollständig selbst erstellten Dienstleistungen in der Industrie mit 44 Prozent deutlich höher als bei den industrienahen Dienstleistern (38 Prozent).

Sowohl in den Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes als auch bei industrienahen Dienstleistern zählen die Steuer- und Rechtsberatung, die Abfallentsorgung und die Telekommunikation zu jenen Dienstleistungsbereichen, die in besonders starkem Maße von Dritten bezogen werden. Hingegen gehören innerhalb des gesamten Netzwerks Industrie die Bereiche Einkauf/Beschaffung, Qualitätssicherung sowie Vertrieb/Außendienst zu jenen Bereichen, die zumeist vollständig oder überwiegend selbst von den Unternehmen erbracht werden.

ANTEIL DER UNTERNEHMEN, WELCHE DIENSTLEISTUNGEN VOLLSTÄNDIG ODER ÜBERWIEGEND VON DRITTEN BEZIEHEN (IN %)



**ANTEIL DER UNTERNEHMEN, WELCHE DIENSTLEISTUNGEN VOLLSTÄNDIG
ODER ÜBERWIEGEND SELBST ERSTELLEN (IN %)**

FRAGE 6: In welchem Umfang werden industrienähe Dienstleistungen aus der Region bezogen?

Um den Umfang der regionalen Bezüge zu quantifizieren, wurden die Unternehmen – Industriebetriebe und industrienähe Dienstleister – gefragt, wie hoch der Anteil der Bezüge aus der Region FrankfurtRheinMain innerhalb des Unternehmens ist. 36 Prozent der Industrieunternehmen beziehen ihre gesamten Dienstleistungen mindestens zur Hälfte aus der Region. Dabei ist der Grad der regionalen Verflechtung abhängig von der Betriebsgröße und der Exportquote: Grundsätzlich ist der Anteil der Leistungen bei Unternehmen mit weniger als 50 Beschäftigten und einer Exportquote von weniger als 50 Prozent überdurchschnittlich hoch.

ANTEIL DER BEZÜGE VON INDUSTRIEBETRIEBEN AUS FRANKFURTRHEINMAIN AM GESAMTVOLUMEN DER DIENSTLEISTUNGSBEZÜGE BETRÄGT ...	weniger als 10 %	10 bis 24 %	25 bis 49 %	50 % und mehr
Unternehmen mit ... Beschäftigten				
weniger als 50	14,8	20,8	19,8	44,6
50 – 99	20,0	26,7	33,3	20,0
100 und mehr	24,5	20,4	26,5	28,6
Exportquote der Unternehmen				
kleiner als 50 %	19,3	19,3	29,5	31,9
50 % und höher	24,5	33,3	22,2	20,0

Quelle: DIW Berlin, Behrend-Institut

Bei den industrienahen Dienstleistern ist das regionale Bezugsvolumen noch deutlich höher als in der Industrie. Hier geben sogar 54 Prozent der Unternehmen an, mindestens die Hälfte aller Dienstleistungen aus der Region FrankfurtRheinMain zu beziehen. Die hohe regionale Ausrichtung bei den Bezügen ist dabei nahezu unabhängig von der Beschäftigungsgröße oder der Exportorientierung. Deutliche Unterschiede gibt es lediglich in Bezug auf die Konzernzugehörigkeit bzw. den Sitz des Unternehmens. Während 60 Prozent der eigenständigen industrienahen Dienstleister mindestens die Hälfte ihrer Dienstleistungen aus der Region beziehen, sind es bei den konzern- bzw. gruppenzugehörigen Unternehmen lediglich 38 Prozent. Prinzipiell werden die Dienstleistungen überwiegend aus jenen Regionen bezogen, in denen sich der Hauptsitz der industrienahen Dienstleister befindet. Der regionale Bezug ist demzufolge hier sehr viel stärker ausgeprägt als im verarbeitenden Gewerbe.

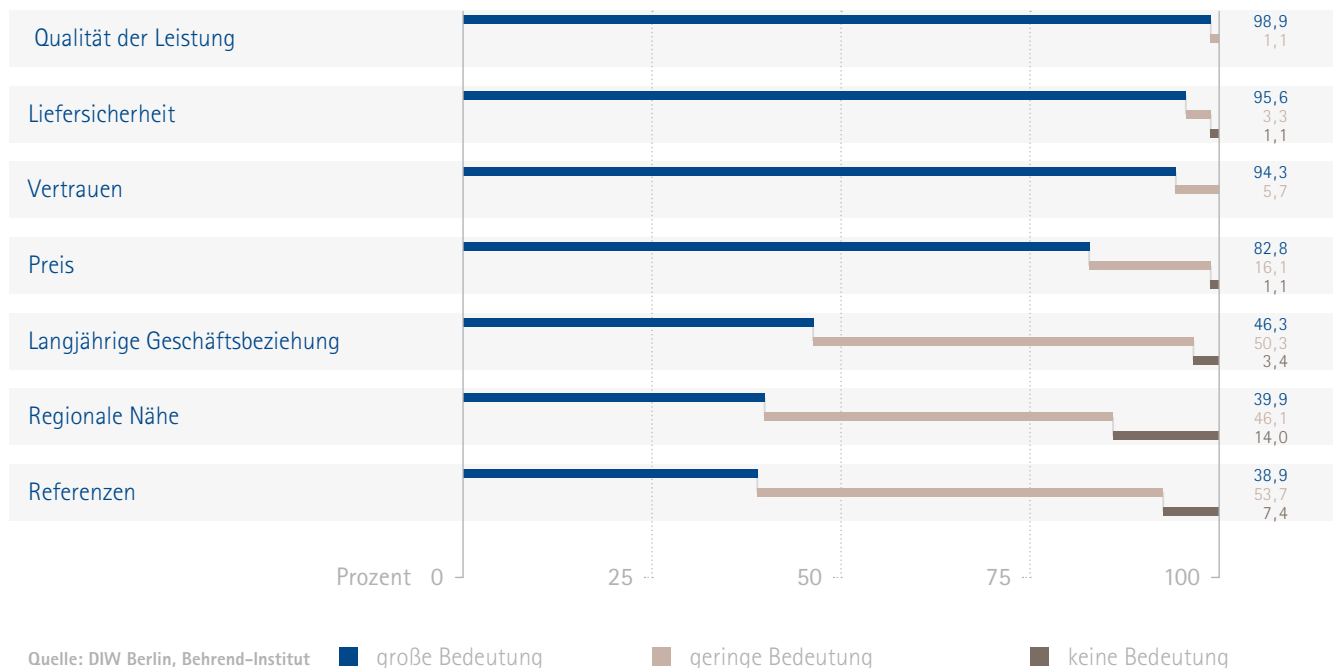
ANTEIL DER BEZÜGE VON INDUSTRIENAHEN DIENSTLEISTUNGEN AUS FRANKFURT- RHEINMAIN AM GESAMTVOLUMEN DER DIENSTLEISTUNGSBEZÜGE BETRÄGT ...	weniger als 10 %	10 bis 24 %	25 bis 49 %	50 % und mehr
Unternehmen mit ... Beschäftigten				
weniger als 50	15,4	16,8	13,4	54,4
50 – 99	16,1	16,1	12,9	54,9
100 und mehr	13,2	13,2	26,2	47,4
Exportquote der Unternehmen				
kleiner als 50 %	15,6	20,3	17,6	46,6
50 % und höher	13,0	20,4	18,5	48,1

Quelle: DIW Berlin, Behrend-Institut

FRAGE 7: Welches sind für die Industrie die wichtigsten Entscheidungskriterien beim Bezug industrienaher Dienstleistungen?

Die relativ hohe Bedeutung regionaler Bezugsquellen für die Industrie legt nahe, dass die räumliche Nähe ein wichtiges Entscheidungskriterium bei der Auswahl geeigneter Dienstleister ist. Dies ist tatsächlich auch der Fall. Immerhin 40 Prozent der Industriebetriebe messen der räumlichen Nähe eine hohe Bedeutung bei der Auswahl zu, für lediglich 14 Prozent hat sie keine Bedeutung. Die letztlich entscheidenden Kriterien bei der Wahl der Bezugsquellen sind jedoch – nicht überraschend – Qualität, Liefersicherheit und Vertrauen. Diesen drei Kriterien messen 94 bis 99 Prozent der Industriebetriebe eine entscheidende Bedeutung zu, beim Preis sind es „nur“ 83 Prozent. Die räumliche Nähe erleichtert dabei durchaus den Aufbau von Vertrauen und die Möglichkeiten zur Beurteilung von Qualitätskriterien und der Liefersicherheit.

ENTSCHEIDUNGSKRITERIEN DER INDUSTRIEUNTERNEHMEN FÜR DIE AUSWAHL EINES GEEIGNETEN DIENSTLEISTERS (IN %), MHRFACHNENNUNGEN MÖGLICH

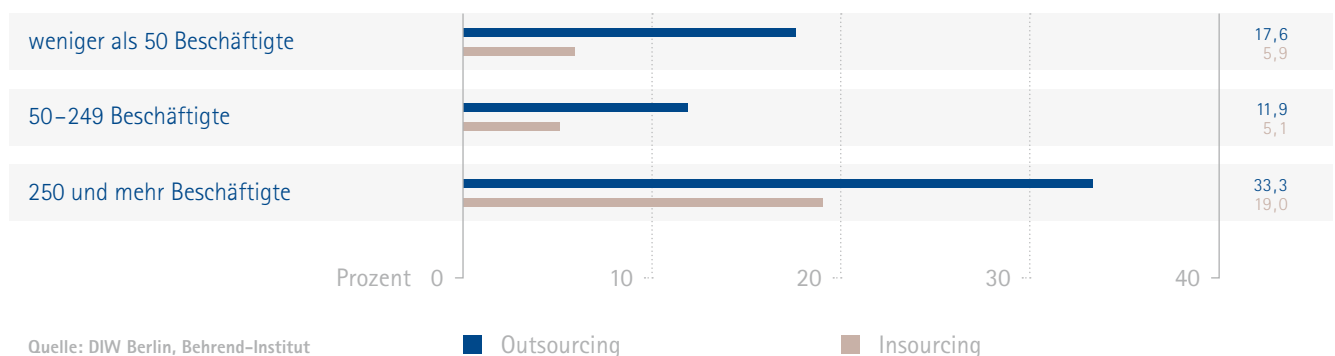


Welche große Bedeutung die Unternehmen Vertrauen und Liefersicherheit beimessen, wurde auch in den Interviews mit Unternehmensvertretern deutlich, die mit rein kostenorientierten Auslagerungen ins Ausland schlechte Erfahrungen gemacht haben. Und noch eine weitere Akzentverschiebung zeichnet sich ab: Während in der Vergangenheit die Industrieunternehmen zur Verringerung von Abhängigkeiten tendenziell auf eine größere Zahl von Lieferanten und Dienstleistern setzten, erfolgt inzwischen aus Gründen der Verringerung des Komplexitätsgrades und einer Kostensenkung eher wieder eine Konzentration auf einige wenige Bezugsquellen.

FRAGE 8: Hält der Trend zum Outsourcing im verarbeitenden Gewerbe des Rhein-Main-Gebiets an?

Unter „Outsourcing“ bzw. „Auslagerung“ wird die externe Inanspruchnahme von Dienstleistungen verstanden, die zuvor selbst erstellt wurden. Der Trend zum Outsourcing hat sich zwar im Vergleich zu den 1990er-Jahren etwas abgeschwächt, hält aber nach wie vor an. In den vergangenen zwei Jahren haben 18 Prozent der Industrieunternehmen in der Region FrankfurtRheinMain Betriebsteile ausgelagert. Insourcing – also die Wiedereingliederung vormals ausgegliederter Dienstleistungen – haben hingegen nur sechs Prozent der Betriebe vorgenommen. Besonders ausgeprägt ist der Trend zum Outsourcing nach wie vor bei größeren Unternehmen mit mindestens 250 Beschäftigten. In kleinen und mittleren Unternehmen begrenzen hingegen vielfach die hohe Spezialisierung und die Notwendigkeit, schnell und flexibel auf besondere Kundenwünsche zu reagieren, die Möglichkeiten zur Auslagerung.

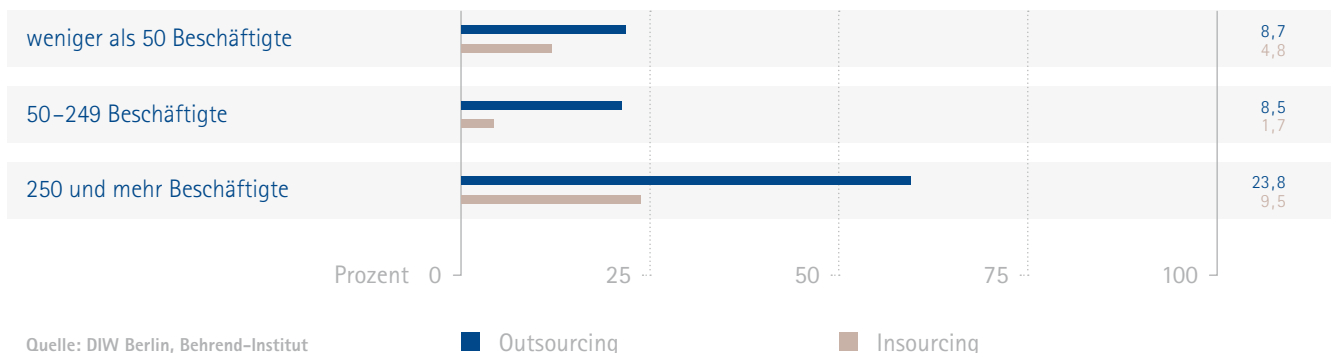
OUT- UND INSOURCING VON DIENSTLEISTUNGEN DER INDUSTRIEUNTERNEHMEN IN DEN LETZTEN BEIDEN JAHREN (% DER UNTERNEHMEN), MHRFACHNENNUNGEN MÖGLICH



Outsourcing betrifft aktuell insbesondere einfache Tätigkeiten sowie Bereiche, in denen das eigene Unternehmen keine Kernkompetenz besitzt. Der Zugang zu neuen Technologien oder die Erweiterung eigener Kompetenzen spielt – wie die Unternehmensgespräche zeigen – bei der Entscheidung über Auslagerungen zunehmend eine geringere Rolle. Vielmehr ist für viele Unternehmen wesentlich, die technologischen Kompetenzen im eigenen Haus vorhalten zu können. Für die Auslagerung von Dienstleistungen spricht hingegen die Ausschöpfung von Kosteneinsparungs- bzw. Effizienzsteigerungspotenzialen. Allerdings werden diese vielfach nicht mehr als so weitreichend gesehen, was auch ein Grund dafür ist, dass sich das „Auslagerungstempo“ spürbar verlangsamt hat. Zudem gewinnt das Thema „Fachkräftemangel“ als Argument gegen Outsourcing zunehmend an Gewicht. Schließlich besteht die Gefahr, dass bei einem Verlust der bisher ausgeübten Arbeitsbereiche gut qualifiziertes Stammpersonal abwandern könnte.

Für die kommenden beiden Jahre möchte gut jeder zehnte Industriebetrieb Dienstleistungen auslagern, nur vier Prozent planen die Wiedereingliederung vormals ausgelagerter Dienstleistungen. Outsourcing wird also auch künftig – wenn auch in abgeschwächter Form – von Bedeutung sein, Insourcing hingegen – zumindest aus heutiger Sicht – kaum eine große Rolle spielen.

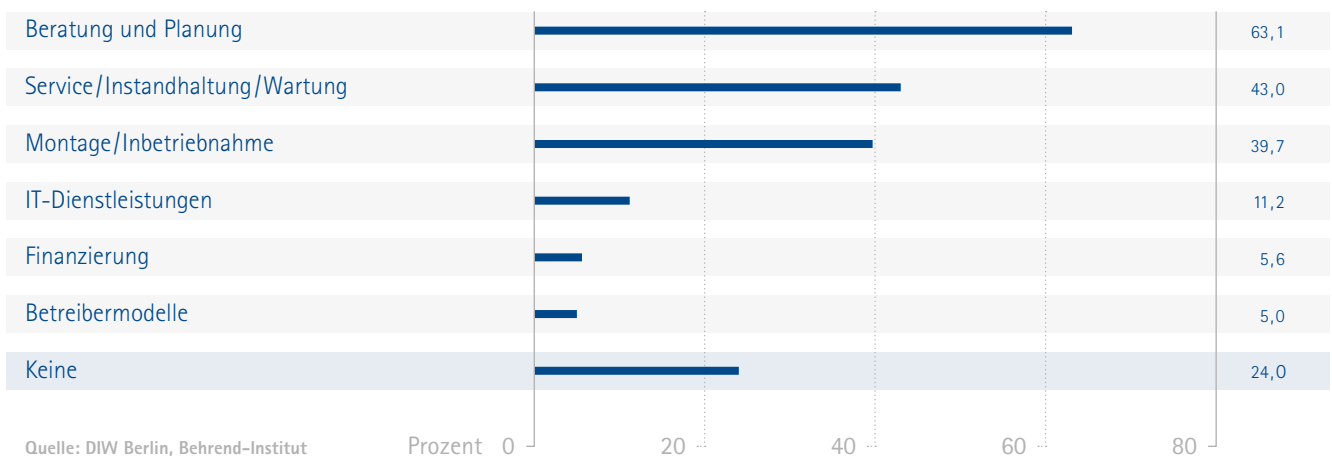
PLANUNGEN DER INDUSTRIEUNTERNEHMEN ZUM OUT- UND INSOURCING VON DIENSTLEISTUNGEN IN DEN BEIDEN NÄCHSTEN JAHREN (% DER UNTERNEHMEN), MHRFACHNENNUNGEN MÖGLICH



FRAGE 9: Welche Bedeutung haben produktbegleitende Dienstleistungen für die Industrieunternehmen in FrankfurtRheinMain?

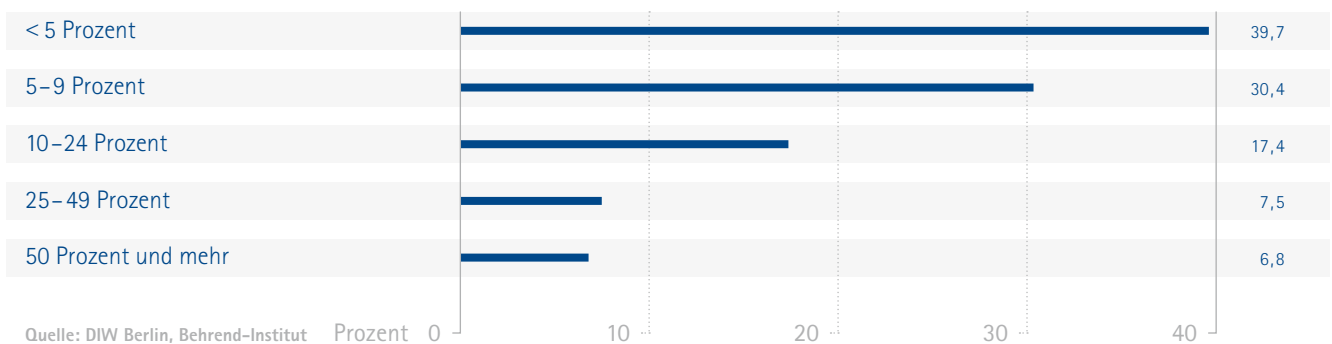
„Produktbegleitende Dienstleistungen“ sind Dienstleistungen, die eng verknüpft sind mit der Lieferung von Industriegütern und vom Kunden vor, während oder nach der Lieferung des Industrieprodukts in Anspruch genommen werden. Sie sind ein wichtiger Wettbewerbsfaktor. Daher verwundert es nicht, dass drei von vier Industrieunternehmen in FrankfurtRheinMain produktbegleitende Dienstleistungen anbieten. An erster Stelle stehen dabei Beratungs- und Planungsleistungen (63 Prozent der Industriebetriebe). Danach folgen mit rund 40 Prozent der Nennungen Serviceleistungen, Instandhaltung und Wartung sowie Montage und Inbetriebnahme.

ANGEBOT PRODUKTBEGLEITENDER DIENSTLEISTUNGEN IN DER INDUSTRIE (IN % DER INDUSTRIEUNTERNEHMEN), MEFACHNENNUNGEN MÖGLICH



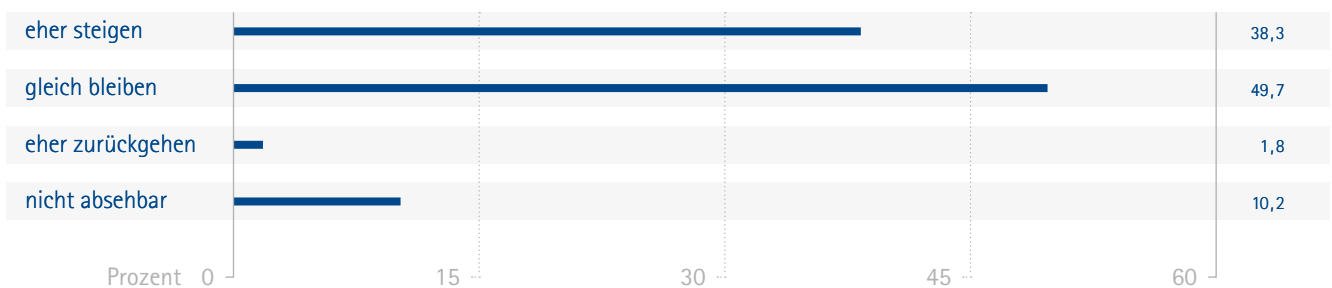
Welche bedeutende Rolle produktbegleitende Dienstleistungen für den betriebswirtschaftlichen Erfolg der Industrieunternehmen inzwischen einnehmen, wird daran deutlich, dass immerhin jeder dritte Industriebetrieb mindestens zehn Prozent des Gesamtumsatzes mit produktbegleitenden Dienstleistungen erzielt.

ANTEIL PRODUKTBEGLEITENDER DIENSTLEISTUNGEN AM GESAMTUMSATZ DER INDUSTRIE (IN %)



In den kommenden Jahren wird die Bedeutung produktbegleitender Dienstleistungen für den Geschäftserfolg der Industrie zunehmen. Immerhin 38 Prozent der Unternehmen erwarten einen Bedeutungszuwachs, lediglich zwei Prozent gehen von einem Bedeutungsverlust produktbegleitender Dienstleistungen für den Geschäftserfolg aus.

DIE BEDEUTUNG PRODUKTBEGLEITENDER DIENSTLEISTUNGEN FÜR DEN GESCHÄFTSERFOLG WIRD IN DEN KOMMENDEN FÜNF JAHREN... (ANGABEN VON INDUSTRIEUNTERNEHMEN IN %) Quelle: DIW Berlin, Behrend-Institut



FRAGE 10: Wo liegen besondere Wachstumspotenziale für industrienähe Dienstleistungen?

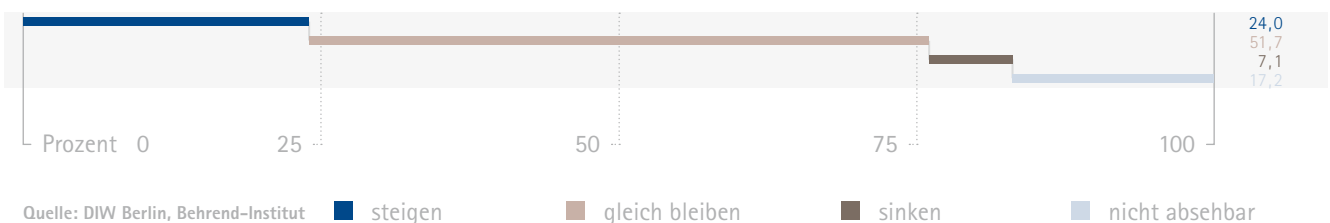
Der anhaltende Trend zum Outsourcing in der Industrie und die insgesamt weiter zunehmende Vorleistungsverflechtung werden weiterhin für Wachstum bei den industrienähen Dienstleistern der Region FrankfurtRheinMain sorgen. Für spürbare Impulse werden jedoch auch die wachsende Exportnachfrage und die Eingliederung von Dienstleistungen beziehungsweise Produktionsaktivitäten in das Dienstleistungsunternehmen sorgen.

Steigender Export von Dienstleistungen: Maßgebliche Impulse für die zunehmende Globalisierung von Dienstleistungen gibt der Einsatz der modernen Informations- und Kommunikationstechnologien. Während früher für den Dienstleistungsbereich das Uno-actu-Prinzip dominierte, das die zeitliche und räumliche Einheit der Erstellung und der Inanspruchnahme von Dienstleistungen unterstellt, haben die modernen Informations- und Kommunikations-Technologien zu einer zunehmenden Standortungebundenheit geführt und dazu beigetragen, dass der Export von Dienstleistungen deutlich leichter wird.

In den letzten beiden Jahren ist bei 23 Prozent der industrienähen Dienstleister die Exportquote gestiegen, bei lediglich elf Prozent ist sie zurückgegangen. Inzwischen erzielen 27 Prozent der industrienähen Dienstleister in FrankfurtRheinMain mindestens die Hälfte ihres Umsatzes mit dem Ausland. Besonders ausgeprägt ist die Exportorientierung in wissensintensiven Branchen wie den technisch-physikalischen Ingenieurbüros sowie in der Forschung und Entwicklung.

Rund jeder vierte industrienähe Dienstleister erwartet in den kommenden beiden Jahren einen Anstieg der Exportquote, lediglich sieben Prozent gehen von einem Rückgang aus. Besonders zuversichtlich in Bezug auf das Auslandsgeschäft sind dabei nicht nur die bereits erwähnten technischen Ingenieurbüros oder der Forschungs- und Entwicklungsbereich, sondern auch IT-Dienstleister und Logistikunternehmen.

DER ANTEIL DES UMSATZES MIT DEM AUSLAND WIRD IN DEN KOMMENDEN BEIDEN JAHREN ...





Insourcing: Im verarbeitenden Gewerbe der Region FrankfurtRheinMain ist kein Trend zur Wiedereingliederung vormals ausgelagerter Dienstleistungen erkennbar, jedoch in Teilen des industrienahen Dienstleistungssektors. So steht zum Beispiel speziell im Engineering-Bereich die Übernahme von Generalplanungsleistungen im Vordergrund. Damit reagiert man auf diejenigen Kunden, die ein möglichst umfassendes Leistungsangebot aus einer Hand erwarten. Zudem erhoffen sich die Unternehmen Einsparpotenziale durch Insourcing. So haben sich durch die wachsende Spezialisierung und den zunehmenden Komplexitätsgrad die Kalkulationsgrundlagen für die Entscheidung „Eigen- oder Fremdbezug“ verändert. Inzwischen wird etwa bei der Entwicklung sehr spezieller IT-Leistungen die Eigenerstellung in vielen Unternehmen als die kostengünstigere und/oder qualitativ bessere Möglichkeit gesehen. Und schließlich bildet noch ein weiterer Aspekt Wachstumspotenziale für die industrienahen Dienstleister. Dienstleister entwickeln sich zunehmend auch zu Fertigungsunternehmen – ob zum Beispiel in Engineering-Unternehmen oder im Großhandel mit Industriegütern: Hier finden im Zuge der Projektabwicklung im Sinne einer umfassenden, kundenorientierten Leistungserstellung verstärkt Fertigungsprozesse zur Erstellung von Sachgütern statt.

D

DER WIRTSCHAFTSSTANDORT AUS SICHT DER UNTERNEHMEN

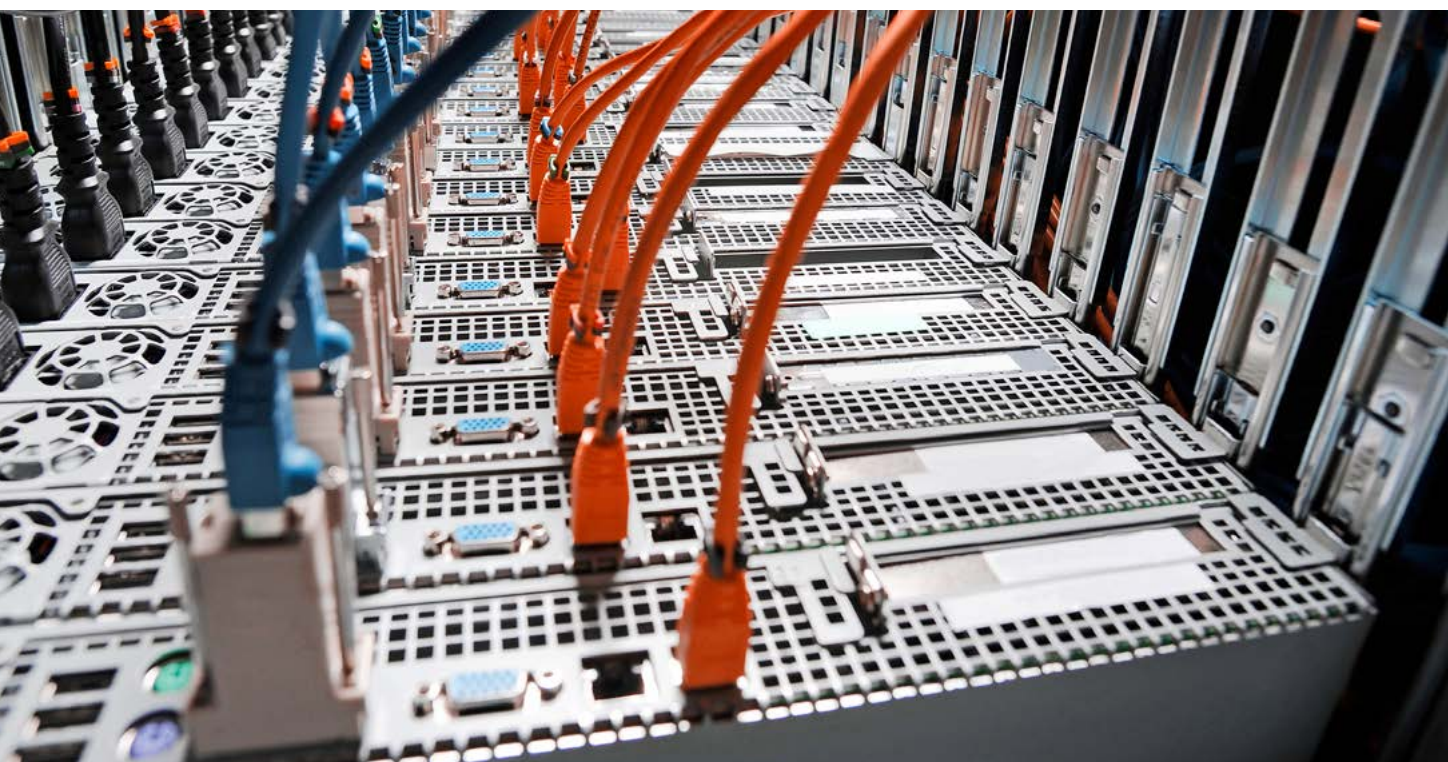
Die wichtigsten Standortfaktoren
in FrankfurtRheinMain im Überblick



DIE WICHTIGSTEN STANDORTFAKTOREN IM ÜBERBLICK

Welche Standortfaktoren sind für die Unternehmen des Netzwerks Industrie nun besonders wichtig und wie werden diese bewertet? Dazu wurden die Unternehmen nach insgesamt 23 erfahrungsgemäß besonders wichtigen Standortfaktoren gefragt. Dabei ergaben sich zahlreiche Gemeinsamkeiten in der Beurteilung von Industrieunternehmen und industrienahen Dienstleistern, zugleich wurden aber auch deutliche Unterschiede erkennbar.

LEISTUNGSFÄHIGE DIGITALE INFRASTRUKTUR WICHTIGSTER STANDORTFAKTOR



Aus Sicht des Netzwerks Industrie ist die Verfügbarkeit einer digitalen Infrastruktur inzwischen der wichtigste Standortfaktor. 88 Prozent der Industrieunternehmen und 91 Prozent der industrienahen Dienstleister messen ihr eine große Bedeutung zu – dies ist der höchste Wert aller abgefragten Standortfaktoren und gilt unabhängig von der Betriebsgröße. Dies verdeutlicht einmal mehr, wie weit die Digitalisierung in den Unternehmen vorangeschritten und die Bereitstellung einer leistungsfähigen und sicheren digitalen Infrastruktur inzwischen zur Schlüsselgröße für die Wettbewerbsfähigkeit von Wirtschaftsstandorten geworden ist.

FACHKRÄFTEANGEBOT EBENFALLS VON ZENTRALER BEDEUTUNG

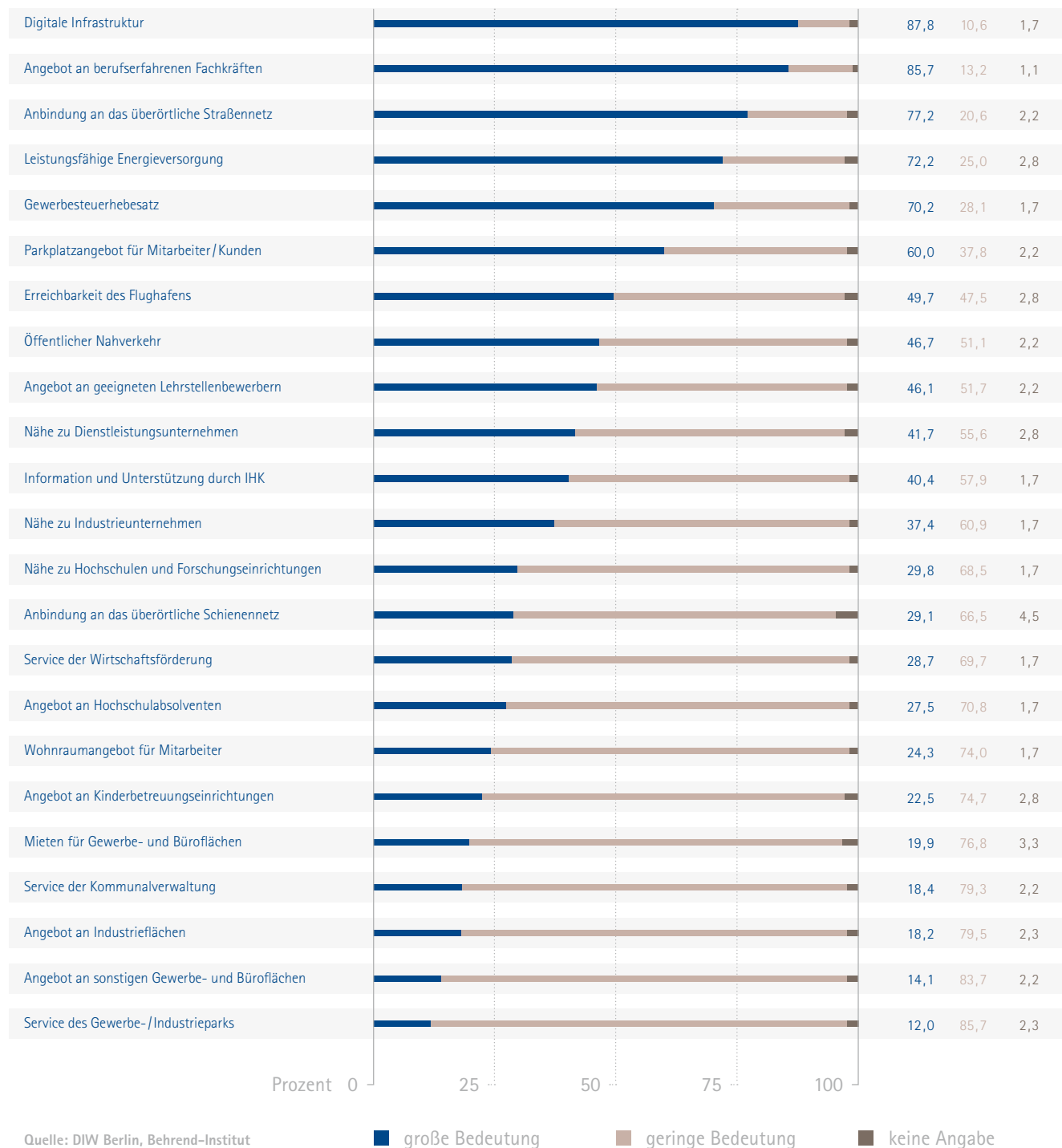
Starke Gemeinsamkeiten von Industrie und Dienstleistern bestehen auch bei der Beurteilung der Bedeutung des Angebots von berufserfahrenen Fachkräften. 86 Prozent der Industrieunternehmen und 72 Prozent der Dienstleister messen ihm eine große Bedeutung zu. Auch diese Einschätzung gilt fast unabhängig von der Betriebsgröße. Allerdings gibt es auch Unterschiede: So sorgt sich die Industrie vor allem um die Verfügbarkeit geeigneter Lehrstellenbewerber, während bei den industrienahen Dienstleistern das Angebot an Hochschulabsolventen auf dem Arbeitsmarkt von stärkerer Bedeutung ist. Hier spiegeln sich auch die unterschiedlichen Beschäftigungsstrukturen zwischen Industrie und industrienahen Dienstleistern wieder.

WEITERE BESONDERS WICHTIGE STANDORTFAKTOREN

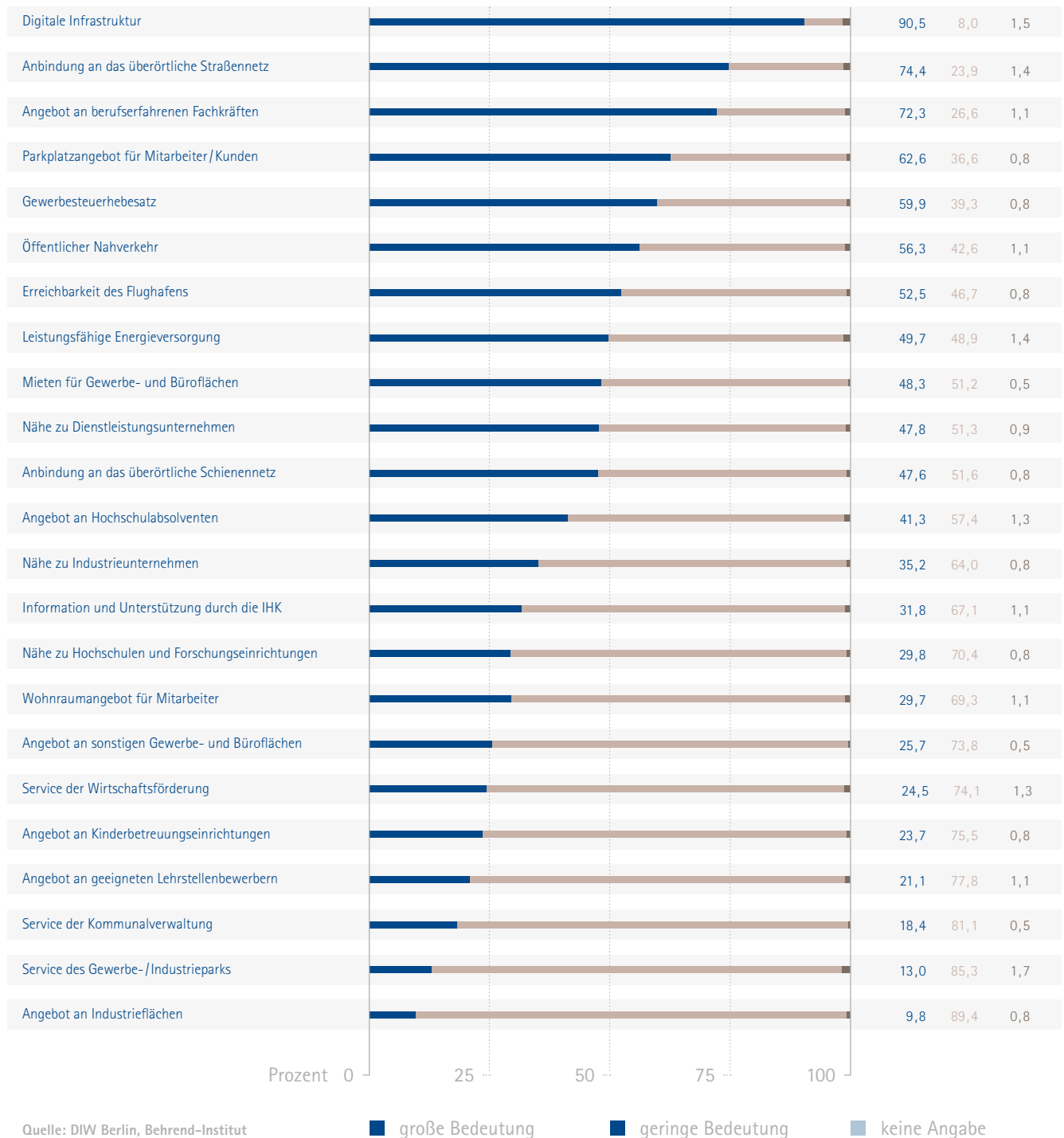
Zu den weiteren Standortfaktoren, die für mehr als die Hälfte der Unternehmen des Netzwerks Industrie sehr wichtig sind, zählen die Verkehrsverhältnisse (Anbindung an das überörtliche Straßennetz, Erreichbarkeit des Flughafens, Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr, Parkplatzangebot für Mitarbeiter und Kunden), die Sicherstellung einer leistungsfähigen Energieversorgung und die Höhe des örtlichen Gewerbesteuerhebesatzes.

Für industrienahen Dienstleister spielt zudem das Mietpreinsniveau für Gewerbe- und Büroflächen eine besonders wichtige Rolle. Einen Überblick über die Bedeutung der einzelnen Standortfaktoren aus Sicht der Industrieunternehmen sowie der industrienahen Dienstleister liefern die beiden Grafiken auf der Folgeseite:

BEDEUTUNG AUSGEWÄHLTER STANDORTBEDINGUNGEN FÜR INDUSTRIEUNTERNEHMEN (ANTEILE IN %), MHRFACHNENNUNGEN MÖGLICH



**BEDEUTUNG AUSGEWÄHLTER STANDORTBEDINGUNGEN FÜR INDUSTRIENAHE DIENSTLEISTER
(ANTEILE IN %), MHRFACHNENNUNGEN MÖGLICH**



STÄRKSTE DEFIZITE BEIM GEWERBESTEUERHEBESATZ UND DEM ANGEBOT AN BERUFSERFARENEN FACHKRÄFTEN

Bei der Bewertung der Standortbedingungen werden aus Sicht der Unternehmen des Netzwerks Industrie die größten Defizite bei der Belastung durch die Gewerbesteuer sowie beim Arbeitskräfteangebot gesehen. So beurteilen 53 Prozent der Industrieunternehmen und 41 Prozent der industrienahen Dienstleister die Höhe des regionalen Gewerbesteuerhebesatzes als „ungünstig“. Das Angebot an berufserfahrenen Fachkräften wird von rund 40 Prozent der Unternehmen des Netzwerks als „ungünstig“ bewertet.

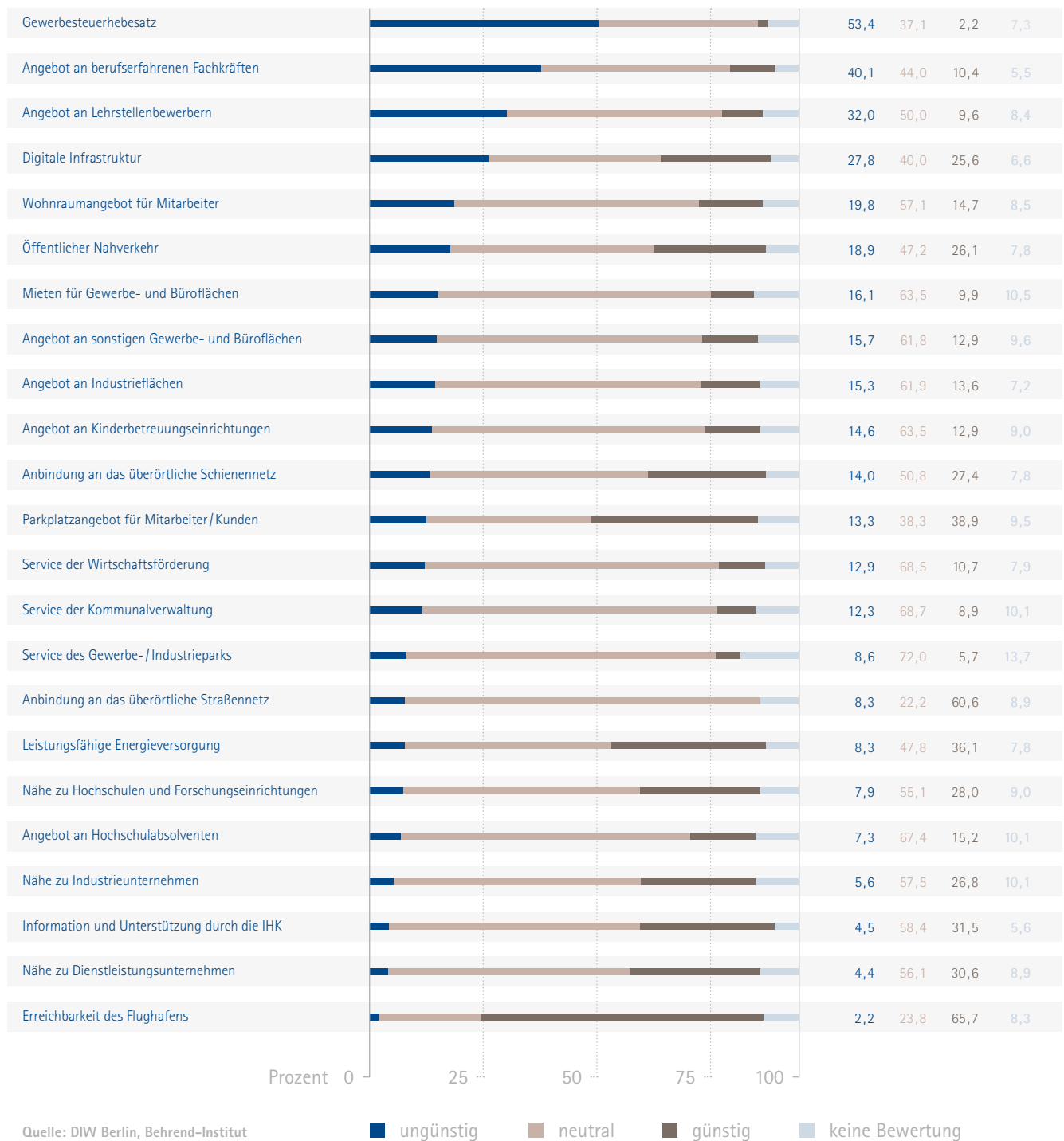
VERKEHRSANBINDUNG DIE GRÖSSTE STANDORTSTÄRKE

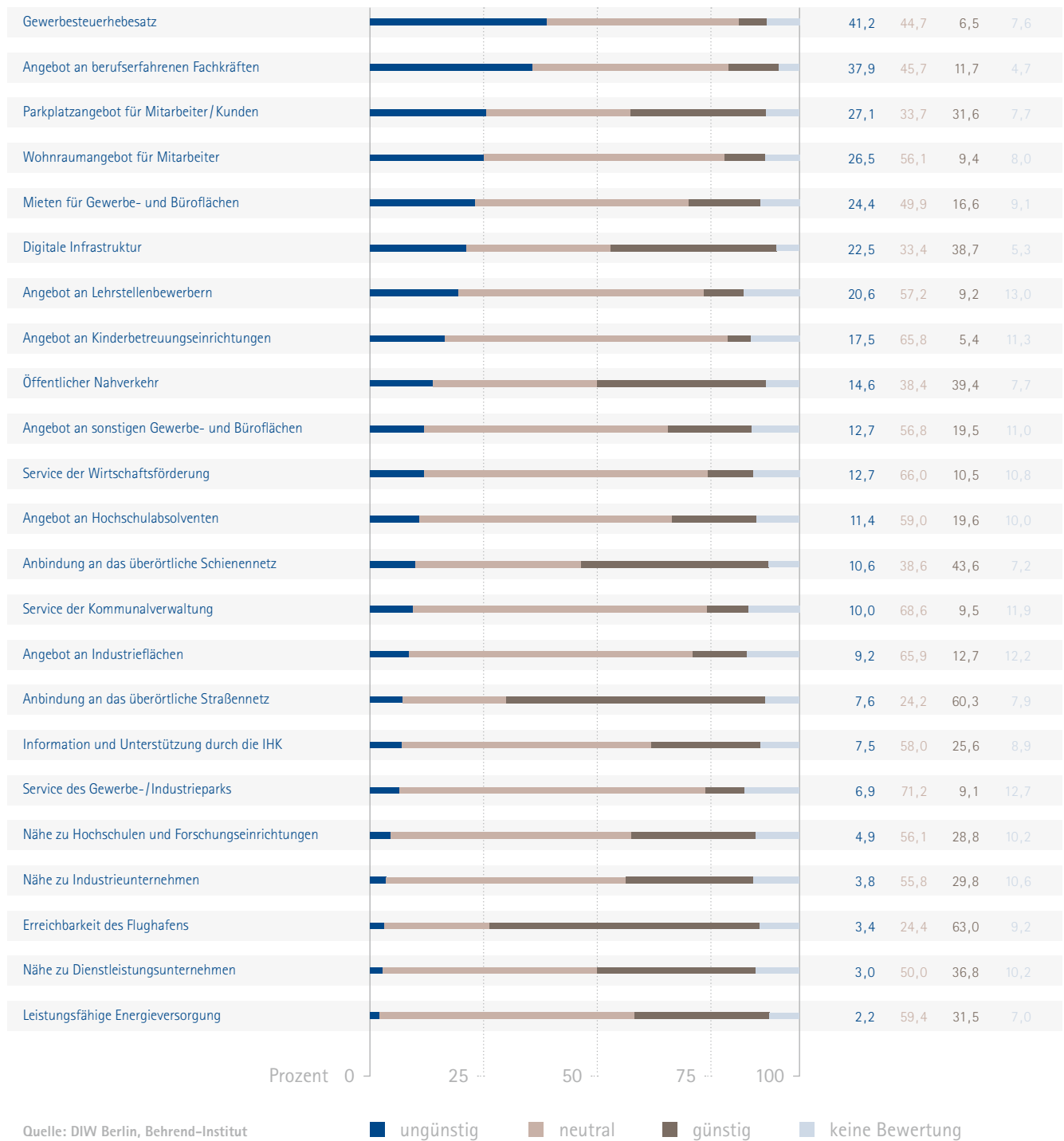


Die mit Abstand größte Stärke des Wirtschaftsstandorts ist zweifellos die Verkehrsanbindung. So bewerten fast zwei Drittel der Unternehmen des Netzwerks Industrie in der Region FrankfurtRheinMain die Anbindung als „günstig“, weniger als drei Prozent als „ungünstig“. Ähnlich positiv fällt auch die Einschätzung der überörtlichen Verkehrsanbindung aus.

Einen Überblick über die Standortbewertung durch die Unternehmen geben die beiden folgenden Grafiken:

**BEWERTUNG AUSGEWÄHLTER STANDORTBEDINGUNGEN AUS SICHT DER INDUSTRIEUNTERNEHMEN
(ANTEIL IN %), MEFACHNENNUNGEN MÖGLICH**



**BEWERTUNG AUSGEWÄHLTER STANDORTBEDINGUNGEN AUS SICHT INDUSTRIENAHER DIENSTLEISTER
(ANTEIL IN %), MEFACHNENNUNGEN MÖGLICH**


STANDORTFAKTOR „DIGITALE INFRASTRUKTUR“

→ FLÄCHENDECKEND LEISTUNGSFÄHIGE DIGITALE INFRASTRUKTUR GEWÄHRLEISTEN

Nahezu einhellig messen die Unternehmen des Netzwerks Industrie einer schnellen, leistungsfähigen und ausfallsicheren digitalen Infrastruktur eine hohe Bedeutung zu. Sehr unterschiedlich wird jedoch von den Unternehmen beurteilt, ob diese auch den notwendigen Anforderungen entspricht. 35 Prozent der Unternehmen des Netzwerks Industrie bewerten die Situation als „günstig“, 24 Prozent hingegen als „ungünstig“. Dabei zeigt sich, dass es selbst innerhalb der Kernstädte der Region Gebiete mit unzureichender digitaler Infrastruktur gibt. Angesichts der Umfragewerte erscheint dabei die Situation in der Stadt und dem Landkreis Aschaffenburg sowie im Kreis Darmstadt-Dieburg besonders ungünstig, während sie in der Wissenschaftsstadt Darmstadt überdurchschnittlich gut beurteilt wird. Grundsätzlich gibt es praktisch in allen Städten und Gemeinden Gebiete mit Verbesserungsbedarf in Bezug auf die Versorgung mit Breitband- und Glasfaseranschlüssen. Stellenweise bestehen in Gewerbegebieten sogar noch Mängel im Mobilfunknetz. Angesichts der hohen Bedeutung, die dem Standortfaktor „Digitale Infrastruktur“ für die Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit zukommt, muss die Tatsache Sorge bereiten, dass jedes vierte Unternehmen die Situation als ungünstig einschätzt.

STANDORTFAKTOR „VERFÜGBARKEIT QUALIFIZIERTER ARBEITSKRÄFTE“

→ DEM FACHKRÄFTEMANGEL BEGEGNEN

In den Experteninterviews wurde von den Unternehmensvertretern hervorgehoben, dass die Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte in FrankfurtRheinMain im Vergleich zu anderen Regionen Deutschlands relativ günstig ist. Einen wichtigen Anteil hat dabei vor allem das gute Angebot an Hochschulabsolventen. Gleichwohl bereitet der Mangel an berufserfahrenen Fachkräften Sorgen. Hier schätzen derzeit 40 Prozent der Industriebetriebe und 38 Prozent der industrienahen Dienstleister die Situation als „ungünstig“ ein. Der Fachkräftemangel existiert im gesamten Netzwerk Industrie – unabhängig von der Unternehmensgröße. Dabei bestehen nicht nur im technischen Bereich Schwierigkeiten bei den Stellenbesetzungen, sondern auch bei qualifizierten Verwaltungstätigkeiten. Zudem gibt es Engpässe bei Tätigkeiten mit geringeren Qualifikationsanforderungen. Das gilt zum Beispiel bei Fahrzeugführern oder im Umwelt- und Entsorgungsbereich. Hier erhoffen sich die Unternehmen durchaus auch eine Verbesserung ihrer Situation aufgrund des derzeitigen Flüchtlingszustroms nach Deutschland – vorausgesetzt, dass die Integration erfolgreich gelingt. Insgesamt wird sich aus Sicht der Unternehmen der Anteil der Beschäftigten mit geringer Qualifikation innerhalb des Netzwerks Industrie in den kommenden Jahren aber weiter deutlich verringern. Änderungen des Anforderungsprofils der Beschäftigten werden sich dabei insbesondere aus der zunehmenden Digitalisierung der betrieblichen Prozesse ergeben.

→ AUSBILDUNGSEIGNUNG VON SCHULABGÄNGERN ERHÖHEN

Vergleichsweise ungünstig wird seitens der Industrie und der industrienahen Dienstleister auch das Angebot an geeigneten Lehrstellenbewerbern in der Region eingeschätzt. Hier beurteilen 32 Prozent der an der schriftlichen Umfrage beteiligten Industriebetriebe und 37 Prozent der industrienahen Dienstleister mit mindestens 100 Beschäftigten die Situation als „ungünstig“. Sorge bereitet den Unternehmen vor allem die häufig geringe Ausbildungseignung der Schulabgänger. Hinzu kommt die Angebotsverknappung als Folge des Geburtenrückgangs der Vergangenheit sowie der Zunahme der Studierendenzahl.

STANDORTFAKTOR „MOBILITÄT“

→ ERREICHBARKEIT DES FLUGHAFENS MIT ÖFFENTLICHEN VERKEHRSMITTELN VERBESSERN

Einmal mehr bestätigt hat sich auch in dieser Untersuchung, dass die Erreichbarkeit des Frankfurter Flughafens von den Unternehmen als der zentrale Standortvorteil gesehen wird. Rund zwei Drittel aller Unternehmen des Netzwerks Industrie bewerten die aktuelle Situation als „günstig“, lediglich drei Prozent als „ungünstig“. Allerdings haben die geführten Interviews gezeigt, dass bei der Bewertung grundsätzlich die unmittelbare Nähe und die schnelle Erreichbarkeit mit dem eigenen Pkw oder dem Taxi als Standortvorteile betrachtet werden. Wenn es um die Frage nach der Erreichbarkeit des Flughafens mit dem öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) geht, zeigt sich ein sehr viel differenzierteres Bild. Vor allem im Umland der Kernstädte wird von einem Teil der Unternehmen ein erheblicher Verbesserungsbedarf gesehen.

→ ÜBERÖRTLICHES STRASSENNETZ BEDARFSGERECHT AUSBAUEN

Die Anbindung an das überörtliche Straßennetz lässt sich auf der Grundlage der Unternehmensumfrage als ein weiterer zentraler Standortvorteil der Region identifizieren. 60 Prozent der Unternehmen des Netzwerks Industrie bewerten die Straßenanbindung als „günstig“. Allerdings werden die zunehmende Verkehrsbelastung auf den Straßen und die damit verbundenen Staus, insbesondere in den Zeiten des Berufsverkehrs, als wesentliche Herausforderungen in FrankfurtRheinMain gesehen. In den Experteninterviews wurde unter anderem auf die Problematik des weiter überproportional wachsenden Gütertransports auf der Straße hingewiesen. Dabei wurde auch kritisiert, dass den Möglichkeiten einer Verlagerung des Güterverkehrs von der Straße nicht nur auf die Schiene, sondern auch auf das Schiff bislang zu wenig Beachtung geschenkt wird.

→ UMLAND BESSER AN DEN ÖPNV ANBINDEN

Regional unterschiedlich fällt naturgemäß die Beurteilung des öffentlichen Personennahverkehrs aus. So gehört der ÖPNV gleichermaßen zu den Standortfaktoren mit der höchsten Zufriedenheit und dem höchsten Handlungsbedarf. Während die Situation in den Kernstädten Aschaffenburg, Darmstadt, Frankfurt am Main und Offenbach am Main ganz überwiegend als befriedigend bis günstig eingeschätzt wird, überwiegt etwa im Landkreis Miltenberg und dem Odenwaldkreis die Unzufriedenheit. Neben der Anbindung des Umlandes der Kernstädte wurden von Unternehmenseite aber auch grundsätzlich die Tarifstruktur in der Rhein-Main-Region und die Kosten der Nahverkehrsnutzung – insbesondere im Vergleich zu anderen Regionen Deutschlands – kritisiert. An einzelnen sozialen Brennpunkten innerhalb der Region bereitet den Unternehmen auch das Thema Sicherheit der Belegschaft auf dem Weg von der Haltestelle zum Arbeitsplatz Sorgen.

→ BEDÜRFNISSE DER WIRTSCHAFT BEI DEN INNERSTÄDTISCHEN STELLPLATZSATZUNGEN BERÜCKSICHTIGEN

Für viele industrienahen Dienstleister ist ein ausreichendes Parkplatzangebot für Kunden und Mitarbeiter unverzichtbar. Hier zeigen sich aber speziell in den Kernstädten erhebliche Defizite. 27 Prozent der industrienahen Dienstleister schätzen die Parkplatzsituation als ungünstig ein. Besonders negativ wird die Situation dabei von den Unternehmen in den Städten Darmstadt und Frankfurt am Main beurteilt. In den Experteninterviews wurden von industrienahen Dienstleistern auch die wenig unternehmerfreundlichen Parkverordnungen in den Innenstädten kritisiert. So ist es etwa in Frankfurt am Main in einigen Innenstadtbereichen nur Anwohnern mit Parkausweis gestattet, dort zu parken. Unternehmen, die wesentlich zum Steueraufkommen der Stadt aufkommen, sind von dieser Regelung ausgeschlossen.

STANDORTFAKTOR „LEISTUNGSFÄHIGE ENERGIEVERSORGUNG“

→ LEISTUNGSFÄHIGE ENERGIEVERSORGUNG ALS ZENTRALES ZUKUNFTSTHEMA BEACHTEN

Für die Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes zählt die Sicherstellung einer leistungsfähigen Energieversorgung zu den wichtigsten Standortbedingungen. Rund drei Viertel aller Industriebetriebe messen ihr eine große Bedeutung zu. Aufgrund der geringeren Energieintensität ist dieser Anteil bei industrienahen Dienstleistern geringer. Aber auch hier ist dieser Standortfaktor zumindest für jedes zweite Unternehmen von großer Bedeutung. Bemerkenswert ist, dass sowohl in der Industrie als auch bei den industrienahen Dienstleistern die leistungsfähige Energieversorgung zu den Standortfaktoren zählt, bei welcher der geringste Handlungsbedarf gesehen wird. Lediglich acht Prozent der Industriebetriebe und

zwei Prozent der industrienahen Dienstleister schätzen die aktuelle Situation als „ungünstig“ ein. Zu dieser positiven Einschätzung mögen vor allem die aufgrund des Rohöl-Überangebots auf dem Weltmarkt relativ günstigen Energiepreise beitragen. Hinzu kommt, dass ein zentrales Thema für die Sicherung der Zukunftsfähigkeit des Industriestandortes Deutschland, die Bewältigung der sogenannten Energiewende, derzeit von anderen Themen in der öffentlichen Diskussion überlagert wird.

STANDORTFAKTOR „KOOPERATIONEN/NETZWERKE“

→ VERNETZUNG ZWISCHEN INDUSTRIE UND DIENSTLEISTERN FÖRDERN

Wie bereits ausgeführt, bestehen enge Leistungsverflechtungen auf den Absatz- und Beschaffungsmärkten zwischen Industrie und Dienstleistern innerhalb der Region FrankfurtRheinMain. Die regionale Nähe zu Industriekunden und Dienstleistern wird daher auch von den Unternehmen des Netzwerks Industrie grundsätzlich positiv eingeschätzt. Lediglich vier Prozent der Unternehmen bewerten die Nähe zu Industriekunden als „ungünstig“, in Bezug auf die Nähe zu Dienstleistern sind es sogar nur drei Prozent. Daraus kann jedoch umgekehrt nicht gefolgert werden, dass die unmittelbare räumliche Nähe zu Kunden und Lieferanten innerhalb des Netzwerks Industrie als ausgeprägte Stärke der Region FrankfurtRheinMain angesehen wird. Die Nähe zu den Dienstleistern wird von 35 Prozent der Unternehmen als „günstig“ eingeschätzt, die Nähe zu Industrieunternehmen lediglich von 29 Prozent. Hier spiegelt sich auch wider, dass FrankfurtRheinMain im Vergleich, etwa zum Großraum München oder zur Region Stuttgart, kein ausgeprägter Industriestandort ist. Zahlreiche industrienahen Dienstleistungen der hier ansässigen Unternehmen werden in anderen Regionen Deutschlands erbracht. Eine wichtige Rolle spielen die Region Rhein-Main-Neckar sowie die industriellen Schwerpunkte in Bayern. Zudem gewinnt, wie bereits erwähnt, das Exportgeschäft für industrienahen Dienstleister zunehmend an Bedeutung. Aus den Experteninterviews wurde deutlich, dass für einen sehr großen Teil der industrienahen Dienstleister weniger die Nähe zu anderen Industrieunternehmen ausschlaggebend für die Standortwahl war, sondern in erster Linie die zentrale Lage und gute Verkehrsanbindung, die eine schnelle Erreichbarkeit der Kunden in anderen Teilen Deutschlands oder dem Ausland gewährleisten.

→ KOOPERATIONEN MIT HOCHSCHULEN UND FORSCHUNGSEINRICHTUNGEN AUCH IM MITTELSTAND STÄRKEN

Überwiegend positiv wird die Nähe zu Hochschulen und Forschungseinrichtungen eingeschätzt. Insgesamt 29 Prozent der Unternehmen bewerten die Kooperationsmöglichkeiten als „günstig“, lediglich acht Prozent als „ungünstig“. Weitaus positiver als im Durchschnitt der Befragten fällt das Urteil der Unternehmen im IHK-Bezirk Darmstadt aufgrund der Nähe zur TU Darmstadt aus. Doch auch außerhalb Darmstadts kommt der TU Darmstadt eine zentrale Rolle zu. Zahlreiche Unternehmen aus dem Rhein-Main-Gebiet kooperieren mit der TU. Vor allem aber spielt die Universität eine wichtige Rolle bei der Rekrutierung von Nachwuchskräften im wissenschaftlich-technischen Bereich.

Insgesamt weist die Region FrankfurtRheinMain eine sehr hohe Dichte an Hochschulen und Forschungseinrichtungen auf. Insofern ist es bemerkenswert, dass dieser Standortfaktor von den Unternehmen nicht noch höher eingeschätzt wird. Die Umfrageergebnisse und die Experteninterviews zeigen jedoch, dass Forschungsk Kooperationen vor allem von größeren Unternehmen eingegangen werden. So zählt für Industriebetriebe mit mindestens 100 Beschäftigten die Nähe zu Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu den fünf Standortfaktoren mit der günstigsten Bewertung. Vor allem auch die Möglichkeiten für Kooperationen im Gesundheitsbereich mit der Universität Frankfurt und den zahlreichen in FrankfurtRheinMain ansässigen Forschungseinrichtungen werden etwa von den Chemie-, Pharma- und Biotechnologie-Unternehmen ausgesprochen günstig angesehen. In diesem Bereich – so ein Ergebnis der Experteninterviews – erachtet man die Region FrankfurtRheinMain in Deutschland inzwischen als führend.

Zudem zeigten die Experteninterviews aber auch, dass zahlreiche Kooperationen mit Hochschulen und Instituten außerhalb der Region eingegangen werden. Als Kooperationspartner besonders häufig erwähnt wurden zum Beispiel die Hochschulen in Aachen, Kaiserslautern, Karlsruhe und Stuttgart.

STANDORTFAKTOR „GEWERBEFLÄCHEN UND GEWERBEIMMOBILIEN“

→ ANGEBOT AN ATTRAKTIVEN GEWERBE- UND BÜROFLÄCHEN FÜR INDUSTRIENAHE DIENSTLEISTER STEIGERN

Die Höhe der Mieten für Gewerbe- und Büroflächen ist in erster Linie für die industrienahen Dienstleister ein zentraler Standortfaktor, jeder zweite Dienstleister misst ihr eine große Bedeutung zu. Dabei zeigt sich, dass die Kostenbelastung für industrienahen Dienstleister mit weniger als 100 Beschäftigten hoch ist. 26 Prozent der Unternehmen bewerten die aktuelle Situation als ungünstig. Deutlich anders wird die Situation bei den größeren Betrieben eingeschätzt: Hier nehmen gerade einmal acht Prozent der Unternehmen eine negative Situationsbeurteilung vor. Deutliche Unterschiede in der Einschätzung gibt es auch zwischen den jeweiligen kreisfreien Städten und Landkreisen. Besonders negativ

wird die Mietbelastung in den Städten Frankfurt am Main und Offenbach am Main sowie im Landkreis Darmstadt-Dieburg bewertet, während sich in den Landkreisen Bergstraße und Offenbach sowie im Main-Taunus-Kreis ein vergleichsweise positives Bild abzeichnet.

→ KONFLIKTPOTENZIALE DURCH HERANRÜCKENDE WOHNBEBAUUNG AUSREICHEND BERÜCKSICHTIGEN

Das regionale Angebot an Industrie- und sonstigen Gewerbeflächen wird von den Unternehmen ganz überwiegend als „neutral“ bewertet. Dies verwundert nicht, da eine aktive Auseinandersetzung der Unternehmen mit den Flächenverfügbarkeiten in der Regel erst bei Erweiterungs- oder Verlagerungsentscheidungen erfolgt. Zudem hängt die Beurteilung auch von der Unternehmensgröße ab. In überdurchschnittlichem Maße sehen größere Betriebe mit mindestens 100 Beschäftigten Handlungsbedarf bei der Flächenverfügbarkeit. Die Experteninterviews haben jedoch gezeigt, dass speziell in den Kernstädten der Region FrankfurtRheinMain mögliche Konflikte durch eine heranrückende Wohnbebauung zunehmend als Problem gesehen werden. Bemängelt wurde von den Interviewpartnern auch, dass es in der Region an einer strategischen und langfristig ausgerichteten Flächenplanung in Bezug auf den Industriestandort mangle. Positiv hervorgehoben wurde dabei der derzeitige Masterplan-Prozess in der Stadt Frankfurt am Main. Hier wünschten sich einige Experten, dass ein vergleichbarer Prozess auch für die gesamte Region FrankfurtRheinMain angestoßen wird.

STANDORTFAKTOR „ÖFFENTLICHE VERWALTUNG/ WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG“

→ GEWERBESTEUERHEBESATZ ALS WICHTIGEN WETTBEWERBSPARAMETER BEACHTEN

Aus Sicht der Unternehmen des Netzwerks Industrie gehört die Höhe des Gewerbesteuerhebesatzes zu den wichtigsten Standortfaktoren. 70 Prozent der Industriebetriebe und 60 Prozent der industrienahen Dienstleister messen ihm eine große Bedeutung bei. Gleichzeitig gibt es keinen der bewerteten Standortfaktoren, bei dem seitens der Unternehmen ein höherer Handlungsbedarf gesehen wird. 53 Prozent der Industriebetriebe und 41 Prozent der industrienahen Dienstleister schätzen bezüglich der Höhe des Gewerbesteuerhebesatzes ihre Situation als „ungünstig“ ein. Als „günstig“ wird der Gewerbesteuerhebesatz nur von wenigen Unternehmen beurteilt, und zwar vor allem dort, wo er deutlich unter dem hessischen Durchschnitt liegt, etwa in Bad Soden und Eschborn. Während er in diesen Kommunen bei 280 Punkten liegt, weist zum Beispiel die Stadt Frankfurt am Main einen Gewerbesteuerhebesatz von 460 Punkten aus.

➔ WIRTSCHAFTSFREUNDLICHERE VERWALTUNG UND STRATEGISCH AUSGERICHTETE WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG

Weniger günstig wird von den Unternehmen der Service der Wirtschaftsförderung beurteilt. Lediglich elf Prozent schätzen die Situation als „günstig“ ein, 67 Prozent als „neutral“ und 13 Prozent als „ungünstig“. Neun Prozent der Unternehmen nahmen keine Bewertung vor. In den Experteninterviews hat sich gezeigt, dass die Bewertung der Arbeit der kommunalen Wirtschaftsförderung wesentlich von der Beurteilung der Nähe der aktuellen politischen Entscheidungsträger zur Wirtschaft abhängt. Grundsätzlich bemängelt wurde in den Interviews vielfach, dass es an Konzepten einer strategischen Wirtschaftsförderung mangle und die Zusammenarbeit auf politischer Ebene in der Region FrankfurtRheinMain ausbaufähig sei.

Der Service der Kommunalverwaltung wird von neun Prozent der Unternehmen des Netzwerks Industrie als „günstig“ beurteilt, von 69 Prozent als „neutral“ und von elf Prozent als „ungünstig“ (elf Prozent ohne Bewertung). Von den Unternehmen wird vor allem die Dauer von Genehmigungsverfahren kritisiert. Auch wünscht man sich vielerorts in den Verwaltungen ein besseres Verständnis für die Belange der Wirtschaft.

STANDORTFAKTOR „WOHNORTQUALITÄT“

➔ POSITIVES STANDORTIMAGE ERHALTEN UND WEITER AUSBAUEN

Noch um die Jahrtausendwende galt das Image bzw. die Außenwahrnehmung der Region FrankfurtRheinMain und speziell der Stadt Frankfurt am Main als nicht sehr positiv. So kam 2004 Peter Ring in seiner Studie im Auftrag der IHK Frankfurt am Main zu dem Ergebnis: „60 Prozent der Befragten halten die ihrer Meinung nach negative Außenbewertung von Frankfurt für problematisch. Dabei empfinden mehr als 50 Prozent der Gesprächspartner die Lebensqualität in Frankfurt als vergleichsweise schlecht. Beklagt wurden vor allem fehlende Urbanität, provinzielles kulturelles Angebot, langweiliges Nachtleben und ein zerrissenes Stadtbild“ (Ring, P.: Wirtschaftsstandort Frankfurt am Main: Strukturen, Perspektiven, Erfordernisse, Berlin 2004, S. 38f). Derartige Stimmen sind heute nur noch vereinzelt zu hören. Im Rahmen der Experteninterviews wurde vielmehr ganz überwiegend die hohe Attraktivität des Wohnstandortes FrankfurtRheinMain als besonderer Standortvorteil gesehen.

→ WOHNUNGSBAUPOLITISCHE ANREIZE ZUR VERBESSERUNG DES WOHNRAUMANGEBOTS SETZEN

Diese hohe Attraktivität des Wohnstandortes FrankfurtRheinMain, die sich nicht zuletzt auch in steigenden Einwohnerzahlen niederschlägt, findet jedoch ihren Niederschlag in einem knappen Wohnraumangebot und relativ hohen Wohnraumkosten. 27 Prozent der Dienstleister und 20 Prozent der Industriebetriebe bewerten das Wohnungsangebot für Mitarbeiter als „ungünstig“. In der Stadt Frankfurt am Main sind es sogar 41 Prozent der Unternehmen des Netzwerks Industrie, die das Wohnungsangebot negativ beurteilen. Ein nicht ausreichendes Angebot an attraktivem und bezahlbarem Wohnraum kann die weitere Entwicklung des Wirtschaftsstandortes gefährden. Einen wirklichen Engpass für den Wirtschaftsstandort sehen die Unternehmensvertreter aber derzeit noch nicht, zumal an anderen Standorten in Ballungsräumen wie München, Hamburg oder Stuttgart die Wohnkosten nicht niedriger sind. Vielmehr wurde etwa bei Vertretern von Unternehmen mit mehreren Unternehmensstandorten hervorgehoben, dass das Rhein-Main-Gebiet trotz hoher Mietkosten aufgrund seiner sonstigen Attraktivität im Vergleich zu kostengünstigeren Standorten im ländlichen Raum bei den Mitarbeitern ausgesprochen begehrt sei.

→ VEREINBARKEIT VON BERUF UND FAMILIE ERLEICHTERN

In den letzten zehn Jahren ist viel in den Ausbau der Kinderbetreuungs-Infrastruktur investiert worden, die Voraussetzungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie haben sich seitdem deutlich verbessert. Dennoch besteht nach wie vor Handlungsbedarf. Lediglich acht Prozent der Betriebe des Netzwerks Industrie bewerten das Angebot von Kinderbetreuungseinrichtungen als „günstig“, 17 Prozent hingegen als „ungünstig“. Besonders kritisch wurden von den Unternehmern in den Experteninterviews vor allem die Öffnungszeiten von Kindertagesstätten und Einrichtungen zur Betreuung von Schulkindern gesehen, die häufig nicht den betrieblichen Bedarfen entsprechen. Dazu gehören insbesondere längere Öffnungszeiten am Nachmittag sowie fehlende Betreuungsangebote für Kinder von Mitarbeitern im Schichtbetrieb.

QUELLENVERZEICHNIS

Der vorliegende Text basiert auf der Studie „Industrie und industrienähe Dienstleistungen in der Region FrankfurtRheinMain“ von Eickelpasch, Alexander/Behrend, Rainer/Krüger-Röth, Doris im Auftrag der IHK Frankfurt am Main

INTERVIEWPARTNER

Keith Bundil	Plinke GmbH
Dr. Thomas Büttner	twb Management und Consulting
Ulrike Friedrich	O.PEN Büro- und Personalservice GmbH
Wolfram Gstrein	VTU Engineering Deutschland GmbH
Dr. Gerald Heimann	ZENTEC GmbH
Ansgar Hinz	MESSKO GmbH
Stefanie Kaulich	Bayer Unternehmensberatung GmbH
Maureen A. Kirchholtes	Industrial Electronics GmbH
Dr. Ingo Koch	SAMSON Mess- und Regeltechnik AG
Axel König	apollo real estate holding GmbH
Prof. Dr. Jochen Maas	Sanofi-Aventis Deutschland GmbH
Detlev Osterloh	IHK Frankfurt am Main
Markus Pauly	Lufthansa AG
Ulrich Schumacher	Adam Opel AG
Dr. Thomas Steigleder	IHK Frankfurt am Main
Wieland Stützel	Fraport AG
Kai-Uwe Tebbe	infraser logistics GmbH
Elke Ungeheuer	Die Regionalhandlung
Daniel Weichert	BIEG Hessen
Michael Werner	FES Frankfurter Entsorgungs- und Service GmbH

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Industrie- und Handelskammer
Frankfurt am Main
Börsenplatz 4
60313 Frankfurt am Main
www.frankfurt-main.ihk.de

REDAKTION

Detlev Osterloh (verantwortlich)
Geschäftsführer Innovation und Umwelt
Dr. Thomas Steigleder
Joris Smolders

Dr. Rainer Behrend
Behrend-Institut,
Frankfurt am Main

Alexander Eickelpasch
Deutsches Institut für Wirtschafts-
forschung e. V. (DIW Berlin),
Berlin

KONTAKT

Telefon 069 2197-1219
E-Mail d.osterloh@frankfurt-main.ihk.de

GRAFIK UND LAYOUT

Jensch & Rose Kommunikationsdesign,
Frankfurt am Main

DRUCK

Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG,
Frankfurt am Main

BILDNACHWEIS

Titelbild: Andrey Armyagov/Fotolia
Seite 6, 10, 20: Alexander Tolstykh/Shutterstock
Seite 6, 28: Andrey Armyagov/Shutterstock
Seite 6, 39, 44: CPN/Fotolia
Seite 7, 64, 70: sborisov/Fotolia
Seite 8: wissanu sirapat/Shutterstock
Seite 12, 19: StockPhotoPro/Fotolia
Seite 32: Prasit Rodphan/Shutterstock
Seite 63: PICHITBO/Shutterstock
Seite 66: sonjanovak/Fotolia

KARTENQUELLE

GeoBasis-DE/BKG 2016

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe gestattet, Belegexemplar erbeten.

IHK Frankfurt am Main, Dezember 2016



www.frankfurt-main.ihk.de

**Industrie- und Handelskammer
Frankfurt am Main**

Börsenplatz 4
60313 Frankfurt am Main

IHK-Service-Center

Schillerstraße 11
60313 Frankfurt am Main
Telefon +49 69 21 97-0
Fax +49 69 21 97-14 24
info@frankfurt-main.ihk.de

IHK-Geschäftsstelle

Bad Homburg

Louisenstraße 105
61348 Bad Homburg
Telefon +49 6172 12 10-0
Fax +49 6172 2 26 12
homburg@frankfurt-main.ihk.de

IHK-Geschäftsstelle

Hofheim

Kirschgartenstraße 6
65719 Hofheim
Telefon +49 6192 96 47-0
Fax +49 6192 2 88 94
hofheim@frankfurt-main.ihk.de